



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Das Tornedalfinnische – eine eigene Sprache?

Verfasser

Harald Molan

Angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, im August 2008

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 394

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Skandinavistik

Betreuer:

Doz. MMag. Dr. Roger Reidinger

Inhaltsverzeichnis	2
Danksagung	5
Abkürzungen	6
1. EINLEITUNG	7
2. CHARAKTERISIERUNG DES TORNEDALFINNISCHEN	10
2.1. Einleitung	10
2.2. Begriffsdefinitionen	10
2.3. Die finno-ugrischen Sprachen	13
2.4. Ausbreitung und Variationen des Tornedalfinnischen	16
2.4.1. Ausbreitung des Tornedalfinnischen	16
2.4.2. Übersicht über die finnische Dialektlandschaft	18
2.4.2.1. Charakteristika der westfinnischen Dialekte	21
2.4.2.2. Charakteristika der ostfinnischen Dialekte	22
2.4.2.3. Die nordfinnischen Dialekte	23
2.4.3. Charakteristika des Tornedalfinnischen	27
2.4.3.1. Das Vittangifinnische	28
2.4.4. Charakteristika des Gällivarefinnischen	28
2.4.4.1. Das Nattavaarafinnische	31
2.4.4.2. Weitere kleine Dialektvarianten	32
2.4.5. Norrbottenfinnisch – Ost- oder Westfinnisch?	33
2.5. Geschichte des Tornedals	36
2.5.1. Einleitung	36
2.5.2. Die ersten Siedler im Tornedal	36
2.5.3. Der große Wendepunkt – das Jahr 1809	38
2.5.4. „Försvenskningspolitiken“	39
3. ABSTAND	44
3.1. Einleitung	44
3.2. Abstandskriterium	44
3.3. Die Unterschiede zum Standardfinnischen	46
3.3.1. Wortschatz	46
3.3.1.1. Wortschatz aus dem Schwedischen	47
3.3.1.2. Wortschatzunterschiede zum Finnischen	48

3.3.1.3. Fremdwörter aus dem Samischen	49
3.3.2. Grammatik	50
3.3.2.1. Kasus- und Deklinationsunterschiede	50
3.3.2.2. Akkusativmarkierung	51
3.3.2.3. Personalpronomina	56
3.3.2.4. Possessivsuffix	56
3.3.2.5. Unterschiede in der Verbkonjugation	57
3.3.2.6. Einfluss des Schwedischen auf die Syntax des Tornedalfinnischen	58
3.3.2.7. Partikelsuffixe	60
3.3.3. Orthographie und Phonetik	60
3.3.3.1. Aussprache	62
3.3.3.2. Abweichungen in der Vokalharmonie	62
3.3.3.3. Die h-Metathese	64
3.4. Resümee	64
4. AUSBAU UND STATUS	67
4.1. Einleitung	67
4.1.1. Begriffsdefinitionen	67
4.2. Sprachplanung und Sprachpolitik	69
4.2.1. Sprachpolitik	69
4.2.2. Haugens Phasen der Sprachplanung	71
4.3. Anwendung der Sprachplanungstheorie auf das Tornedalfinnische	75
4.3.1. Selektion	75
4.3.2. Kodifizierung	76
4.3.3. Implementierung	77
4.3.4. Elaboration bzw. Ausbau der Funktion	77
4.3.5. Das Ausbaukriterium von Heinz Kloss	82
4.4. Status und Prestige des Tornedalfinnischen	87
4.4.1. Status des Tornedalfinnischen	87
4.4.2. Prestige des Tornedalfinnischen	88
Exkurs: Zweisprachigkeit und Halbsprachigkeit	92
4.5. Resümee	94

5. ETHNIZITÄTSFRAGE	96
5.1. Einleitung	96
5.2. Die Tornedalfinnen als eigenständige Ethnizität?	97
5.2.1. Die Tornedalinger und die Tornedalfinnen	98
5.2.2. kulturelle Faktoren	99
5.2.2.1. Musik	99
5.2.2.2. Kunst und Theater	100
5.2.2.3. Literatur	100
5.2.2.4. Sport	101
5.2.3. politische Faktoren	102
5.3. Resümee	102
6. KONKLUSION	104
6.1. Sammenfatning	106
6.2. Tiivistelmä	111
7. BIBLIOGRAPHIE	118
Lebenslauf	124

Danksagungen

Diese Arbeit ist meinen beiden viel zu früh verstorbenen Großeltern Karoline und Hubert Fuchs gewidmet.

Paljon kiitoksia Kaisu Keisalalle, jota ilman en olisi kirjoittanut tätä gradua. Tuhannet kiitokset myös Soinin kirjaston työntekijöille, jotka olivat suuri apu gradun alkuvaiheessa.

Vielen Dank auch an meinen Betreuer, Herrn Doz. Dr. Roger Reidinger für die vielen Ratschläge und Tipps. Weiters bin ich Herrn Mag. Harald Rouha für das Korrekturlesen zu großem Dank verpflichtet.

Abkürzungen

dt:	Deutsch
est:	Estnisch
fiG:	Gällivarefinnisch
fiJu:	Jukkasjärvifinnisch (= fiVi: Vittangifinnisch)
fiN:	Nordfinnisch (nordfinnische Dialekte)
fiNa:	Nattavaarafinnisch
fiNb:	Norrbottenfinnisch
fiNk:	Kemidialekt (ein nordfinnischer Dialekt)
fiO:	Ostfinnisch (ostfinnische Dialekte)
fiSt:	Standardfinnisch
fiT:	Tornedalfinnisch
fiVi:	Vittangifinnisch
fiW:	Westfinnisch (westfinnische Dialekte)
ital:	italienisch
rus:	russisch
saLu:	Lulesamisch
saN:	Nordsamisch
sv:	Schwedisch

1. EINLEITUNG

Diese Arbeit befasst sich mit der Frage, ob das Tornedalfinnische – auch *Meänkieli* oder *Meän kieli* (unsere Sprache) genannt – eine eigene Sprache oder ein Dialekt des Finnischen ist. Meine persönliche Meinung darüber wird durch die Wahl der Bezeichnung bereits deutlich, da ich mich für die Benennung dieses Idioms entschieden habe, in der der Begriff „Finnisch“ ganz klar Verwendung findet. „Tornedalfinnisch“ (sv. *Tornedalsfinska*, fi. *Torniolaaksonsuomi*) ist ein im Tornedal selbst ungebräuchlicher Ausdruck, und auch in Schweden und Finnland setzt sich immer mehr „Meänkieli“ durch. Ich habe mich dennoch für „Tornedalfinnisch“ entschieden, da es meine nach langer Beschäftigung mit diesem Thema gebildete Meinung widerspiegelt, und es sich überdies besser in die deutsche Sprache integrieren lässt.

Ich werde versuchen, die Frage, ob das Tornedalfinnische eine eigene Sprache ist, mit Hilfe der Kriterien für Abstand und Ausbau des deutschen Sprachwissenschaftlers Heinz Kloss zu beantworten. Heinz Kloss publizierte 1978 sein Werk *Die Entwicklung neuer germanischer Kultursprachen von 1800 bis 1950*, in dem er versucht, eine mögliche Trennungslinie zwischen den beiden fließend in sich übergehenden Begriffen *Sprache* und *Dialekt* aufzustellen. Er ist der Begründer der Kriterien *Abstand* und *Ausbau*. Ersteres ist ein Kriterium zur Bestimmung der Distanz des Idioms zu dem ihm am nächsten stehenden Idiom. Wenn die Distanz groß genug ist und somit eine Kommunikation aufgrund eines gegenseitigen Nichtverstehens unmöglich ist, ist das Idiom auch ohne Ausbau (siehe unten) eine eigene Sprache.

Es existieren dennoch viele Idiome, die auf Grund des Abstandskriteriums nicht als eigene Sprache bezeichnet werden können, aber dennoch eigene Sprachen sind – besser gesagt als eigene Sprachen gelten. Beispiele hierfür sind Tschechisch und Slowakisch, Bulgarisch und Mazedonisch, aber auch die drei skandinavischen Sprachen Dänisch, Norwegisch (Bokmål und Nynorsk) und Schwedisch. Durch den Ausbau kann sich eine Sprache emanzipieren. Der Ausbau einer Sprache erfolgt u. a. durch eine eigene Orthographie, eine eigene Grammatik etc. Hierbei ziehe ich auch die Kriterien des Sprachwissenschaftlers Einar Haugen zu Rate.

Des Weiteren sind Sprachpolitik und der daraus resultierende Status (bzw. das

Prestige) des Idioms von großer Wichtigkeit. Eine voll ausgebaute Sprache lebt durch ihre Sprecher. Ist das Prestige zu gering stirbt die Sprache aus. Das heißt, dass der Abstand einer Sprache eine natürliche, wohingegen der Ausbau eine künstlich geschaffene Trennung zweier Sprachen ist. Aber auch die bereits erwähnte Sprachpolitik darf nicht außer Acht gelassen werden. Durch sie kann starker Einfluss auf die Sprache genommen werden, d. h. Dialekte können zu Sprachen gemacht werden, indem sie politisch als Sprache anerkannt werden. Auch der umgekehrte Fall ist möglich: die „Dialekte“ des Chinesischen beispielsweise sind untereinander völlig unverständlich und deshalb linguistisch betrachtet (de facto vom Abstandskriterium her) eigene Sprachen.

Am Beginn meiner Arbeit möchte ich einen Überblick über das Tornedalfinnische und über die finno-ugrische Sprachfamilie, der das Tornedalfinnische angehört, geben. Darüber hinaus gebe ich einen kurzen Abriss der (noch sehr jungen) Geschichte des Tornedalfinnischen sowie einen Einblick in die frühe Geschichte des Tornedals mit dem Versuch der Klärung, wer die ersten Siedler in diesem Gebiet waren.

Ich habe in dieser Arbeit die Unterschiede des Tornedalfinnischen zum Standardfinnischen herausgearbeitet und somit den Abstand zwischen beiden Sprachen aufgezeigt, wobei ich das Hauptaugenmerk auf das Torneälvdalfinnische, der Subvariante des Tornedalfinnischen, die für die tornedalfinnische Orthographie herangezogen wurde, gerichtet habe, trotzdem aber auch die anderen Varianten mitberücksichtigt habe.

Die erste Charakterisierung des Tornedalfinnischen wurde von Martti Airila Anfang des 20. Jahrhunderts vorgenommen. Er bereiste dafür das Tornedal und publizierte seine Aufzeichnungen. Er war auch der erste, der die beiden Varietäten des Tornedalfinnischen – das Torneälvdalfinnische und das Gällivarefinnische – verschiedenen finnischen Dialektgruppen zuordnete.

Heutzutage sind Nils-Erik Hansegård und Kenneth Hyltenstam die bedeutendsten Wissenschaftler auf dem Gebiet des Tornedalfinnischen. Beide vertreten jedoch unterschiedliche Meinungen zu diesem Thema. Hansegård ist der Meinung, das Tornedalfinnische sei ein finnischer Dialekt, während sich Hyltenstam dafür einsetzt, das Tornedalfinnische als eigenständige Sprache zu charakterisieren. Der Großteil der Tornedalfinnen tendiert heutzutage eher zur Sicht Hyltenstams.

Ich selbst halte nach längerer Beschäftigung mit diesem Thema das Tornedalfinnische für einen finnischen Dialekt, dessen Ausbau jedoch größer ist als der eines „Normaldialekts“ (siehe Kloss) und der auf dem Weg ist, eine eigene Sprache zu werden.

Abschließend versuche ich noch die Frage zu beantworten, ob die Tornedalfinnen eine eigene Ethnizität darstellen. Der Begriff Ethnizität ist stark mit dem Begriff Sprache verwoben. Meist stirbt eine Ethnizität mit ihrer Sprache aus. Es gibt jedoch auch viele Beispiele für Nationen – ich benutze hier absichtlich nicht den Begriff *Ethnizität* – die keine eigene Sprache haben. Ein Beispiel hierfür sind die Österreicher. Die Österreicher sehen sich in großer Überzahl als eigene Nation, sprechen jedoch Deutsch, die Sprache einer anderen Nation. Der Begriff Ethnizität beinhaltet neben Sprache auch eine verschiedene Kultur (d. h. Religion, Musik, Tradition etc.), ein eigener Staat ist dafür jedoch keine Voraussetzung (z. B. Samen, Roma, Basken etc.) und deswegen kein Kriterium für Ethnizität. Die Tornedalfinnen haben jedoch zu wenige Aspekte für eine eigene Ethnizität vorzuweisen.

2. CHARAKTERISIERUNG DES TORNEDALFINNISCHEN

2.1. Einleitung

Das Tornedalfinnische, auch *Meänkieli* genannt (siehe Kapitel 2.2), wurde am 2. Dezember 1999 vom schwedischen Reichstag als Minderheitensprache und die Tornedalfinnen als ethnische Minderheit in Schweden anerkannt.

Die folgenden Kapitel sollen einen Einblick in die geographische und sprachliche Einordnung des Tornedalfinnischen geben. Tornedalfinnisch ist nicht ein Idiom, sondern zwei Idiome mit vielen Subvarianten. Ich möchte auch auf die mögliche Herkunft des Tornedalfinnischen eingehen und werde deswegen die finnische Dialektlandschaft charakterisieren und einen kleinen Überblick über die finno-ugrischen Sprachen geben. Abschließend behandle ich noch die Geschichte des Tornedals, hauptsächlich die des Tornedalfinnischen.

2.2. Begriffsdefinitionen

Tornedalfinnisch (sv. Tornedalsfinska) wird im weiteren Sinne als Überbegriff für alle ursprünglich finnischen Variationen, die heute im schwedischen Norrbottenlän gesprochen werden, verwendet (Airila 1912, 12 ff., bzw. Winsa 1991, 17), d. h. Torneälvdalsfinnisch, Vittangifinnisch (bzw. Jukkasjärvifinnisch) und Gällivarefinnisch. Torneälvdalsfinnisch und Vittangifinnisch werden wegen der nur geringen Unterschiede gemeinsam als eine Variation unter dem Begriff Tornedalfinnisch zusammengefasst, so dass sich zwei Sprachformen ergeben: Tornedalfinnisch (im engeren Sinne) und Gällivarefinnisch. Letzteres wurde als erstes von Airila (1912, 12-13) als eigener Dialekt vom Tornedalfinnischen (i. e. S.) abgegrenzt. Diese beiden Sprachformen gehören trotz ihrer Ähnlichkeiten zu zwei verschiedenen Dialektgruppen, und beide können in kleinere Untergruppen unterteilt werden (Pettersson 1987, 37). Die korrektere Sammelbezeichnung wäre Norrbottenfinnisch – nach der Region, in der diese Dialektgruppen gesprochen werden. Der Begriff Norrbottenfinnisch wird heutzutage häufig durch den neueren Begriff *Meänkieli* ersetzt, obwohl die beiden nicht zur Gänze als Synonyme zu verstehen sind. (Hyltenstam, 1999, 118). Aber auch der Terminus *Tornedalfinnisch* im engeren Sinne kann

durch *Meänkieli* ersetzt werden, was letzteren Begriff für wissenschaftliche Zwecke zu unklar erscheinen lässt. Das Tornedalfinnische wird nicht nur auf der schwedischen, sondern auch auf der finnischen Seite des Torneå gesprochen. Schwerpunkt meiner Arbeit bildet aber das Tornedalfinnische, das westlich des Torneå gesprochen wird.

Im Tornedal werden, wie erwähnt, drei verschiedene (Haupt-) Varianten des Finnischen gesprochen: das Tornedalfinnische (i. e. S.), das Vittangifinnische und das sich von den beiden erstgenannten stärker unterscheidende Gällivarefinnische. Sie werden auch von den *Tornedalingarn*¹ als zwei verschiedene Sprachformen angesehen und verschieden benannt: *Meänkieli* – oder *Meän kieli* – (unsere Sprache) für das Tornedalfinnische (inkl. dem Vittangifinnischen), bzw. *Jellivaaran suomi* für das Gällivarefinnisch. Bisweilen nennen auch viele Gällivarefinnischsprecher ihre Variation *Meänkieli*. Darüber hinaus existieren noch diverse kleine Untergruppen, die ich zwar später der Vollständigkeit halber aufzählen, nicht aber im Detail behandeln möchte (siehe dazu Kapitel 2.4.4.2), da dies den Umfang dieser Arbeit sprengen würde.

Ich bin im Laufe meiner Nachforschungen auf viele verschiedene Bezeichnungen für das Tornedalfinnische gestoßen: Tornefinska, Tornedalfinska, Tornion murre (Dialekt von Torneå), Norrbottenfinska, Norrbottendialekt, Meän kieli, Meänkieli (in einem Wort geschrieben). Hierbei handelt es sich um verschiedene Bezeichnungen, da das Tornedalfinnische als Sprache und auch als Dialekt des Finnischen angesehen wird, was die Wahl einer exakten Definition bzw. einer Übersetzung ins Deutsche nur erschwert hat.

Ich habe mich entschlossen, die Varianten als Tornedalfinnisch (Torneälvdalfinnisch und Vittangifinnisch) und Gällivarefinnisch zu bezeichnen. Als Überbegriff für alle im Norrbottenlän gesprochenen Varianten des Finnischen – Torneälvdalfinnisch, Vittangifinnisch und Gällivarefinnisch – verwende ich den Terminus Norrbottenfinnisch. Vittangifinnisch unterscheidet sich wie bereits erwähnt nicht so stark vom Torneälvdalfinnischen, als dass es nicht mit diesem zusammen in einer Gruppe vereint werden könnte. Die Unterschiede zwischen den beiden werden aber dennoch von mir in Kapitel 2.4.3.1 behandelt. Bei Unterscheidungen führe ich den Namen Vittangifinnisch bzw. dessen Abkürzung an (siehe dazu Kapitel Abkürzungen). „Meänkieli“ wird heute vermehrt als

¹ Eine genaue Definition dafür gebe ich in Kapitel 5.2.1.

Name für die Sprache verwendet, sowohl von finnischer als auch von schwedischer Seite, jedoch ist nicht immer ganz klar, ob damit Norrbottenfinnisch oder Tornedalfinnisch im engeren Sinne gemeint ist. Der Begriff *Meänkieli* wird von jenen benutzt, die das Norrbottenfinnische vom Standardfinnischen abgrenzen wollen, da der Begriff *Meänkieli* übersetzt für „unsere Sprache“ steht und weil damit das Wort Finnisch vermieden wird. Der Name Tornedalfinnisch fand sich nur in älteren Aufzeichnungen wieder. Das heißt der Begriff *Meänkieli* wird heute vermehrt als Überbegriff verwendet und meint Norrbottenfinnisch, wobei die Verschriftlichung auf der Variante des Torneälvdalfinnischen basiert. Das Gällivarefinnische hat eine eigene Verschriftlichung, die aber von geringerer Bedeutung ist. Im schwedischen Reichstag ist *Meänkieli* als eigene Minderheitensprache neben dem Standardfinnischen anerkannt.

In der vorliegenden Arbeit ist demnach unter *Tornedalfinnisch* die Hauptvariante des Finnischen gemeint, die im schwedischen Norrbottenlän gesprochen wird (Torneälvdalfinnisch und Vittangifinnisch). Der Begriff Norrbottenfinnisch bezeichnet das Tornedalfinnische und das Gällivarefinnische. Die in Finnland gesprochene Variante unterscheidet sich zwar nicht dialektal, genießt jedoch, wie bereits erwähnt, auf finnischer Seite nicht den Status einer Minderheitensprache, wie etwa vergleichbar mit Lëtzebuergesch in Luxemburg. Letzteres wird in beinahe unveränderter Variante auf deutscher Seite der Grenze als moselfränkischer Dialekt aufgefasst. Ich nenne das Tornedalfinnische, das in Finnland gesprochen wird, also *Torniodialekt* (fi.: Tornion murre).

Airila (1912) wird trotz des Alters seiner Aufzeichnungen immer noch als wichtigste Quelle für die dialektale Forschung über das Tornedalfinnische herangezogen, und auch ich halte mich an seine Aufzeichnungen. Airila (1912, 12 ff.) zieht zwar keine Grenze auf seiner Dialektkarte, jedoch hat sich in den letzten Jahren vieles für das Tornedalfinnische in Schweden verändert. Es genießt mittlerweile den Status einer Minderheitensprache und wird auch von vielen seiner Sprecher als eine eigene Sprache angesehen (vgl. Kapitel 4.4.2).

Gällivarefinnisch ist ein eigener Dialekt (siehe dazu Kapitel 2.4.5) und daher vom Tornedalfinnischen abzugrenzen. Dies wird auch durch die Existenz der beiden

verschiedenen Wörterbücher *Meänkielen sanakirja* (Kenttä & Wande, Red., 1992) und *Jellivaaran suomen sanakirja* (Winsa, 1992) unterstrichen (Muli, 2003, 45). Gällivarefinnisch wird demnach von mir separat behandelt, bzw. werde ich gegebenenfalls auf Unterschiede hinweisen.

Die jeweiligen kleinen Untergruppen der beiden Sprachformen werden gewöhnlich nach dem Ort benannt, in dem sie hauptsächlich gesprochen werden, und auch ich werde mich daran halten, z.B. Nattavaarafinnisch, Kainulasjärvenfinnisch etc.

2.3. Die finno-ugrischen Sprachen

Etwa 23 Mio. Menschen sprechen eine der finno-ugrischen Sprachen, welche mit den samojedischen Sprachen (ca. 25 000 Sprecher) die Gruppe der uralischen Sprachen bilden. Von der Sprecherzahl her sind sie eine eher kleine Gruppe, verglichen mit der weltweit am weitesten verbreiteten Sprachfamilie, den indoeuropäischen Sprachen mit ca. 2,5 Mrd. Sprechern.

Die sprecherreichste und bekannteste unter den finno-ugrischen Sprachen ist das Ungarische mit etwa 13 Mio. Sprechern, gefolgt vom Finnischen mit ca. 5 Mio. Sprechern. Estnisch ist mit etwa einer Million Sprechern die drittgrößte finno-ugrische Sprache. Weitere finno-ugrische Sprachen und ihre Sprecherzahlen, nach Ländern, in denen sie gesprochen werden, geordnet, sind:

1) Russland

Mordwinisch (Ersja und Mokša): 614260	Chantisch: 13568
Votjakisch/Udmurtisch: 463837	Wepsisch: 5753
Mari (Berg- und Wiesenmari): 451033	Mansisch: 2746
Komi/Syrjänisch: 217316	Skolt-, Kildin- und Tersamisch: 787
Komi/Permjakisch: 94328	Wotisch: 774
Karelisch: 52880	Ischorisch: 362

(Russische Volkszählung von 2002, www.perepis2002.ru)

2) Lettland:

Livisch: ca. 20

(Mežs, 2005, 21)

3) Norwegen, Schweden und Finnland

Nord-, Lule-, Süd-, Skolt-, Inari-, Ume- und Pitesamisch: ca. 29700

(Hansegård, 2000, 47-48)

Die finno-ugrischen Sprachen gliedern sich in zwei Hauptgruppen: die ugrischen und die finnopermischen Sprachen. Ein Stammbaum der finno-ugrischen Sprachen ist am Ende dieses Kapitels zu finden. Zu den ugrischen Sprachen gehören Ungarisch und die damit am nächsten verwandten obugrischen Sprachen Mansisch (ehemals Wogulisch) und Chantisch (ehem. Ostjakisch), die am Ob und dessen Nebenflüssen im nordöstlichen Sibirien gesprochen werden.

Die finnopermischen Sprachen gliedern sich in die permischen Sprachen Komi-Permjakisch und Udmurtisch und die wolgafinnischen Sprachen. Komi (od. Komi-Permjakisch, ehem. Syrjänisch) und Udmurtisch (ehem. Votjakisch) werden nördlich und nordöstlich der wolgafinnischen Sprachen gesprochen.

Die wolgafinnischen Sprachen gliedern sich wiederum in die marischen, mordwinischen und die finnosamischen Sprachen. Mari (oder Marisch, ehem. Tscheremissisch), d. h. Berg- und Wiesenmari, werden nördlich und nordöstlich der Wolgakrümmung gesprochen.

Mordwinisch, das man gewöhnlich in die zwei Hauptdialekte Ersja und Mokša einteilt, wird auf beiden Seiten der Wolga südlich der Wolgakrümmung gesprochen. Mordwinisch ist durch seine Aufsplitterung in zwei verschiedene Varianten, bei denen es sich eher um zwei nah verwandte Völker und Sprachen handelt, und durch die immer wieder unterbrochene Siedlungsstreuung seiner Sprecher stark vom Aussterben bedroht. Der Begriff Mordwinisch wird nicht von Mordwinen selbst, sondern nur von Auswärtigen benutzt.

Die Gruppe der finnosamischen Sprachen teilt sich in die Gruppe der samischen Sprachen und in die Gruppe der ostseefinnischen Sprachen. Auf die Gruppe der samischen Sprachen entfallen Süd-, Ume-, Pite-, Lule- und Nordsamisch als die westsamischen und

Inari-, Kildin-, Skolt- und Tersamisch als die ostsamischen Sprachen. Von allen samischen Sprachen kann Nordsamisch die meisten Sprecher aufweisen. Das Nordsamische ist auch die einzige der samischen Sprachen, die heute nicht mehr akut vom Aussterben bedroht ist. Die einzelnen samischen Sprachen unterscheiden sich teils so stark, dass eine Kommunikation untereinander in der jeweils eigenen Sprache oftmals nicht möglich ist.

Zu den ostseefinnischen Sprachen gehören die kleinen Sprachen Wepsisch, Wotisch und Ischorisch, die in der Region des heutigen Sankt Petersburg gesprochen werden, Karelsch, das östlich von Finnland in der ehemaligen finnischen und heutigen russischen Provinz Karelien gesprochen wird, das Estnische und dessen Abspaltung Võro, das im südöstlichen Estland gesprochen wird, und das Finnische, zusammen mit dem Kwänischen (od. Kveeni), das heute nur mehr von sehr wenigen in Norwegen gesprochen wird, und dem Tornedalfinnischen (Norrbottenfinnisch).

Das Livische, das ebenfalls zum Zweig der ostseefinnischen Sprachen gehört, wird heute nur mehr von einigen wenigen Menschen höheren Alters gesprochen, wobei es nicht ganz geklärt ist, ob das Livische nicht bereits ausgestorben ist. Es wird aber versucht, das Livische wieder zu beleben. An der Universität Riga werden seit kurzem wieder Kurse zum Erlernen des Livischen angeboten.

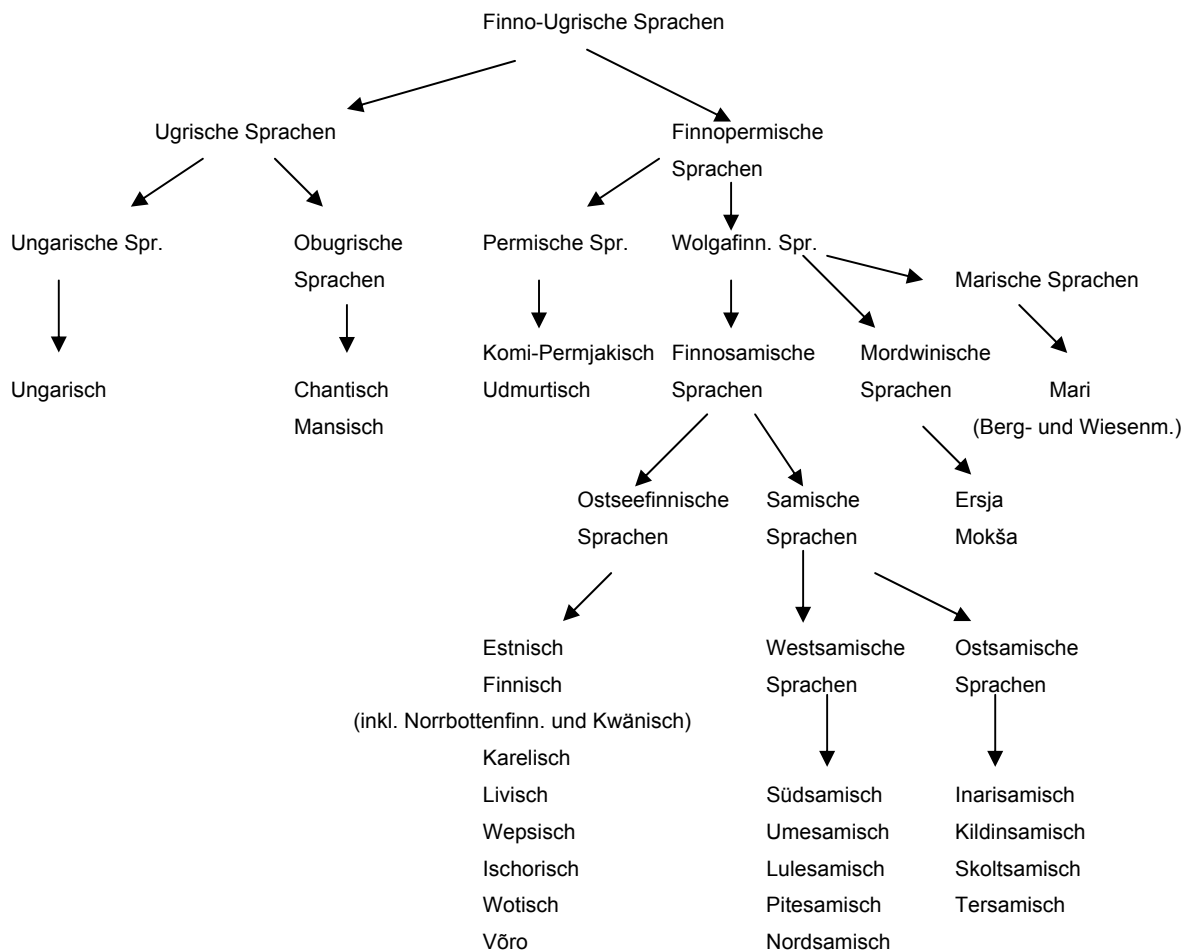
Die meisten finno-ugrischen Sprachen werden, wie oben beschrieben, auf dem Staatsgebiet des heutigen Russland gesprochen und deswegen auch mit kyrillischen Buchstaben geschrieben. Während der Amtszeit Lenins wurden die meisten Minderheitensprachen Russlands verschriftlicht, jedoch begann unter Stalin eine erneute Russifizierungswelle, die den Grundstein dafür legte, dass viele finno-ugrische Sprachen (und auch andere Sprachen auf russischem Staatsgebiet) heutzutage gefährdet oder bereits kurz vor dem Aussterben sind. Da Russland sich auch heutzutage nicht für den Erhalt seiner Minderheitensprachen einsetzt, hat sich die Situation vieler Sprachen verschlechtert. Sie werden oft nur marginal als Unterrichts- und Mediensprachen verwendet und viele Finno-Ugrier geben ihre Sprache oft nicht an ihre Kinder weiter, da es in den jeweiligen Gebieten unerlässlich ist, auch Russisch zu beherrschen.

Das Samische wird heute in den skandinavischen Ländern gefördert und in Norwegen, Schweden und Finnland als regionale Minderheitensprache(n) anerkannt und ist nicht mehr bzw. nicht mehr akut vom Aussterben bedroht.

Der Hauptunterschied zu den indogermanischen (seltener indoeuropäischen) Sprachen ist der, dass die finno-ugrischen Sprachen agglutinierende Sprachen sind. Das ausgebaute System von Suffixen gleicht oftmals die fehlenden Präpositionen aus.

Der Stammbaum soll die Verwandtschaft innerhalb der finno-ugrischen Sprachen verdeutlichen, wobei die bereits ausgestorbenen Sprachen unberücksichtigt bleiben.

Stammbaum der finno-ugrischen Sprachen



2.4. Ausbreitung und Variationen des Tornedalfinnischen

2.4.1. Ausbreitung des Tornedalfinnischen

Heute bilden der Torneå und seine Nebenflüsse die Landesgrenze zwischen Schweden und Finnland. Die Grenze verläuft von Haparanda auf schwedischer respektive Tornio auf

finnischer Seite, an der Stelle, an der der Torneå in die Ostsee (in die Bottnische Bucht) fließt, in Richtung Norden. Der Torneå bildet die Grenze bis auf Höhe Kengis, wo er nach Nordwesten abzweigt. Ab Kengis bilden der Munioälv und weiter im Norden der Könkämäälv die Grenze.

Die westliche Sprachgrenze des Tornedalfinnischen verläuft zwischen den Gemeinden Jukkasjärvi und Vaskivuori, von denen sich letztere schon außerhalb des Sprachgebiets befindet. Die Grenze verläuft bei Killimä Richtung Süden zwischen Vittangi und Vaskivuori. Gällivare, Puolitikasvaara, Soutojärvi, Moskijärvi und Auvakko befinden sich außerhalb dieser Grenze und gehören dem Sprachgebiet des Gällivarefinnischen an. Kääntöjärvi, Vettasjärvi, Nilivaara, Kuusihuornanen und Ullatti gehören ebenfalls zu den Gemeinden Jukkasjärvi und Vaskivuori, befinden sich aber noch im tornedalfinnischen Sprachgebiet. Bei Sammakko und Hakkanen endet das Tornedalfinnische. Am Linajoki, wo die Grenzen der drei Gemeinden Gällivare, Ylikainuu und Korpilompolo aufeinandertreffen, befindet sich die Sprachgrenze zum Schwedischen, die bis zum Bottnischen Meerbusen bei Sangis verläuft (Airila, 1912, 12). Im Nordwesten und Norden hat Airila keine Sprachgrenze gezogen, weil einzelne finnischsprachige Dörfer in einem samischsprachigen Gebiet nicht als finnischsprachiges Gebiet bezeichnet werden können (Airila, 1912, 13).

Zusammengefasst verläuft das tornedalfinnische Sprachgebiet in Form eines schmalen Streifens an der Küste bei Sangis in etwa parallel zum Torneå Richtung Norden bis es in etwa auf Höhe von Korpilompolo nach Westen bis nach Nattavaara verläuft und sich somit bedeutend verbreitert. Das Gebiet im Süden, wo das Bottnische Meer die natürliche Grenze bildet, ist sehr schmal. Dies begründet Airila (1912, 14) damit, dass die finnischsprachigen Einwanderer den Fluss entlang nach Norden gewandert sind. Zwischen Nattavaara und Jokkmokk wieder in Richtung Norden verlaufend bis kurz vor Gällivare, geht das Sprachgebiet weiter in Richtung Nordwesten und bleibt dort offen, wie auch im Norden.

Das Sprachgebiet des Gällivarefinnischen ist das Gebiet zwischen Nattavaara und Äijävaara von Westen nach Osten und Nattavaara und Svappavaara von Süden nach Norden innerhalb des oben beschriebenen Gebietes.

Das Tornedalfinnische wird in den Kommunen Haparanda, Övertorneå und Pajala gesprochen, Gällivarefinnisch ist hauptsächlich auf die Kommune Gällivare beschränkt.

Dieses Gebiet wird heute oftmals als das eigentliche Tornedalgebiet aufgefasst (Wande, 1982, 40). Das heutige Sprachgebiet erstreckt sich auf ca. 50 000 km², was einer Fläche entspricht, die größer ist als die Fläche Dänemarks (Hansegård, 1988, 1).

Bei der Volkszählung des Jahres 1930 war die Verbreitung des Finnischen² in den Kommunen Tärändö, Junosuando, Pajala und Korpilompolo – die sich heute alle in der Kommune Pajala befinden – am meisten verbreitet, und so war es auch noch im Jahre 1982 (Wande, 1982, 40).

Über die Sprecherzahl lassen sich keine exakten Angaben machen. Muli (2003, 44) gibt an, dass laut Schätzungen Anfang der 1990er Jahre zirka 20 000 Menschen das Tornedalfinnische beherrschten, dabei jedoch nicht beachtet wurde, welche Sprache von den Leuten zu Hause gesprochen wird. Bei einer ähnlichen Untersuchung im Jahre 1984 ergaben die Schätzungen etwa zwischen 40 000 und 50 000 Sprecher (Pekkari, 1997, 174-175). Die vollständige Anzahl der „Meänkieli“-Sprecher, d.h. auch derjenigen, die außerhalb dieses Sprachgebietes in Schweden wohnen, wird auf etwa 70 000 geschätzt (Muli, 2003, 44).

2.4.2. Übersicht über die finnische Dialektlandschaft

Bei der Einteilung und Charakterisierung der Dialekte halte ich mich vor allem an Hormios Übersicht über die finnischen Dialekte (Hormio, 1970).

Das Finnische wird heute in zwei große Hauptdialekte eingeteilt: West- und Ostfinnisch. Die Grenze zwischen West- und Ostfinnisch beginnt im Süden bei Hamina am Finnischen Meerbusen und verläuft dann nach Nordwesten in Richtung Pietarsaari, wobei sie nie bis an die finnische Westküste stößt. Dort befindet sich der sogenannte „savolaxische Keil“, ein keilförmiger Grenzverlauf wieder zurück ins Landesinnere in südwestliche Richtung (Hormia, 1970, 9). Nördlich von Kyyjärvi und Kivijärvi verschiebt sich die Grenze Richtung Nordosten bis Kemijärvi, wo sie dann südlich davon nach Osten verläuft bis kurz hinter die russische Staatsgrenze.

Westlich und nördlich dieser Linie befindet sich das westfinnische Dialektgebiet, mit Ausnahme des südwestlich von Pietarsaari liegenden schwedischsprachigen Gebietes, das

² Damals wurde noch die Bezeichnung „Finnisch“ verwendet.

sich von Karleby (Kokkola) im Norden bis nach Kasaböle (Kasala) im Süden entlang der Westküste erstreckt und des zweiten schwedischsprachigen Gebietes, das sich im Süden des Landes zwischen den Gemeinden Pyttis (Pyhtää) im Osten bis Kimito (Kemiö) im Westen befindet. Im südlichen schwedischsprachigen Gebiet befinden sich u. a. die Städte Helsinki, Espoo und Vanta. Ein drittes schwedischsprachiges Gebiet stellen die Åland-Inseln dar, auf denen Schwedisch im Gegensatz zu den beiden anderen schwedischsprachigen Gebieten die alleinige Sprache ist.

Das ostfinnische Dialektgebiet gliedert sich in zwei Hauptgruppen: das savolaxische Dialektgebiet (Savodialektgebiet), das mehr als zwei Drittel des ostfinnischen Dialektgebietes ausmacht und das südostfinnische, das heute vorwiegend auf der russischen Seite der Grenze gesprochen wird. Die Dialektgrenze ist allerdings nicht als genaue Linie anzusehen, denn es besteht vielmehr ein Dialektkontinuum zwischen West- und Ostfinnisch. Die Dialektgrenze ist vielmehr ein Gebietsstreifen, in dem zu beiden Seiten die dialektalen Prägungen des einen oder anderen Dialektes zu überwiegen beginnen. Je weiter man sich von dieser Linie entfernt, desto stärker wird die Diskrepanz (Hormia, 1970, 9).

Das westfinnische Dialektgebiet ist weniger einheitlich als das ostfinnische. Ganz im Südwesten des Landes, nördlich und östlich der Stadt Åbo (Turku), wird der südwestfinnische Dialekt gesprochen, der stark an das Estnische angelehnt ist.

Nördlich davon liegt das tavastländische Dialektgebiet (Hämedialektgebiet), das aus mehreren Übergangsdialekten besteht, die jedoch im Großen und Ganzen keine dialektalen Besonderheiten aufweisen und deswegen der finnischen Hochsprache sehr nahe stehen. Weiters gibt es die mittel- und nordösterbottischen Dialekte im weiteren Umland von Oulu und die nordfinnischen Dialekte. Auf letztere möchte ich näher eingehen, da der Torniodialekt zu dieser Gruppe gehört.

Die nordfinnischen Dialekte können in vier Dialektgruppen eingeteilt werden:

- 1) Kemijärvidialekt, der in Kemijärvi und Salla gesprochen wird.
- 2) Kemijokidialekt, der bis in den Norden nach Inari und Utsjoki verbreitet ist, zwischen dem Kemijärvidialektgebiet und dem Tornedalfinnischen,

- 3) Tornedalfinnisch (bzw. Torniodialekt) und
- 4) Gällivarefinnisch.

(Hansegård, 1988, 84)

Hormia trennt in seiner Arbeit nicht Gällivarefinnisch von Tornedalfinnisch, sondern führt an, dass der von ihm genannte Tornedaldialekt in den finnischen Gemeinden Tornio und Muonio Älvdal bis Enontekiö gesprochen wird, sowie im schwedischen Norrbotten, wie auch in der westlichen Finnmark (Hormia, 1970, 40). Kemijärvi- und Kemijokifinnisch kommen in Finnland und in der östlichen Finnmark vor. Das Tornedalfinnische (bzw. der Torniodialekt) wird in Finnland gesprochen, vor allem aber in Schweden. Das Sprachgebiet auf finnischer Seite ist ein schmaler Streifen von der Küste im Süden, entlang der schwedischen Grenze nach Norden weiter, wo es dann auch im gesamten finnischen Arm bis Kilpisjärvi nahe dem Dreiländereck Treriksröset und auch in der westlichen Finnmark in Norwegen gesprochen wird (Hansegård, 1988, 84 und 97; Airila, 1912, 13).

Je weiter man aber nach Norden kommt, desto größer wird auch der Anteil der samischsprachigen Personen.

Die nordfinnischen Dialekte zeigen auch ostfinnische und teils karelische Prägungen, wie hier ein Beispiel aus dem Tornedalfinnischen: fiT: *mie* – fiSt: *minä* (ich) und fiT: *sie* – fiSt: *sinä* (du). Siehe dazu Kapitel 2.4.2.3.

Paunonen (1991, 75-95) kritisiert die seit 1846 bestehende Einteilung in West- und Ostfinnisch. Die Gründe für die alte Einteilung waren sprachgeschichtlicher Natur, manchmal kombiniert mit Daten über die Kolonisierung Finnlands. Paunonen meint, dass diese Einteilung teilweise irreführend sei, und er ist der Meinung, man solle die nordfinnischen Dialekte (die der Gruppe der westfinnischen Dialekte angehören) als eigene Dialektgruppe ansehen, da sie sowohl ostfinnische als auch westfinnische Elemente beinhalten.

2.4.2.1. Charakteristika der westfinnischen Dialekte

Ich habe mich bei den Charakteristika an die Übersicht von Hormia (1970) orientiert, und einige wichtige Beispiele daraus entnommen. Ich habe jedoch die Unterschiede, im Gegensatz zu Hormia (1970), nicht nach dialektspezifischen Charakteristika geordnet, sondern nach Dialektgruppen, d. h. West- und Ostfinnisch. Zusätzlich dazu habe ich das Nordfinnische als eigene Gruppe klassifiziert, um besser aufzeigen zu können, in wie weit ostfinnische Besonderheiten in den nordfinnischen Dialekten vorkommen.

- Im heutigen Standardfinnischen ändert sich häufig, besonders bei Stufenwechsel wie beispielsweise im Genitiv Singular, ein <t> zu einem stimmhaften <d>. Als Beispiele möchte ich die von Hormia (1970, 17) angegebenen übernehmen: *sota* > *sodan* (Krieg). Im Urfinnischen war dieser Laut der stimmhafte Frikativ <ð> (*sota* > *soðan*). In den meisten westfinnischen Dialekten ging dieses <d> (bzw. <ð>) in ein <l> oder <r> über. Das <l> besteht in der gesprochenen Sprache bereits seit dem 13. Jahrhundert, wobei zu dieser Zeit die Verbreitung größer war als heutzutage. Der Wechsel von <d>/<ð> zu <r> ist eine weitaus jüngere Erscheinung, die sich heute immer mehr ausbreitet. Der Wechsel <t> zu <l> war typisch für den Hämedialekt, heute wird das <l> dort nur mehr in zwei immer kleiner werdenden Regionen gesprochen. Das <r> (<t> zu <r>) nimmt auch in Häme immer mehr zu. Das <d> wurde nur in der Gegend um Rauma bewahrt, wobei es auch dort im Begriff ist, zu verschwinden, und durch ein <r> ersetzt wird. Im Westfinnischen sieht das Wortpaar fiSt: *sota* > *sodan* folgendermaßen aus: fiW: *sota* > *soran* (seltener *solan*). Siehe auch Wande (1982, 48).
- Ein weiteres wichtiges Unterscheidungskriterium ist die Entsprechung des standardfinnischen <ts>, wie in fiSt: *metsä* > *metsän* (im Urfinnischen fand hier noch ein Stufenwechsel statt: *mettsä* > *metsän*). Daraus entstand ein stimmloser dentaler Frikativ: *ts* > *θθ*. Hier kam es etwa Mitte des 16. Jahrhunderts zu einer Teilung zwischen West und Ost, bei der der Dentallaut nur im Westfinnischen beibehalten wurde. Heute kommt dieser Dentallaut nur mehr in der Gegend um Rauma vor. Die häufigste Variante ist heute in den westfinnischen Dialekten *mettä*

> *met(t)än*. Auch die ostfinnische Kombination <ss> findet sich in drei kleinen Gegenden, die alle an ein schwedischsprachiges Gebiet angrenzen. Der Grund dafür ist laut Hormio (1970, 19), dass die Kombination <ts> für Sprecher des Schwedischen als Muttersprache fremdartig klang und sie deswegen das <ts> als <s> aussprachen, als sie begannen sich mit der finnischsprachigen Bevölkerung zu assimilieren.

- Das Wort *latva* (dt.: Baumkrone) ist ostfinnisch, die ursprüngliche westfinnische Variante war *laðva*. Diese Form ist heute obsolet, jedoch in der Gegend um Rauma erhalten geblieben. Die heutige westfinnische Form *lalva* hat sich zur gleichen Zeit herausgebildet, wie der Übergang <t> zu <l> in *sota* > *solan*. Wie auch bei dem letztgenannten Beispiel (*sota* > *solan*) existiert die Form *larva*, die aber nur in den südwestfinnischen Dialekten zwischen Turku (Åbo) und Rauma, sowie in einigen anderen kleineren Gebieten verwendet wird. Auch hier ist (wie im Beispiel *sota* > *solan*) *larva* die Form, die erst später entstanden ist.
- Die Personalpronomen im Plural sind gleich den standardfinnischen *me*, *te* und *he*, obwohl auch die Formen *met*, *tet* und *het* vorkommen können. Im Singular kommt es bei den ersten beiden Personen meist zu einem Schwund der Silbe <-in->: fiSt: *minä*, *sinä* – fiW: *mä(ä)*, *sä(ä)*

2.4.2.2. Charakteristika der ostfinnischen Dialekte

Die unten angeführten Charakteristika stehen in der gleichen Reihenfolge wie die Beispiele zu den westfinnischen Dialekten in Kapitel 2.4.2.1, sowie zu den nordfinnischen Dialekten in 2.4.2.3. Dies soll einen besseren Vergleich ermöglichen.

- Beim Wechsel von <t> zu <d> (bzw. im Urfinnischen zu <ð>) ist in den ostfinnischen Dialekten das <d> schon sehr früh entfallen, sodass es heute folgendermaßen aussieht: fiO: *sota* > *soan*.
- Die Kombination <ts> wie im fiSt: *metsä* > *metsän* ging im südostfinnischen

Dialektgebiet in <ss> über: *messä* > *messän*. Im westfinnischen Dialektgebiet bildete sich ein dentales <θ>, das sich ab der oben erwähnten Teilung (2.4.2.1) im östlichen Teil zu einem <ht> wandelte: fiSt: *metsä* > *metsän* – fiO: *mehtä* > *mehtän/mehän/metän*. Wie aus dem Beispiel ersichtlich unterliegt die Kombination <ht> in manchen Regionen dem Stufenwechsel und geht über in ein <h> oder <t>. Die Variante, bei der das <ht> unverändert bleibt, gilt als eine vom westfinnischen beeinflusste Variante.

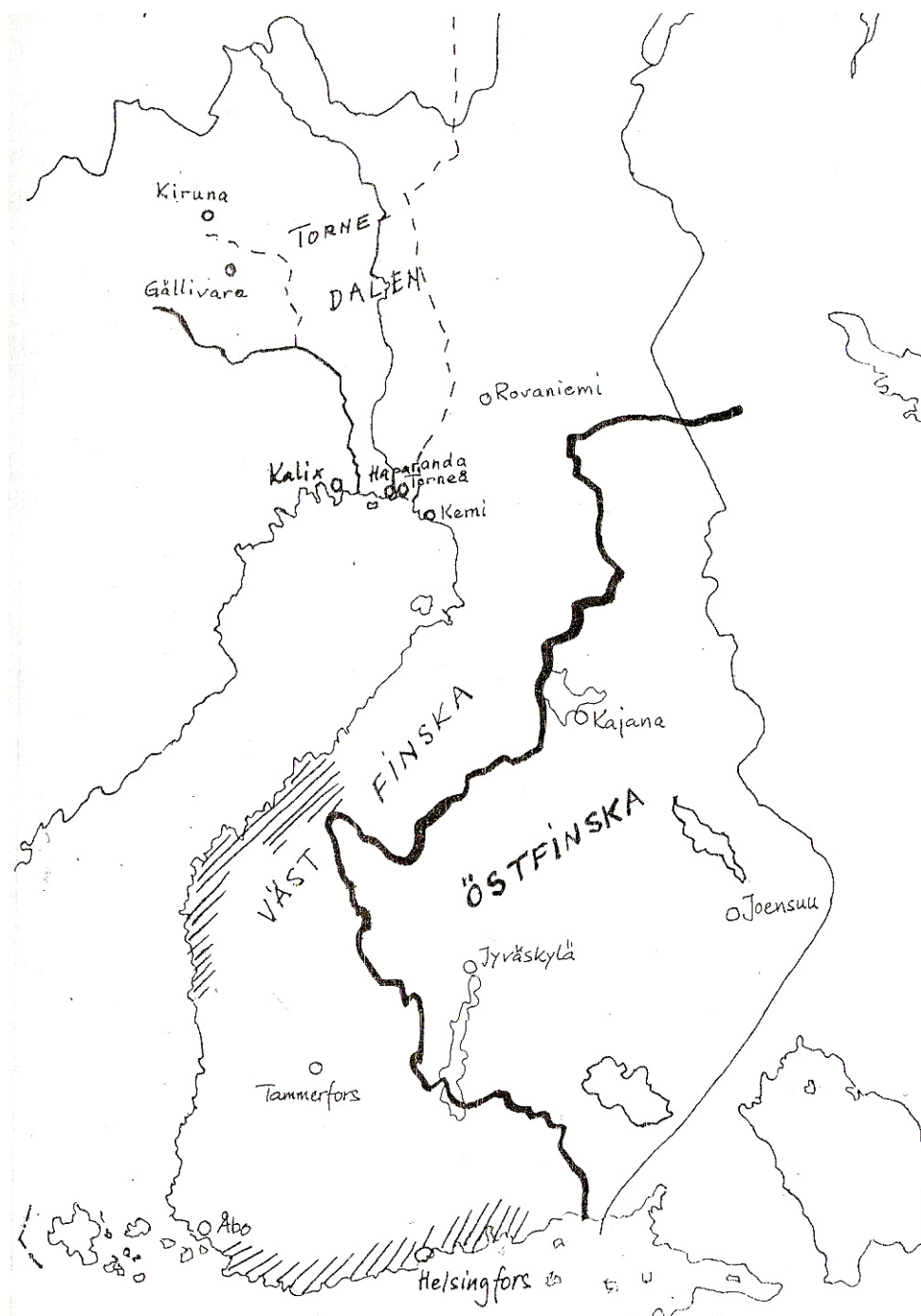
- Wie im Kapitel 2.4.2.1 bereits erwähnt ist *latva* die ostfinnische Form.
- Die Personalpronomen des Plurals sind meist: *myö*, *työ* und *hyö* (fiSt: *me*, *te*, *he*). Im Singular lauten die Personalpronomen *mie* und *sie* (fiSt: *minä*, *sinä*). Dies ging aus dem Karelischen hervor, bei dem das <n> verschwand und sich *miä* und *siä* bildeten. Im Ostfinnischen wurde daraus *mie* und *sie*.

2.4.2.3. Die nordfinnischen Dialekte

- In den nordfinnischen Dialekten hielt sich der Frikativ <ð> bis in die 1930er Jahre. Heute ist das <ð> wie in den ostfinnischen Dialekten ersatzlos verschwunden: *sota* > *soan*.
- Die Kombination <ts> verhält sich hier wie in der Mehrheit der westfinnischen Dialekte: *mettä* > *mettän*.
- Das Wort *latva* besteht in dieser Form im Kemijärvidialekt, ansonsten nur im Ostfinnischen. Die nordfinnische Form ist gleich der westfinnischen: *lalva*.

Der nordfinnische Dialekt gehört zur Gruppe der westfinnischen Dialekte. Er inkludiert jedoch viele ostfinnische Charakteristika, die für eine Neueinteilung der finnischen Dialekte sprechen. Unter anderen spricht sich Paunonen (1991) dafür aus, die nordfinnischen Dialekte als eine eigene Dialektgruppe zu klassifizieren. Auch ich schließe mich dieser Meinung an. Besonderheiten der nordfinnischen Dialekte sind unten angeführt.

Karte 1



(Quelle: Wande, 1982, 47)

Besondere Kenzeichen der nordfinnischen Dialekte:

- Charakteristisch für alle nordfinnischen Dialekte ist das <h>, das zwischen Vokalen in nicht betonter Silbe steht: fiSt: *taloon* – fiN: *talohon*; fiSt: *mennään* – fiN: *mennähän*. Im Kemidialekt steht dieses <h> nach Konsonanten und verkürzt den darauffolgenden Vokal: fiNk: *talhon*, *menhän*. Auch im Westfinnischen gibt es eine ähnliche Form.
- Die Personalpronomen im Plural sind westfinnisch geprägt: *met*, *tet*, *het* (fiSt: *me*, *te*, *he*). In den ersten beiden Personen im Singular werden die ostfinnischen Personalpronomen verwendet: *mie*, *sie*. Es ergibt sich daraus folgende Verteilung: *mie* und *sie*: ostfinnisch, *met*, *tet*, *het*: westfinnisch.
- Die Personalsuffixe der dritten Person Plural haben im Imperfekt und Konditional anstelle von *-vat* (*-vät*) nur *-t*: fiN: *het annoit* – fiSt: *he antoivat* (sie gaben), fiN: *het menisit* – fiSt: *he menisivät* (sie würden gehen). Die Form existiert auch im Südwestfinnischen.

fiSt	fiW	fiO	fiN
sota > sodan	sota > soran (> solan)	sota > soan	sota > solan
metsä > metsän	mettä > met(t)än	mehtä > mehtän (> mehän) (> metän) im Südosten: messä > messän	mettä > met(t)än
minä / sinä	mä(ä) / sä(ä)	mie / sie	mie / sie
me / te / he	me(t) / te(t) / he(t)	myö / työ / hyö	met / tet / het
taloon	taloon	taloon	talohon / fiNk: talhon
mennään	mennään	mennään	menähän
latva	lalva	latva	lalva / fiNk: latva
he antoivat	he(t) antoivat	hyö antoivat	het annoit
he menisivät	he(t) menisivät	hyö menisivät im Südosten: hyö menisit	het menisit

2.4.3. Charakteristika des Tornedalfinnischen

Die folgenden Punkte sollen die Eigenheiten des Tornedalfinnischen dokumentieren und gleichzeitig ein Vergleich zu den Beispielen der finnischen Dialekte und des Standardfinnischen aus den Kapiteln 2.4.2.1 bis 2.4.2.3 sein. Die Unterschiede des Vittangifinnischen zum Tornedalfinnischen werden in Kapitel 2.4.3.1 herausgearbeitet. Die Eigenheiten des Gällivarefinnischen und seiner Dialekte werden später im Kapitel 2.4.4 behandelt.

- Im Tornedalfinnischen existiert ein metathesisches <h> (genaues dazu in Kapitel 3.3.3.3), das eingeschränkt auch in den nordfinnischen Dialekten zu finden ist: fiN: *tultihin* (fiNk: *tulthin*) – fiT: *tulthiin*, fiN: *talohon* (fiNk: *talhon*) – fiT: *talhoon*, fiN: *mennähän* (fiNk: *menhän*) – fiT: *mennhään*.
- Beim Übergang von <t> zu <d> (wie im Beispiel fiSt: *sota* > *sodan*) kommt es im heutigen Tornedalfinnischen wie in den ostfinnischen Dialekten zur Auslassung des Dentals: fiT = fiO: *sota* > *soan*. Der Dental hielt sich dort jedoch bis in die 1930er Jahre (Hormia, 1970, 18). Dies ist auch der Grund, warum das Tornedalfinnische über lange Zeit im 19. Jahrhundert in Finnland als ostfinnischer Dialekt charakterisiert wurde (Wande, 1982, 48).
- Kürzungen der langen Konsonanten <nn>, <mm>, <ll> und <rr> vom Typ fiSt: *täynnä* – fiT: *täynä*, fiSt: *ymmärrän* – fiT: *ymmärän* finden sich außer im Tornedalfinnischen nur mehr in geringerer Verbreitung im Kemidialekt. Im südöstlichen Dialektgebiet (in der Gegend um Vyborg, im heutigen Ingermanland) ist dieses Phänomen ebenfalls anzutreffen, allerdings treten hier verkürzte und normallange Nasale und Liquide nebeneinander auf.
- Die Personalpronomen sind im Tornedalfinnischen die gleichen wie in allen nordfinnischen Dialekten und somit west- und ostfinnisch: *mie* und *sie* ostfinnisch, *met*, *tet*, *het* westfinnisch.

- Die Formen der Verbendungen in der 3. Person Plural im Imperfekt und Konditional lauten nur auf -t aus, statt wie im Standardfinnischen auf -vat / -vät, was dazu führt, dass sie mit der 2. Person Singular formengleich sind: fiSt: *he antoivat* – fiT: *het annoit*, fiSt: *he tulivat* – fiT: *het tulit*, fiSt: *he menisivät* – fiT: *het menisit*.

Interessant ist auch, dass es im Imperfekt bei der 3. Person Plural mit der 2. Person Singular auch im Estnischen zu einer Formengleichheit kommt:

fiSt: *sinä tulit* / *he tulivat* – fiT: *sie tulit* / *het tulit* – est: *sa tulid* / *nad tulid*

fiSt: *sinä menisit* / *he menisivät* – fiT: *sie menisit* / *het menisit* – est: *sa läheksid*, *nad läheksid*.

2.4.3.1. Das Vittangifinnische

Das Vittangifinnische wird hauptsächlich in Vittangi gesprochen. Es unterscheidet sich nur wenig vom Tornedalfinnischen, weshalb es, wie in Kapitel 2.2 erwähnt, oft mit dem Tornedalfinnischen in einer Gruppe zusammengefasst wird. Deswegen ist auch die Grenze zwischen dem Tornedalfinnischen und dem Vittangifinnischen nicht exakt definierbar. Die Hauptunterschiede zum Tornedalfinnischen sind laut Airila (1912, 14 ff) folgende:

- fiT: *t > e* – fiVi: *t > i*: fiT: *lehti* > *lehen* – fiVi: *lehti* > *lehien*.
- Es gibt Wörter, die mit, bzw. ohne <t> am Wortende stehen können: fiVi: *venet* od. *vene*, fiVi: *antanheet* od. *antanhee*.
- fiT: *tule tänne* – fiVi: *tulet tänne*, fiT: *sitte tuli* – fiVi: *sittet tuli*.
- Die Metathese rückt im fiVi nach vor, z. Bsp.: fiT: *suolhoin* – fiVi: *suohloin*.

Jukkasjärvifinnisch ist eine andere Bezeichnung für das Vittangifinnische. Jukkasjärvi ist ein kleiner Ort nordwestlich von Vittangi.

2.4.4. Charakteristika des Gällivarefinnischen

Das Gällivarefinnische ist auch in der finnischen Dialektforschung (siehe Airila) ein eigenständiger Dialekt, der sich vom Tornedalfinnischen durch einige Unterschiede

abhebt. Da nur das Tornedalfinnische auch auf finnischer Seite des Tornedals gesprochen wird (dort hat es den Status eines Dialekts und wird in dieser Arbeit als Torniodialekt bezeichnet), ist das Gällivarefinnische der einzige finnische Dialekt, der nur außerhalb der Grenzen Finnlands gesprochen wird.

Das Gällivarefinnische hat im Gegensatz zu anderen norrbottenfinnischen Subdialekten eine eigene Orthographie und wird, wie das Tornedalfinnische, in Anlehnung an die standardfinnische Orthographie, in der ein regelhaftes Abbildungsverhältnis zwischen Graphie und Aussprache besteht, phonetisch geschrieben.

Hansegård (1988, 217-218) gibt die folgenden Hauptunterschiede an:

- Die Vokalharmonie³ fehlt meist: fiG: *tääla* – fiSt: *täällä* (hier); fiG: *päässu* – fiSt: *päässyt* – fiT: *päässy* (gelangen).
- <y> in erster Silbe wird gelegentlich zu <i>: fiG: *jiva* – fiSt: *jyvä* (Korn); fiG: *siva* – fiSt: *syvä* (tief).
- <ddj> /d'd'/ statt <ij>: fiG: *addjan* – fiSt: *ajan* – fiT: *aijan* (der Zeit [Gen.]), fiG: *koddju* – fiSt: *koivu* – fiT: *koiju* oder *kojju* (Birke).
- <hk>, <hp>, <ht> anstelle von <kk>, <pp>, <tt>: fiG: *rihki* – fiSt: *rikki* (kaputt); fiG: *niihtamahta* – fiSt: *niittämättä* (ohne zu mähen).
- <s> + (ein) weitere(r) Konsonant(en) am Beginn eines Wortes (im Gegensatz zu fiT und fiSt): fiG: *skoulu* – fiT, fiSt: *koulu* (Schule) fiG: *skruvvi* – fiT: *kruuvi* – fiSt: *ruuvi* (Schraube).
- Das Gällivarefinnische weist Züge auf, die auch in distanziell weit davon entfernt gesprochenen Dialekten verwendet werden (in den Kemidialekten, etc.). Diese sind auch im Tornedalfinnischen nicht unbekannt, jedoch kommen sie nicht so häufig vor, wie im Gällivarefinnischen. Solche Züge sind z.B. wie in Infinitiven wie fiG *juossa* – fiSt: *juosta* (laufen). Inessiv fiG: *talusa* – fiSt: *talossa* (im Haus). fiG *oikia*

³ die Vokalharmonie wird in Kapitel 3.3.3.2 näher besprochen.

– fiSt: *oikea* (richtig). <ss> in Infinitiven wie *juossa* ist ein Kennzeichen für die nordfinnischen Dialekte. Diese sind auch im Karelischen zu finden.

- Auf der anderen Seite finden sich im Gällivarefinnischen wichtige Gemeinsamkeiten mit dem Tornedalfinnischen (z.B. Geminatbildung der Konsonanten, h-Metathese⁴, u. a.), die zu einem Teil aus den oberen Beispielen hervorgehen. Das Gällivarefinnische ist ein eigentümlicher Dialekt, der sich von anderen finnischen Dialekten weitgehend durch den Schwund (oder durch die unvollkommene) Vokalharmonie unterscheidet.

Birger Winsa (1991, 29-31) führt weitere gällivarefinnische Eigenheiten an, wie beispielsweise die Verwendung des Passivs im Imperfekt für alle drei Personen im Plural:

fiG: me menthiin (wir gingen)	fiSt: me mentiin / me menimme
fiG: te menthiin (ihr gingt)	fiSt: te menitte
fiG: net menthiin (sie gingen)	fiSt: he menivät

In der standardfinnischen Umgangssprache findet das Passivsuffix in der 1. Person Plural ebenfalls häufiger Verwendung als die aktive Form, sowohl im Präsens, als auch im Imperfekt: *me mennään* statt *me menemme* (wir gehen), *me mentiin* statt *me menimme* (wir gingen). Im Gällivarefinnischen tritt die Passivform hauptsächlich in der 3. Person Plural auf. Diese Konstruktion ist in Finnland gänzlich ungebräuchlich.

Des Weiteren kommt es bei Substantiven und Adjektiven, die im Partitiv Singular auf zwei Vokale auslauten, zu einer Assimilation beider Vokale zu einem einzigen langen Vokal, z.B.: fiSt: *puuroa* – fiG: *puuroo* (Brei), fiSt: *kahvia* – fiG: *kahvii* (Kaffee), fiSt: *pimeä* – fiG: *pim(m)ee* (dunkel), fiSt: *korkea* – fiG: *kork(k)ee* (hoch).

Einige Imperfektformen der Verben unterscheiden sich vom standardfinnischen Beugungsmuster, z.B.: fiSt: *lähteä* > *lähti* – fiG: *läksi* ([er/sie] verließ, ging), fiSt: *hoitaa* > *hoiti* – fiG: *hoisi* (pflegte), fiSt: *kaataa* > *kaatoi* – fiG: *kaasi* (warf um, fällte). Letzteres Beispiel ist auch im Vittangifinnischen gebräuchlich. Entsprechende Formen kommen vor allem in ostfinnischen Dialekten vor.

⁴ Siehe dazu Kapitel 3.3.3.3.

Das Gällivarefinnische war und ist stark von anderen Sprachen und Dialekten beeinflusst, unter ihnen das Schwedische, das Samische, das Tornedalfinnische und das Överkalixmål. Dies führte u. a. dazu, dass die Grammatik des Gällivarefinnischen zu Variationen tendiert. Innerhalb der relativ kleinen Sprechergruppe des Gällivarefinnischen gibt es einen Subdialekt, das Nattavaarafinnische (fiNa) (Winsa, 1991, 30).

2.4.4.1. Das Nattavaarafinnische

Das Nattavaarafinnische ist ein Dialekt oder eine Variante des Gällivarefinnischen. Es wird fast nur in der Kommune Nattavaara gesprochen, laut Airila (1912, 18) in Nattavaara, Koskivaara, Lomonti und eventuell noch in den anliegenden Dörfern. Airilas (1912) Aufzeichnungen sind aber auf Grund ihres Alters nicht mehr aktuell und es ist anzunehmen, dass das Nattavaarafinnische im Laufe der Zeit zurückgegangen ist.

Im Nattavaarafinnischen ist die Vokalharmonie zur Gänze verschwunden: fiNa: *kyla* – fiSt: *kylä* (Dorf), fiNa: *mehta* – fiSt: *metsä* (Wald) (Airila, 1912, 18 ff., Winsa, 1991, 30). Dies ist vermutlich auf den Einfluss des Samischen zurückzuführen (Winsa, 1991, 30 und 36-37), denn auch im Samischen gibt es keine Vokalharmonie. Der Einfluss des Samischen auf das Nattavaarafinnische ist sehr stark, was zu einem großen Reichtum an Nebenformen geführt hat. Dies ist darauf zurückzuführen, dass in der Gegend um Nattavaara Samischkenntnisse auch bei der finnischsprachigen Bevölkerung verbreitet sind (Airila, 1912, 22).

Eine weitere Besonderheit des Nattavaarafinnischen ist die Entsprechung von <ts> in standardfinnischen Wörtern, wie Bsp. fiSt: *metsä* > *metsän* (ts:ts) (der Wald > des Waldes). Die Varianten im fiNa sind: *ht:ht*, *ht:tt*, *tt:ht* und *tt:tt*: fiNa: *mehta* > *mehtan*, *mehta* > *mettan*, *metta* > *mehtan* oder *metta* > *mettan*. (Winsa, 1991, 30, siehe auch Itkonen, 1981).

Sogar die Inessivendung variiert zwischen -ssa und -sa, Bsp.: fiNa: *kylassa/kylasa* – fiSt: *kylässä* (im Haus). Anfang des 20. Jahrhunderts war die Endung mit -sa gebräuchlicher (Airila, 1912, 21-27). Auch im finnischen Österbotten ist eine ähnliche Tendenz in den Dialekten zu verzeichnen (Winsa, 1991, 31).

Darüber hinaus will ich noch die wichtigsten von Airila (1912, 18) angeführten

Besonderheiten aufzeigen:

- fiSt: <tk>, fiNa: <kt>, z. Bsp.: fiSt: *matka* – fiNa: *makta*, fiSt: *pitkä aika* – fiNa: *pikt aika*
- Die Formen des Partitivs im Plural können abweichen: fiSt: *avain* > *avaimia* – fiNa: *avvaimita*, fiSt: *lusikka* > *lusikkoita* – fiNa: *lusikita*, fiSt: *paperi* > *papereita* – fiNa: *paperita*, fiSt: *huono* > *huonoja* – fiNa: *huonhia*
- Im Nattavaarafinnischen gibt es einen pharyngalen Laut, der bei Airila (1912, 20) mit einem Apostroph ['] gekennzeichnet wird und vorwiegend ein <h> (auch ein metathesisches h) oder ein <s> ersetzt: fiSt: *eihän* – fiNa: *ei'an*, fiSt: *kärmeen* – fiNa: *kärm'een*, fiSt: *kuoleet* – fiNa: *kuol'et*, fiSt: *tässä* – fiNa: *tä'ä*, fiSt: *missä* – fiNa: *mi'a*, fiSt: *metsässä* – fiNa: *mehta'a*.

Oftmals sind nattavaarafinnische Wörter, die sich von tornedalfinnischen Wörtern unterscheiden, formengleich mit denen des Kemidialekts. Dies deutet auf einen Ursprung hin, der weiter entfernt liegt als der des Tornedalfinnischen bzw. des Torniodialekts.

Im nattavaarafinnischen Sprachgebiet (in den Dörfern Nattavaara, Kilpo und Hakanen) gibt es eine Legende von drei Brüdern, die als Kriegsflüchtlinge aus Karelien einwanderten. Einer der Brüder hieß Nattanael, wovon sich der heutige Name Nattavaara ableitet, der zweite war *Karjalan Jaaku* (Kareliens Jakob). Der dritte ist unbekannt. Die drei Brüder sollen der Legende nach die drei oben genannten Dörfer begründet haben. Noch heute⁵ sieht man dort Heuhäuser nach karelischer Bauart. (Airila 1912, 24).

2.4.4.2. Weitere kleine Dialektvarianten

Airila (1912) erwähnt noch weitere kleine Dialekte bzw. Untergruppen, von denen ich hier nur drei anführe:

- 1) Vaskivuoridialekt, den es heutzutage wahrscheinlich nicht mehr gibt, da bereits Airila (1912, 29) angemerkt hat, dass sich Unterschiede zum Tornedalfinnischen nur noch bei älteren Sprechern feststellen lassen. Des Weiteren noch
- 2) die Dialekte von Moskijärvi, Soutojärvi und Killimä, die wie das Nattavaarafinnische

⁵ Mit heute ist hier die Zeit Airilas gemeint.

stark vom Samischen beeinflusst sind (1912, 24).

3) Der Hakanendialekt hebt sich durch seinen musikalischen Akzent, der aus dem Schwedischen übernommen wurde, von den anderen Dialekten ab. Diese Betonung kann man auch im Ort Sammakko feststellen.

2.4.5. Norrbottenfinnisch – Ost- oder Westfinnisch?

Vom dialektalen Hintergrund her ist das Norrbottenfinnische, wie bereits erwähnt, auf der schwedischen und auf der finnischen Seite des Torneå derselbe Dialekt, ich gebe jedoch beiden zwei verschiedene Bezeichnungen: Tornedalfinnisch und Torniodialekt.

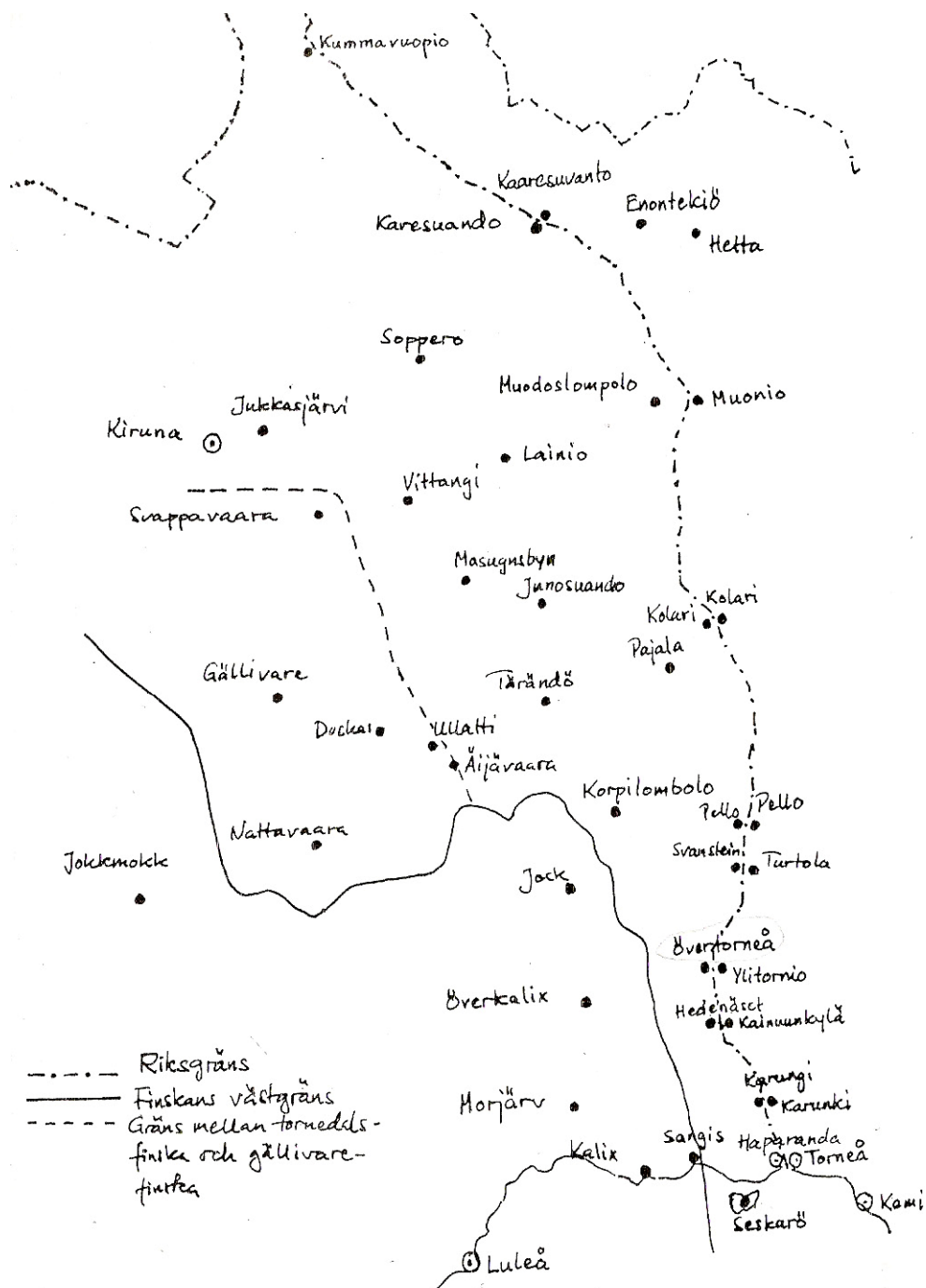
Das Tornedalfinnische zählt traditionell zu den nordfinnischen (Hormia, 1970), und somit auch zu den westfinnischen Dialekten. Dies lässt sich durch die vielen Charakteristika (siehe Kapitel 2.4.3), die das Tornedalfinnische mit den nordfinnischen Dialekten teilt, und die sich weder den ost- noch den westfinnischen Dialekten zuordnen lassen (z. B. fiT: *het menisit*), belegen (siehe auch Wande, 1982, 57).

Birger Winsa (1991) analysiert in seiner Arbeit *Östligt eller västligt? Det äldsta ordförrådet i gällivarefinskan och tornedalsfinskan* 203 Wörter, die hauptsächlich aus dem Gällivarefinnischen stammen, und die dazugehörigen tornedalfinnischen Varianten. Nach dem Vergleich der beiden bezieht er auch die ostfinnischen Dialekte mit ein und bekommt so eine Hypothese über die mögliche Herkunft der ältesten finnischsprachigen Siedlungen im Tornedal. Er kommt zu dem Schluss, dass das Tornedalfinnische und das Gällivarefinnische verschiedene Ursprünge haben, nämlich letztgenanntes in den ostfinnischen Dialekten. Winsa merkt an, dass alle westfinnischen Züge des Gällivarefinnischen wahrscheinlich durch den Einfluss des Tornedalfinnischen entstanden sind. Winsa meint weiters, dass die zwei verschiedenen religiösen Gemeinschaften (West- und Ostlaestadianer) mit einer Rolle gespielt haben, die relativ genau festlegbare Dialektgrenze zwischen dem Gällivarefinnischen und dem Tornedalfinnischen zu erhalten. Da das Tornedalfinnische ein westfinnischer und das Gällivarefinnische ein ostfinnischer Dialekt ist, ist es in Folge dessen nicht möglich, das Norrbottenfinnische in eine Dialektgruppe einzuordnen.

fiT	fiG	fiSt / fiW / fiO / fiN
sota > soan (= fiO)	sota > soan (= fiO)	
mettä > mettän (= fiN)	mehta > mehtan (= fiO / X) ⁶	fiO: mehtä > mehtän (mehän / metän)
mie / sie (= fiO)	mie / sie (= fiO)	
met / tet / het (= fiN)	met / tet / het (= fiN)	fiW: me(t) / te(t) / he(t)
talhoon (X)	talhoon (X)	fiW, fiO, fiSt: taloon fiN: talohon
mennhään (X)	mennhään (X)	fiW, fiO, fiSt: mennään fiN: mennähän
latva (= fiO)	latva (= fiO)	
het annoit (= fiN)	het annoit (= fiN)	fiW: he(t) antoivat
het menisit (= fiN)	het menisit (= fiN)	fiW: he(t) menisivät

Karte 2

⁶ X: Form ist keinem finnischen Dialekt zuzuordnen.



(Quelle: Wande, 1982, 41)

2.5. Geschichte des Tornedals

2.5.1. Einleitung

Ich möchte in diesem Kapitel die Geschichte des Tornedals aufzeigen, dabei allerdings auf die für die Entwicklung des Tornedalfinnischen wichtigen Ereignisse näher eingehen.

Die drei für die Sprache am meisten relevanten Fragen sind dabei, wer die ersten (finno-ugrischsprachigen) Siedler in diesem Gebiet waren, in wie weit die Trennung durch die heute bestehende Grenze eine Rolle gespielt hat und in wie weit die „Försvenskningspolitiken“ das Bewusstsein der Tornedalfinnen geprägt hat. Die sprachlichen Einflüsse der „Försvenskningspolitik“ auf das Tornedalfinnische werden im Kapitel 3.3 erläutert. Die erste Frage ist wichtig, weil wir im Tornedal zwei Varianten des Finnischen vorfinden, die zwei verschiedenen Dialektgruppen angehören. Die anderen beiden Fragen sind wichtig, da sie eventuell die Frage nach der eigenen Ethnizität beantworten könnten, bzw. die Frage, ob das Tornedalfinnische eine eigene Sprache ist oder nicht. Schließlich hat die Trennung dazu geführt, dass das Tornedal damals zum letzten verbleibenden finnischsprachigen Teil Schwedens wurde und deswegen auch das einzige finnischsprachige Gebiet war, das einer aktiven „Försvenskningspolitik“ unterzogen wurde. Die Tornedalfinnen begannen, ihre Lebensgewohnheiten und ihr alltägliches und kulturelles Leben an das der schwedischsprachigen Bevölkerung anzugleichen. Das hat die Tornedalfinnen und ihre Sprache zu dem gemacht, was sie heute sind.

2.5.2. Die ersten Siedler im Tornedal

Im 9. Jahrhundert n. Chr. berichtete der Norweger Ottar, dass es dort, wo er lebte, nördlich aller norwegischen Siedlungen, in der Gegend des heutigen Tromsø, noch andere Völker gab. Er erzählte unter anderem von „Terfinnar“, aber auch von „Cwenas“. Letztere sind heute als Kwänen bekannt (Johansson, 1997, 45, Hansegård, 1988, 195).

Man kann davon ausgehen, dass Skandinavien von finno-ugrischen Völkern bereits zur Zeit der Römer bewohnt wurde. Tacitus, ein römischer Geschichtsschreiber, berichtete im ersten Jahrhundert v. Chr. in seinem Werk *Germania* über ein Volk, das er *fenni* nannte. Die *fenni* waren ein Volk von Jägern und Sammlern und man geht heute davon aus, dass Tacitus dabei neben den Vorfahren der heutigen Finnen auch die Samen gemeint haben

könnte. Finnen und Samen sind demnach mit großer Wahrscheinlichkeit die autochthone Bevölkerung in Nordskandinavien und somit auch in der Norrbottenregion.

Um ein Volk als „autochthone Bevölkerung“ bezeichnen zu können, gibt es drei Kriterien:

- Folket skall härstamma från folkgrupper, som bodde i landet innan landets nuvarande landgränser fastställdes.
- Folket har egna sedvänjor och traditioner.
- Folket identifierar sig själv som ett ursprungsfolk och har sociala, kulturella och ekonomiska förhållanden, som skiljer dem från andra grupper i den nationella gemenskapen.

(Johansson, 1997, 43)

Bei den oben genannten Kriterien verwendet Johansson das Wort „urbefolkning“, jedoch treffen die Kriterien auch auf den Terminus „autochthone Bevölkerung“ zu.

Eine der ältesten Schilderungen über das Tornedal wurde von Olaus Magnus, der die Norrbottenregion 1519 besuchte, verfasst. Er beschrieb das Gebiet als von den Samen dominiert und er fügte hinzu, dass es ein bedeutender Handelsplatz war, an dem sich viele verschiedene Völker aus dem heutigen Schweden, Finnland, Karelien und Russland trafen und ihre Waren austauschten. Bereits im 9. Jahrhundert n. Chr., ungefähr zur Beginn der Wikingerzeit, begannen sich Tavastländer⁷ in diesem Gebiet anzusiedeln. Viele Ortsnamen in der Norrbottenregion sind tavastländischen Ursprungs. Der Name *Tornio* etwa bedeutet „Speer, Spieß“, aber auch *Oulu* und *Kemi* sind tavastländische Namen (Tarkiainen, 1993, 275). Germanen aus der Region Hälsingland wanderten Richtung Norden. Der Ort Hälsingby in Övertorneå kann durch Quellen aus dem Jahr 1539 belegt werden (Tarkiainen, 1993, 276). Weitere altschwedische Ortsnamen findet man vor allem an der Küste. Auch „Birkarlar“ (fi. *pirkkalaiset*) werden in der frühen Siedlungsgeschichte genannt. Die Herkunft der Birkarlar ist umstritten, selbst bei der Herkunft des Wortes „Birkarlar“ gehen die Meinungen auseinander. Der Name Birkarlar könnte z. Bsp. von dem Ort Birkala in Finnland abstammen, vom Wort *björk* (Birke) oder vom Wort *bjur* (Biber). An Vorschlägen fehlt es nicht. Man geht davon aus, dass der Name Birkarlar keine Nationalität bezeichnete, sondern Steuereintreiber, die mit der Erlaubnis des Königshauses

⁷ Bewohner der finnischen Region Häme.

Steuern von den Samen eintrieben und mit ihnen Handel trieben. 1570 kam es zu einem Streit zwischen den Birkarlarn und Gustav Vasa, in dem es darum ging, dass das Königshaus den Handel der Birkarlar mit den Samen beenden wollte. Die Birkarlar verloren den Streit und dies führte dazu, dass sie ihr Privileg, Handel mit den Samen zu treiben, verloren und zu sesshaften Bauern wurden (Tarkiainen, 1993, 276-277). Dennoch hielt sich das Finnische als dominante Sprache im Tornedal (Muli, 2003, 40). Die Gründe dafür sind, dass neu zugewanderte nichtfinnische Bevölkerungsgruppen, sogar Schweden, sich mit der finnischsprachigen Bevölkerung vermischten und Finnisch lernten, da die finnischsprachige Bevölkerung sehr rasch anwuchs und die germanischsprachige Bevölkerung in der Minderheit war (Muli, 2003, 40 und Klockare, 1982, 1-12, Tarkiainen, 1993, 277).

2.5.3. Der große Wendepunkt - das Jahr 1809

Schweden verlor den Krieg gegen Russland und musste bei Kalix am 25. März 1809 kapitulieren (Klockare, 1982, 2). Finnland, das bis dato seit dem 12. Jahrhundert ein Teil Schwedens war, wurde ein Großfürstentum des russischen Zarenreiches. Am 19. November 1808 wurde in Olkijoki eine Konvention beschlossen, bei der Schweden sich verpflichtete, Finnland Russland zu überlassen (Klockare, 1982, 1). Im September des folgenden Jahres wurde die Grenze neu gezogen und trennte ein einsprachig finnisches Gebiet in zwei Hälften: das Tornedal. (Tarkiainen, 1993, 273, siehe auch Hyltenstam, 1999, 98). Diese Grenze blieb bis heute unverändert, während die alte Grenze zwischen der finnischen und der schwedischen Reichshälfte entlang des Kaakamoflusses verlaufen war (Klockare, 1982, 1). Durch die Trennung wurden die Tornedalfinnen vom Mutterland abgeschnitten, was die Weichen zur Entstehung des Tornedalfinnischen stellte.

In Finnland sprachen vor dem Jahr 1809 die oberen Gesellschaftsschichten in den Städten Schwedisch, während die Landbevölkerung meist nur Finnisch beherrschte. Das Finnische auf finnischer (bzw. russischer) Seite der Grenze war nun keinerlei großen Einflüssen aus anderen Sprachen – Sprachen dominanter Herrscher, wie etwa dem Schwedischen oder dem Russischen – mehr ausgesetzt, sodass die eigene Identität unter der Bevölkerung sowie die Identifizierung mit der Muttersprache, dem Finnischen, immer stärker werden konnte. Das Finnische auf schwedischer Seite hingegen wurde mit der Zeit

immer mehr zu einer informellen, auf den Gebrauch zu Hause beschränkten Sprache, die immer stärker werdendem Druck des Schwedischen ausgesetzt war. Das Finnische erfuhr demnach auf beiden Seiten der Grenze zwei verschiedene Sprachentwicklungen (Hyltenstam, 1999, 98). Dadurch, dass Finnland von 1809 bis zur Unabhängigkeit im Jahre 1917 ein russisches Großfürstentum war und die einstige schwedische Führungsschicht im Land an Macht verloren hatte, konnte sich das Finnische zur Nationalsprache entwickeln. Seit der Unabhängigkeit am 6. Dezember 1917 ist Finnisch, neben Schwedisch, Nationalsprache in Finnland (Hyltenstam, 1999, 98). In Finnland konnte das Finnische also den gewünschten Status erringen. Die im 16. Jahrhundert vom finnischen Reformator Michael Agricola geschaffene finnische Orthographie (Hansegård, 1990, 14) wurde, nachdem sie über Jahrhunderte hinweg nur rudimentär in Gebrauch gewesen war, wieder herangezogen und so konnte sich das Finnische zu einer offiziellen Sprache der Finnen entwickeln. Gleichzeitig war die finnischsprachige Bevölkerung im schwedischen Tornedal immer größerem Druck ausgesetzt, sich Schwedisch anzueignen, obwohl das Tornedal bis ins 19. Jahrhundert fast homogen finnischsprachig war (Muli, 2003, 41). In den folgenden Jahren kam es zu einer dem Finnischen gegenüber zunehmend feindlich gesinnten Sprachpolitik Schwedens, genannt „Försvenskningspolitiken“.

2.5.4. „Försvenskningspolitiken“

Weil Finnisch bis 1880 die am meisten gesprochene Sprache im Tornedal war, waren auch der Schulunterricht und die Schulbücher auf Finnisch (Pekkari, 1997, 62). In dieser Zeit erwachte in ganz Europa, so auch in Schweden, ein nationales Bewusstsein. Man strebte ein „aktives Vaterland“ an. Das Misstrauen der Schweden gegenüber Russland war groß, deswegen und auch aus Gründen des Schutzes wurde es Gesetz, rein schwedischsprachige Schulen im Tornedal einzurichten (Muli, 2003, 41). Die Försvenskningspolitik gegenüber dem Finnischen im Tornedal und dessen daraus resultierender Statusverlust begannen in Schweden gleichzeitig mit dem Statuszuwachs des Finnischen in Finnland, was, wie ich bereits erwähnte, zu seiner Stellung als offizielle Sprache in Finnland führte.

Hauptverantwortlicher für die Försvenskningspolitik war König Oscar II (1829-1907). Er wollte nicht, dass das Norrbottengebiet eine „Terra irridenta“ zwischen Schweden und Russland werden würde, so wie früher Schleswig-Holstein zwischen Dänemark und dem

Deutschen Reich (Klockare, 1982, 13 und Muli, 2003, 41).

Auf finnischer Seite wurde die schwedische Sprachpolitik mit großem Interesse verfolgt, und bereits 1865 kam es zu ersten Kritisierungen von finnischer Seite. Den schwedischen Behörden warf man vor, sie versuchten, die norrbottenfinnische Bevölkerung und Sprache systematisch zu unterdrücken (Hansegård, 1990, 24).

Am meisten zu spüren war diese Försvenskningspolitik im Schulwesen. Nachdem 1854 die erste Elementarschule in Haparanda gegründet worden war, in der der Unterricht noch hauptsächlich auf Finnisch abgehalten wurde, wurde 1870 erstmals Schwedisch als freiwilliges Unterrichtsfach angeboten. Nur achtzehn Jahre später, im Jahr 1888, wurden die ersten vier rein schwedischsprachigen Schulen im Tornedal eröffnet. In den neu gegründeten Schulen wurde der Unterricht nur auf Schwedisch abgehalten. Die intensive Sprachpolitik gegen das Finnische im Tornedal begann und wurde hauptsächlich durch die Furcht, dass Russland eine Bedrohung für Schweden hätte werden können, angetrieben (Muli, 2003, 42 und 219). Anschließend kam es 1899 zur Gründung einer rein schwedischsprachigen Volkshochschule in Matarengi (Övertorneå), mit der man ein „Bollwerk für die schwedische Bildung und Kultur an unserer Grenze zum Osten“ („bålverk för svensk odling och kultur vid vår östra gräns“) schaffen wollte. Anfangs hatte man aber enorme Schwierigkeiten, Schüler zu finden, die dem Unterricht auf Schwedisch folgen konnten (Klockare, 1982, 4).

Aber auch auf finnischer Seite des Torneå kam es zu Gründungen neuer Schulen: 1901 wurde in Kiviranta die finnische Volkshochschule gegründet. Mit der in dieser Schule gedruckten *Uleåborgstidning Kaiku* hoffte man, „das nationale Selbstbewusstsein auch westlich der Grenze zum Erwachen zu bringen“ (Klockare, 1982, 3-4).

Ab 1910 wurde der Unterricht auf Finnisch im schwedischen Tornedal beendet, einzige Unterrichtssprache war fortan Schwedisch. Es gab in den folgenden Jahren einige Versuche, das Finnische als freiwilliges Wahlfach wieder einzuführen. Diese Versuche scheiterten allerdings (Muli, 2003, 42).

Eine Erklärung für den geringen Widerstand der finnischsprachigen Bevölkerung gegen die Försvenskningspolitik ist laut Wande folgendes:

Språkpolitiken i Tornedalen har naturligtvis periodvis styrts av omständigheter som tornedalingarna själva inte har haft någon eller mycket liten möjlighet att påverka. Detta

gäller framförallt fredsslutet 1809, där europeisk ”storpolitik” och enskilda inflytelserika politikernas åsikter spelade de avgörande rollerna, medan en tornedalsk liksom en allmän svensk folkopinion inte torde ha haft någon som helst betydelse. Men även under tider då det åtminstone rent formellt varit möjligt för tornedalingarna att påverka sin egen situation har få initiativ tagits (om man undantar en del ledande tornedalska politiker och tjänstemän.) (Wande, 1997, 127).

Schließlich waren die Tornedalfinnen nach jahrelangen sprachpolitischen Maßnahmen dem Finnischen gegenüber gleichgültig oder negativ eingestellt:

Den svenskinriktade språk- och utbildningspolitiken i området har till stor del kunnat genomföras utan något stort aktivt motstånd från befolkningens sida. Folkopinionen har snarare, att döma av de tolkningar som presenterats framförallt i officiella utredningar, varit positivt till försvenskningsåtgärderna och likgiltig eller negativ till finskan, dock möjligen mindre under 1800-talet än senare. (Wande, 1997, 128)

Der folgende Absatz, verfasst von Karl Pekkari, einem ehemaligen Rektor und Schulinspektor aus Haparanda, erzählt über Erinnerungen aus seiner Kindheit in Tärendö:

Från min barn- och ungdomstid hemma i Tärendö påminner jag mig, att man skilde på två kategorier finnländare: *suomen mies* – finsk man och *mies toiselta puolen* – man från andra sidan. *Andra sidan* avsåg närmaste området öster om Torne, Muonio och Könkämä älvar. Med människor på *andra sidan* upplevdes en samhörighet som inte var lika påtaglig med *suomen mies* – finsk man. Han kunde rentav i vissa fall betraktas med en viss misstänksamhet. (Pekkari, 1997, 154-155).

Bei „Mann von der anderen Seite“ und „finnischer Mann“ kann man gut erkennen, dass die Leute sich dem gemeinsamen Dialekt (vgl. Torniodialekt – Tornedalfinnisch) verbunden fühlten, das Finnische dennoch als etwas Fremdes ansahen. 1920 war die Försvenskningspolitik in den Schulen offiziell zur Gänze durchgeführt, obwohl das Gebiet zu dieser Zeit noch fast ausschließlich finnischsprachig war. Zwar war 1919 ein Komitee eingesetzt worden, das ermitteln sollte, ob die Notwendigkeit, das Finnische im Schulunterricht einzusetzen, bestand, jedoch war es sogar als unnötig befunden worden, Finnisch als freiwilliges Schulfach an Schulen im Tornedal zu etablieren (Muli, 2003, 42 und 219).

Finnisch – Standardfinnisch, nicht Tornedalfinnisch – wurde offiziell 1944 wieder als freiwilliges Unterrichtsfach eingeführt, praktisch war es den Schülern jedoch erst ab 1955 wieder möglich, Kurse zu besuchen. Das freiwillige Schulfach Finnisch war ein Anfängerkurs für Schüler ohne Vorkenntnisse, ungeachtet der Tatsache, dass die Mehrheit der Tornedalingen finnischsprachig war. Obwohl es für schwedischsprachige Schüler möglich gewesen wäre, wurden die Kurse trotzdem fast nur von ohnehin finnischsprachigen Tornedalingern besucht (Wande, 1983, 47-49). Wande (1983, 47-51) schreibt in seinem Artikel über seine eigenen Erfahrungen während seiner Schulzeit. Er beschreibt, dass sein Finnischlehrer ein so genannter „Ummikko“ war, also ein nicht finnischsprachiger Schwede, der Finnisch und Tornedalfinnisch gelernt hat.

Zusätzlich zur Einführung des Finnischen als freiwilliges Schulfach, war es ab 1957 wieder erlaubt, Finnisch innerhalb der Schulen zu sprechen, und die Bibliothek in Övertorneå, die aus staatlichen Mitteln finanziert wurde, bekam die Erlaubnis, finnischsprachige Bücher anzuschaffen, was zuvor nicht möglich gewesen war (Pekkari, 1997, 155). 1960 versuchte der tornedalfinnische Rektor Karl Pekkari, Finnisch wieder zu einem obligatorischen Schulfach im Tornedal zu machen: Finnisch sollte, die Anzahl der Unterrichtsstunden betreffend, gleichgestellt sein mit u. a. Russisch und Spanisch, doch Pekkaris Vorschlag wurde von der damaligen Oberschulbehörde abgelehnt (Pekkari, 1997, 166-167).

1975 begann die so genannte „Hemspråksreformen“, die 1977 in Kraft trat. Der Begriff „Hemspråk“⁸ wurde bei der Erstellung der Schulbestimmungen für den Grundschul-lehrplan für das Jahr 1969 ins Leben gerufen. In den allgemeinen Bestimmungen für den Stundenplan war vermerkt:

I kommun med även finskspråkig befolkning får skolstyrelsen besluta att ämnet finska kan ingå i undervisningen för elever med finska som modersmål (hemspråk) (Pekkari, 1997, 160).

Zuvor hatte als Muttersprache immer Schwedisch gegolten. Beispielsweise hatte Bischof Martin Johansson bei einem Besuch in Pajala im Jahr 1891 hervorgehoben: „Svenska språket är modersmål i det fädernesland vars undersåtar vi äro.“ (Pekkari, 1997, 160).

⁸ Mit „Hemspråk“ war die Sprache gemeint, die zu Hause gesprochen wurde, also die Muttersprache, mit Ausnahme von Schwedisch.

Die „Hemspråksreformen“ war geplant worden, um Kindern von Einwandererfamilien eine bessere Bildung zu ermöglichen, aber auch die Tornedalfinnen konnten durch sie profitieren, indem sie das Recht auf Unterricht in ihrer „Hemspråk“ hatten.

Ab 1. Juli 1978 wurden fünf mehrheitlich finnischsprachige Kommunen durch erheblichen finanziellen Zuschuss unterstützt. Daraus resultierend war es den tornedalfinnischen Schülern möglich, in ihrer „Hemspråk“ unterrichtet zu werden.

Die Anzahl der Schüler, die dieses System nutzten, erhöhte sich durch die staatliche Unterstützung von 1260 Schülern im Schuljahr 1977/78 auf 1733 im darauffolgenden. In den 1980er Jahren hatte laut Statistik im Norrbottenlän jeder fünfte Grundschüler finnischsprachige Wurzeln. 1984 wählten etwa 6% der Schüler als „Hemspråk“ Finnisch und 15% Tornedalfinnisch. Bis Ende der 1990er Jahre verbesserten sich die Möglichkeiten für die Tornedalfinnen, ihre Kinder zwei- oder mehrsprachig zu erziehen. Es wurde den Kindern ermöglicht, sich kulturell und intellektuell besser zu entwickeln (Pekkari, 1997, 174). 1996 beschloss die schwedische Regierung, den Begriff „Hemspråk“ in „Modersmål“ umzuändern.

3. ABSTAND

3.1. Einleitung

In den folgenden Kapiteln möchte ich das Tornedalfinnische als mögliche Abstandssprache behandeln, d. h. ich werde auf die Unterschiede zwischen dem Tornedalfinnischen und dem Standardfinnischen eingehen. Als Ausgangspunkt für das Tornedalfinnische nehme ich den Torneälvdalsdialekt, der auch für die Orthographie als Basis gewählt wurde. Als eine meiner Hauptquellen verwende ich die Grammatik des Tornedalfinnischen von Pohjanen/Muli (2005). Sie ist das aktuellste Werk und eine der wenigen Arbeiten, die in der allgemein gültigen tornedalfinnischen Orthographie verfasst sind. Alle anderen mir bekannten Werke entstanden vor der Etablierung der Orthographie und weichen deshalb davon ab.

Das Gällivarefinnische und seine Subdialekte sowie andere Varianten des Tornedalfinnischen werden hier, außer in Ausnahmefällen, nicht weiter besprochen.

Die augenscheinlichsten Unterschiede betreffen den Wortschatz, vor allem die vielen Lehnwörter aus dem Schwedischen.

Weiters bestehen Unterschiede in der Grammatik, besonders in der Syntax sowie in der Konjugation der Verben, bei den Kasusendungen und bei den Pronomina. Aber auch Unterschiede in der Orthographie sind häufig anzutreffen, da man wie beim Finnischen eine phonemische Orthographie als Ziel hatte⁹.

3.2. Abstandskriterium

Sprachen sind selbstständige Idiome, während Dialekte unselbstständig sind, d. h. sie unterliegen immer einer Sprache, während eine Sprache niemals einem Dialekt untergeordnet ist. Sprachen haben Dialekte, aber Dialekte keine Sprachen.

Die Verwendung der Begriffe *Sprache* und *Dialekt* führt dazu, dass zwischen den beiden eine Grenze gezogen werden muss. Dies ist jedoch nicht eindeutig möglich. Heinz Kloss merkt an, dass zwischen den Begriffen *Sprache* und *Dialekt* keine Grenzlinien und Grenzsäume bestehen (Kloss, 1978, 35).

⁹ Die finnische Orthographie ist nahezu phonemisch. Einzig die Kombination <ng> wird [ŋ] und <nk> [ŋk] gesprochen, sowie der Genitiv von *ruoka*, *ruoan* (Essen) wird [ˈru:an] gesprochen. Heute ist auch gelegentlich die Schreibung *ruuan* anzutreffen.

Dennoch werden einige Idiome als Sprachen und einige als Dialekte bezeichnet. Heinz Kloss, ein deutscher Sprachwissenschaftler und Minderheitenforscher, hat vier Kriterien ausgearbeitet, die eine Richtlinie dafür geben, ob ein Idiom als Sprache oder Dialekt zu bezeichnen ist. Diese Faktoren sind:

- Abstand
- Ausbau
- Politik
- Auffassung der Sprecher selbst

Ich beschäftige mich in diesem Kapitel mit der Frage, ob das Norrbottenfinnische als *Abstandssprache* bezeichnet werden kann. Laut Kloss können viele Idiome deswegen als Sprache bezeichnet werden, weil sie sich in ihrer konkreten Form (ihrer Substanz) so stark von anderen Sprachen unterscheiden, dass man sie als Sprache bezeichnen kann, selbst dann, wenn sie keine eigene Orthographie aufweisen könnten. Diese Sprachen sind *Abstandssprachen*, z. B. Sardisch, Lulesamisch, Südsamisch etc.

Im Gegensatz zu *Abstandssprachen* existieren *Ausbausprachen*. Letztere sind Sprachen, die sich durch ihr Korpus nicht stark genug von anderen Sprachen unterscheiden, um auf Grund des *Abstandskriteriums*, jedoch sehr wohl durch ihren *Ausbau*, d.h. durch u.a. Schaffung eines eigenen Wortschatzes sowie Integrierung bzw. Anpassung von Fremdwörtern, als eigene Sprache bezeichnet werden können. Eine Verständigung in dieser Sprache mit der anderen Sprache ist demnach bis zu einem gewissen sprachlichen Niveau möglich. Ausbau bedeutet die Fähigkeit der Sprache, anspruchsvolle kommunikative Zwecke erfüllen zu können. Zum Begriff Ausbau gehört weiters ein gewisser Grad der Normierung in Bezug auf Orthographie, Grammatik und Wortschatz. Reine *Ausbausprachen* sind beispielsweise Slowakisch (vgl. Tschechisch), Mazedonisch (vgl. Bulgarisch) und in gewissem Maße auch die skandinavischen Sprachen Schwedisch, Dänisch und Norwegisch im Vergleich untereinander.

Darüber hinaus gibt es Sprachen, die sowohl das Abstands- als auch das Ausbaukriterium erfüllen, z. B. Englisch, Französisch, Spanisch, Deutsch, Arabisch, Japanisch, Chinesisch etc.

Das Abstandskriterium ist laut Kloss ein linguistisches Kriterium, das Ausbaukriterium

jedoch ein soziologisches (Hansegård, 2000, 18-23, vgl. auch Hyltenstam, 1997, 202 ff. und Hansegård 1988, 305 ff.).

Ich werde in den Kapiteln 3.3 bis 3.3.3.3 das Norrbottenfinnische unter dem Aspekt des Abstandskriteriums behandeln, d. h. ich werde es mit dem Standardfinnischen vergleichen, um so feststellen zu können, ob es sich beim Norrbottenfinnischen um eine Abstandssprache handelt. Ich werde hauptsächlich vom Tornedalfinnischen ausgehen, jedoch auch das Gällivarefinnische nicht gänzlich unbeachtet lassen.

Auf das Ausbaukriterium und das politische Kriterium werde ich in den Kapiteln 4.2.1 und 4.3.5 näher eingehen.

Die Auffassung der Sprecher selbst werde ich in Kapitel 4.4.2 näher ausführen.

3.3. Die Unterschiede zum Standardfinnischen

3.3.1. Wortschatz

Der tornedalfinnische Umfang des Wortschatzes ist nicht größer oder kleiner als der anderer finnischer oder schwedischer Dialekte. Schätzungen gehen von zirka 30 000 Wörtern aus. Das Tornedalfinnische ist vor allem reich an Wörtern aus dem Bereich Natur (Hansegård, 1988, 224-225). Es ist beim Verlag *Meänkielen föräkl* (www.meankieliforlaaki.se, 6. 3. 2008) bereits eine große Anzahl Wörterbücher erschienen, die den Wortschatz aus dem Bereich Natur widerspiegeln, z. B. *Kalastajan sanakirja – Fiskarens ordbok*, *Mettähiehen sanakirja – Jägarens ordbok*, *Poron-hoitajan sanakirja – Renskötarens ordbok*, usw. Diese Wörterbücher sind hauptsächlich von Birger Winsa verfasst worden.

3.3.1.1. Wortschatz aus dem Schwedischen

Schwedischsprachigen Einfluss auf das Vokabular des Finnischen gab es bereits in der Zeit

vor der Grenzziehung im Jahre 1809. Der alte dialektale Wortschatz wurde danach jedoch auf finnischer Seite „fennisiert“, d. h. von der Standardsprache verdrängt. In der darauf folgenden Periode des Sprachpurismus im Finnischen war die Hochsprache zu einem gewissen Grad vor Einflüssen aus dem Schwedischen geschützt. Auf schwedischer Seite des Torneå strömten immer mehr Lehnwörter aus dem Schwedischen in die Sprache. Vor allem Bezeichnungen, die im letzten Jahrhundert entstanden sind (z. B. Termini aus den Bereichen Technik, Gesellschaft etc.) (Wande, 1982, 59, siehe auch Hyltenstam, 1997, 227) sind im heutigen Tornedalfinnischen Entlehnungen aus dem Schwedischen, wie z. B. *anthenni* (sv. *antenn*, fiSt. *antenni*), *prukrammi* oder *prugrammi* (sv. *program*, fiSt. *ohjelma*), *fryysi* (sv. *frys*, fiSt. *pakastin*), *piili* (sv. *bil*, fiSt. *auto*), *phiili* (sv. *pil*, fiSt. *nuoli*), *pyssi* oder *bussi* (sv. *buss*, fiSt. *bussi*)¹⁰.

Bei den meisten dieser Entlehnungen wurde und wird, wie auch im Standardfinnischen, eine i-Epenthese als „Brücke“ zwischen Stamm und Endung verwendet, um das Wort an das (tornedal-)finnische Kasussystem anzupassen. Dies ist gut bei sehr alten Entlehnungen zu erkennen, wie z. B. *kaupunki* (Stadt), das vermutlich aus dem Germanischen (*kaupungr*) ins Finnische gelangte. Wande vermutet den Ursprung dieses Wortes im Gotischen (Wande, 1982, 61).

Ein Unterschied zwischen dem Tornedalfinnischen und dem Standardfinnischen ist, dass das Tornedalfinnische die i-Epenthese bisweilen auch im Nominativ verwendet, während das Standardfinnische die Entlehnung auf Konsonant belässt (sv. *citatlän*, dt. Gastwort), die i-Epenthese aber bei einer deklinierten Form in Erscheinung tritt. Zusammenfassend kann angemerkt werden, dass die i-Epenthese im Tornedalfinnischen produktiver ist als im Standardfinnischen (Wande, 1982, 61).

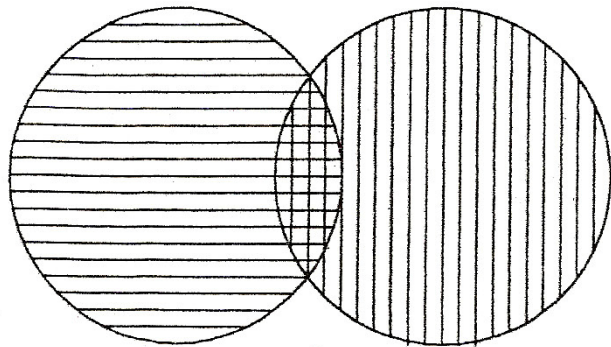
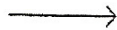
Darüber hinaus werden im Tornedalfinnischen viele Höflichkeitsfloskeln auf Schwedisch benutzt, wie etwa *Varsågod* oder *Tack så mycket*, sowie Datumsangaben und häufig Ordnungszahlen und z. B. bei Angaben von Sportergebnissen auch Grundzahlen. Für die Monate gibt es Formen, die nicht an die Vokalharmonie, dafür aber an die finnische Orthographie angepasst sind (vgl. Kapitel 3.3.3.2). Es sind jedoch auch die finnischen Ausdrücke in Verwendung (Wande, 1982, 59-61).

fiT:

sv:

¹⁰ Zur Aussprache von *pyssi/bussi* siehe Kapitel 3.3.3.

I. Ursprungligt finskt
ordförråd + gamla
svenska lånord



II. Nya svenska lånord

(Quelle: Muli, 2003, 67, zitiert nach Wande, 1992, 50)

3.3.1.2. Wortschatzunterschiede zum Finnischen

Das Tornedalfinnische hat, wie auch das Standardfinnische, alte dialektale Wörter aus den west- und ostfinnischen Dialekten. Oftmals ergeben sich schriftliche Wortschatzunterschiede zwischen den beiden Idiomen¹¹. Der Grund dafür ist, dass teils westfinnische Wörter im Standardfinnischen als dialektal gelten, während die ostfinnische Variante schriftsprachlich ist und umgekehrt, z. B

fiT	fiW	fiO	fiST	dt
<i>nisu</i>	<i>nisu</i>	<i>vehnä</i>	<i>vehnä</i>	Weizen
<i>suvi</i>	<i>suoja</i>	<i>suvi</i>	<i>suoja</i>	Tauwetter
<i>vihta</i>	<i>vihta</i>	<i>vasta</i>	<i>vasta, vihta</i>	Birkenbüschel

Im letztgenannten Beispiel gelten die west- und die ostfinnische Form als schriftsprachlich im Standardfinnischen, während *vasta* im Tornedalfinnischen nicht verwendet wird.

Ein weiterer Unterschied kann durch Bedeutungsunterschiede bzw. zusätzliche

¹¹ Ich verwende den Begriff „Idiom“, da dies ein neutraler Begriff ist, der Sprache und Dialekt in sich vereint, und es bis zu diesem Zeitpunkt noch nicht geklärt ist, ob das Tornedalfinnische eine Sprache oder ein Dialekt ist.

Bedeutungen in einer der beiden Sprache gegeben sein, z.B. bedeutet *vaimo* im Standardfinnischen nur „Ehefrau“. Im Tornedalfinnischen kann *vaimo* jedoch neben der Bedeutung „Ehefrau“ noch die Bedeutung „Frau“ haben (Hansegård, 1988, 225). Wenn bei einem dialektalen Wort eine andere oder teilweise andere Bedeutung als in der Hochsprache auftritt, kann man meist davon ausgehen, dass das dialektale Wort die ursprüngliche Bedeutung bewahrt hat, während sie in der Hochsprache verschwunden ist (Wande, 1982, 58).

Was den dialektalen Wortschatz betrifft, ist anzunehmen, dass er aus einem ziemlich großen Kern von gleichen oder ähnlichen Wörtern besteht, die zum Teil in Form und/oder Aussprache variieren können. Daneben gibt es natürlich auch dialektspezifischen Wortschatz. Alte dialektale Wörter aus dem Schwedischen, wie z. B. *hantuuki* (sv. handduk, dt. Handtuch), *kahveli* (sv. gaffel, dt. Gabel) oder *kartiini* (sv. gardin, dt. Gardine) waren vor der neuen Grenzziehung auch auf der heutigen finnischen Seite des Torneå (also im Torniodialekt) gebräuchlich. Sie verschwanden allerdings, wie oben bereits erwähnt, durch den Einfluss des Standardfinnischen und gelten heute als Archaismen, während sie im Tornedalfinnischen noch immer verwendet werden. Archaische Wörter wie fiT: *lentolaiva* (wörtl. Luftschiff) für fiSt: *lentokone* (Flugzeug) sind im heutigen Tornedalfinnischen stets in Gebrauch, wobei auch das finnische *lentokone* benutzt wird (Wande, 1982, 57-59).

3.3.1.3. Fremdwörter aus dem Samischen

Das Samische hat, zumindest was das Lautsystem betrifft, einen größeren Einfluss auf das Gällivarefinnische als auf das Tornedalfinnische genommen. Das ist damit zu erklären, dass der samische Einfluss an jenen Orten stärker war, an denen der Kontakt zu den Samen häufiger war, nämlich vor allem im Sprachgebiet des Gällivarefinnischen.

Die in Kapitel 2.4.4 besprochenen Charakteristika für das Gällivarefinnische <y> – <i> (fiG: *jiva* – fiSt: *jyvä*), <-ij-> – <-ddj-> (fiG: *addjan* – fiSt: *ajan* – fiT: *aijan*) und der Übergang von <-kk->, <-pp-> und <-tt-> zu <-hk->, <-hp-> und <-ht-> (fiG: *niihtamahta* – fiSt: *niittämättä*) sind Einflüsse aus dem Samischen, genau so wie der Vokalharmonieschwund und die Verbindung von <s> + Konsonant(en) im Anlaut (fiG: *skoulu* – fiSt und fiT: *koulu*). Die Charakteristika aus den beiden letztgenannten Beispielen

sind nicht nur durch samischen, sondern auch durch schwedischen Einfluss entstanden (Hansegård, 1988, 290-291).

Die Anzahl der samischen Lehnwörter im Finnischen (sowohl im Standard- als auch im Norrbottenfinnischen) ist bedeutend geringer als umgekehrt, im Norrbottenfinnischen jedoch höher als im Standardfinnischen und im Gällivarefinnischen höher als im Tornedalfinnischen. Dennoch gibt es samische Lehnwörter im gesamten norrbottenfinnischen Sprachraum. Die Wörter samischen Ursprungs im Norrbottenfinnischen sind hauptsächlich Bezeichnungen für Objekte und Lebewesen aus dem Bereich Natur, die typisch sind für das Leben der Samen. Sie stammen größtenteils aus den Bereichen Natur, Rentierzucht, Topographie, Jagd etc. Aber auch in finnischen Ortsnamen sind samische Einflüsse nicht selten.

Einige Beispiele für Lehnwörter aus dem Samischen: fiNb: *pailakka* – saLu: *spáilit* (ungezähmtes Rentier), fiNb: *peski* – saLu: *bæs’ka* (Rentierpelz mit der Fellseite nach außen), fiNb: *rautu* – saLu: *ráv’do* (Saibling), fiNb: *lompolo* – saLu: *luobbal* (kleiner Binnensee, durch den ein Fluss fließt, vergleiche dazu auch den Ortsnamen Korpilompolo) (Hansegård, 1988, 292).

3.3.2. Grammatik

In diesem Kapitel möchte ich die grammatikalischen Unterschiede zwischen dem Tornedalfinnischen (Norrbottenfinnischen) und dem Standardfinnischen behandeln.

3.3.2.1. Kasus- und Deklinationsunterschiede

Das tornedalfinnische und das standardfinnische Kasussystem unterscheiden sich nur in geringem Maße voneinander. Es gibt eine abweichende Anzahl Kasus. Die Kasus sind Nominativ, Genitiv, Partitiv, Akkusativ, Inessiv, Elativ, Illativ, Adessiv, Ablativ, Allativ, Essiv, Translativ, Abessiv, Komitativ und Instruktiv, von denen die letzten beiden nur im Standardfinnischen vorkommen, jedoch auch dort fast ausschließlich in festen Redewendungen und im Plural. In der Schreibung unterscheiden sich manche Endungen im fiT und fiSt von einander (Muli, 2003, 82), z. B. Adessiv: fiT: *talola* – fiSt: *talolla*; Illativ: fiT: *talhoon* – fiSt: *taloon*; Allativ: fiT: *käele* – fiSt: *kädelle*.

Neben den oben erwähnten orthographischen Unterschieden, gibt es noch einige Unterschiede in der Wahl der Kasus, die durch schwedischen Einfluss entstanden sind. Sie unterscheidet sich im Tornedalfinnischen vom Standardfinnischen dadurch, dass sie durch Verbrekationen und Präpositionen aus dem Schwedischen beeinflusst ist, wie beispielsweise in verschiedenen Arten von Konstruktionen, die Zusammengehörigkeit mit einem Material ausdrücken. Dieses Phänomen ist aber nur sehr wenig verbreitet und deswegen sehr unbedeutend (Muli, 2003, 82 und 85).

Schwedische Wörter, die auf Konsonant enden, Adjektive, Substantive u. a., erhalten den Bindevokal <i>, mit dem das schwedische Wort in einen Wortstamm verwandelt wird, um das Wort an die finnische Deklination anzupassen. Durch die Hilfe dieser i-Epenthese können Kasussuffixe und andere Suffixe angefügt werden, z. Bsp. *fryysi* – Inessiv Sg. *fryyssissä* (in der Gefriertruhe, von sv. *frys*).

Wörter die auf einen Konsonanten enden, der mit einem Deklinationstyp des (Tornedal-) Finnischen vereinbar ist, wie beispielsweise Wörter auf -is, wie sv. *tennis*, erhalten, genau wie im Standardfinnischen, die Flexionsstämme *tennikse-*, *tennis-* (Wande, 1982, 60).

Ein weiterer Unterschied zwischen dem Tornedalfinnischen und dem Standardfinnischen ist, dass das Tornedalfinnische auch dort nahezu ausschließlich die inneren Lokalkasus verwendet, wo das Standardfinnische die äußeren verwendet, z. B. bei Ortsnamen, die auf *joki* (Fluss), *niemi* (Landzunge), *järvi* (See) oder *mäki* (Berg) enden: fiSt: *Rovaniemi* > *Rovaniemellä* (in Rovaniemi), fiT: *Rovaniemessä* (Wande, 1982, 64).

3.3.2.2. Akkusativmarkierung

Das Standardfinnische kennt zwei Objektfälle, den Akkusativ und den Partitiv, von denen der Partitiv auch Subjektfall sein kann. Die Verwendung des Partitivs ist in beiden Sprachen gleich, weshalb ich darauf nicht näher eingehen will. Der Akkusativ kommt im Singular in drei verschiedenen Formen vor: Akkusativ I (Akk.I), Akkusativ II (Akk.II) und Akkusativ III (Akk.III), von denen der erste die Endung -n annimmt, der zweite endungslos steht – er unterscheidet sich somit nicht vom Nominativ – und der dritte die

Endung -t annimmt. Im Plural kennt das Standardfinnische nur eine Form des Akkusativs, die formgleich mit dem Nominativ auf die Endung -t endet.

Wande (1978, 80) nennt die ersten beiden *markerad akkusativ* (markierter Akkusativ) und *omarkerad akkusativ* (unmarkierter Akkusativ), verweist aber auf die finnischen Ausdrücke *päätteellinen* (mit Endung) und *päätteetön* (endungslos).

Der Akk.I steht im Standardfinnischen in Aussagesätzen als Objektform – wenn als Objektform nicht der Partitiv stehen muss – wie z. B.: fiSt: *Minä ostan kirjan*. (Ich kaufe das Buch. / Ich kaufe ein Buch.)

Der endungslose Akk.II steht

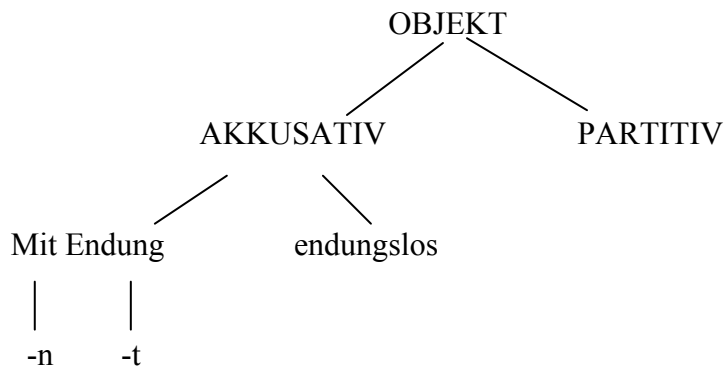
- a) nach Imperativ in der ersten und zweiten Person: fiSt: *Osta kirja!*; *Ostakaa kirja!* (Kaufe das Buch! / ein Buch!; Kauft das Buch! / ein Buch!)
- b) nach unpersönlichen Ausdrücken, bei denen das Verb immer in der dritten Person Singular steht und das logische Subjekt im Genitiv: fiSt: *Minun täytyy ostaa kirja*. (Ich muss ein Buch / das Buch kaufen.)
- c) nach Verben, die im Passiv stehen, auch wenn sie keine passive Bedeutung haben: fiSt: *Ostetaan kirja*. (Das Buch / Ein Buch wird gekauft.; Man kauft ein Buch / das Buch.; (etwa) Lasst uns ein Buch kaufen.; umgangssprachlich mit dem Personalpronomen der ersten Person Plural *me* auch: Wir kaufen ein Buch.)

Der Begriff „Passiv“ wird zwar von Karlsson (2000, 187-196) verwendet, jedoch ist es eher als eine unpersönliche Form des Verbs zu verstehen, die im Deutschen zwar mit dem Passiv übersetzt werden kann, dessen Bedeutung jedoch im Deutschen dem unpersönlichen „man“ näher steht.

Der Akk.III, der mit der Endung -t steht, kommt nur bei den Personalpronomen und beim Fragepronomen *kuka* (wer) vor (Wande, 1978, 81).

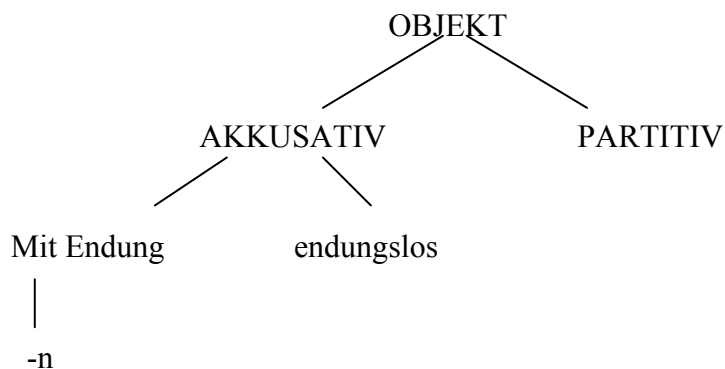
Wandes Artikel baut in vielerlei Hinsicht auf den Arbeiten von Wiik (1972) und Hakulinen & Karlsson (1975) auf. Letztere stellen (auf Seite 339) folgendes Modell für das System der Endungen im Akkusativ im Standardfinnischen auf:

fiSt:



Für das Tornedalfinnische sieht obenstehende Grafik folgendermaßen aus:

fiT:



Aus den beiden Grafiken lässt sich erkennen, dass dem Tornedalfinnischen der Akk.III fehlt, also der Akkusativ mit der Endung -t.

Die Grafiken stammen aus dem Jahr 1975. Aus meinen Quellen geht nicht hervor, ob sich die Sprache dahingehend verändert hat, dass sich die Akkusativmarkierung im Tornedalfinnischen an das Standardfinnische angenähert hat, oder ob man bei der späteren Erstellung einer tornedalfinnischen Grammatik mit Rücksichtnahme auf das Standardfinnische neue Formen in die Grammatik aufgenommen hat. Aber ich konnte feststellen, dass in neueren Quellen, in meinem Fall in der Grammatik des Tornedalfinnischen aus dem Jahr 2005 (Pohjanen/Muli, 2005), das Tornedalfinnische auch

den Akkusativ mit der Endung -t kennt, wenn auch nur als Alternativform zum Akk.I. In diesem Fall wären die oben dargestellten Graphiken für das Standardfinnische und das Tornedalfinnische folglich gleich. Die Akkusativformen der Personalpronomina im Tornedalfinischen sind *minun* (*minut*), *sinun* (*sinut*), *hänen* (*hänet*) im Singular und *meät*, *teät*, *net* (od. *heät*) im Plural.

Das Fragepronomen *kuka* (wer) lautet im Tornedalfinnischen im Nominativ Singular *kuas*. Eine Akkusativform scheint nicht auf bei Pohjanen/Muli (2005). Die standardfinnische Form hierfür ist *kenet*.

Trotzdem gibt es Unterschiede im Gebrauch der verschiedenen Akkusativformen zwischen den beiden Sprachen, die ich hier erwähnen möchte. Unter Punkt a), beim Objekt nach unpersönlichen Verben, gibt es verschiedene Bildungsarten. Während, wie im oben erwähnten Beispiel mit dem Verb *täytyä* (müssen), das Standardfinnische eine unpersönliche Konstruktion, bei der das Subjekt im Genitiv und das Objekt im unmarkierten Akkusativ steht (im fiT jedoch der markierte Akkusativ mit der Endung -n), verwendet, kann diese Konstruktion im Tornedalfinnischen sowohl unpersönlich, als auch persönlich gebildet werden. Letzteres wird dadurch zu einem Aussagesatz, bei dem das Objekt im Akk.I steht: fiSt: *minun täytyy ostaa kirja*. > fiT: *meän häytyy ostaa kirjan.*, oder: *mie häyn ostaa kirjan*. (ich muss ein Buch kaufen).

Das Wort „müssen“ ist auch im Estnischen persönlich: Est: *ma pean ostma raamatu*. (Ich muss ein Buch kaufen). Das Estnische stand über lange Zeit hinweg in Kontakt mit dem Schwedischen und dem Deutschen und hat vieles aus den beiden Sprachen entlehnt. Es liegt nahe, dass die tornedalfinnische Konstruktion mit dem Verb „müssen“ in persönlicher Form, die im Standardfinnischen grammatikalisch inkorrekt ist, durch den Einfluss des Schwedischen auf das Tornedalfinnische entstanden ist (Wande, 1978, 84).

Eine andere Art, Pflicht auszudrücken, ist im Standardfinnischen die Genitivkonstruktion (fiSt) *minun on pakko* (ich bin gezwungen / meine Pflicht ist es [etw. zu tun]). Im Tornedalfinnischen wird diese Konstruktion mit dem Adessiv gebildet: fiT: *minula oon pakko* (Wande, 1978, 83). Die Konstruktion fiT: *minula oon*, respektive fiSt: *minulla on*, ist die Umschreibung für das fehlende Verb „haben“. *Minula oon pakko* wäre also wörtlich übersetzt: ich habe [die] Pflicht (etw. zu tun). Diese Konstruktion kann im Standardfinnischen nur mit Subjektsgenitiv gebildet werden.

Pohjanen/Muli (2003, 39) unterscheiden in ihrer Grammatik zwei Formen des Akkusativs: Akk.I und Akk.II. Der Akk.I kann die Endungen -n und -t annehmen, von denen die Endung -t jedoch nicht obligatorisch ist, sondern durch -n ersetzt werden kann. Der Akk.I ist somit der markierte Akkusativ. Der Akk.II ist endungslos und somit der unmarkierte. Der endungslose Akk.II wird nach Imperativ und als Objekt bei passiven Sätzen verwendet, z.B.: fiT: *Osta hevonen!* (Kaufe ein Pferd!), bzw. fiT: *Ostethiin hevonen* (Ein Pferd wurde gekauft.).

Zum Passiv merkt Wande (1978, 85-86) an, dass der unmarkierte Akkusativ bei der Verwendung des Passivs, im Gegensatz zum Standardfinnischen, im Rückgang sei. Nach seinen Untersuchungen verschiedener Tonaufnahmen von Dialektsprechern aus den 1950er Jahren kommt er zu dem Schluss, dass nur ältere Personen, im Alter von 60 Jahren oder älter, den Akkusativ ohne Endung nach passiven Verben verwenden, jedoch jüngere den Akk.I mit der Endung -n. Wenn diese Tendenz sich fortgesetzt hätte, wäre das Resultat davon, dass der markierte Akkusativ auf -n nach passiven Verben im Tornedalfinnischen heute die vorherrschende oder alleinige Form wäre. Wie oben erwähnt ist aber die unmarkierte Form heute Standard.

Diese Diskrepanz besteht, obwohl Wande, und auch Pohjanen und Muli ihre Arbeiten auf der gleichen Variante, des Torneälvdalsdialekts (des Tornedalfinnischen), aufbauen. Zusammengefasst gelangt man zu folgenden Akkusativendungen:

	fiSt	fiT
1) Imperativ	Ø ¹²	Ø
2) müssen		
2a) unpersönlich	Ø	-n
2b) persönlich	X ¹³	-n
3) Passiv	Ø	Ø

3.3.2.3. Personalpronomina

Die Personalpronomina im Tornedalfinnischen haben sowohl westfinnische als auch

¹² Ø bedeutet endungslos.

¹³ X bedeutet, dass es keine Entsprechung gibt.

ostfinnische Züge. Sie lauten im Nominativ in den beiden Sprachen folgendermaßen:

fiT	fiSt	dt
<i>mie</i>	<i>minä</i>	ich
<i>sie</i>	<i>sinä</i>	du
<i>se (hään)</i>	<i>hän (se)</i>	er/sie
<i>met</i>	<i>me</i>	wir
<i>tet</i>	<i>te</i>	ihr
<i>net (het)</i>	<i>he (ne)</i>	sie

Bei der dritten Person Singular und Plural ist bei beiden Sprachen anzumerken, dass im Standardfinnischen der Gebrauch von *hän* im Singular und *he* im Plural weitestgehend schriftsprachlich ist. *Se* und *ne* werden in der Schriftsprache für unbelebte, *hän* und *he* für belebte Subjekte verwendet, während *se* und *ne* in der mündlichen Sprache sowohl für belebte als auch für unbelebte Subjekte verwendet werden. Im Tornedalfinnischen wird *hään* fast nur in indirekten Sätzen verwendet, z. B. fiT: *Se kehu, ette hään se oon friski mies* (sv. *Han skröt med att han är en stark man*, dt. Er prahlte damit, ein starker Mann zu sein) (Pohjanen/Muli, 2003, 50).

Die Akkusativformen können im Singular in beiden Sprachen in zwei deklinierten Formen auftreten. Sie lauten wie folgt: im Singular fiSt und fiT: *minun/minut*, *sinun/sinut*, *hänen/hänet*, im Plural fiT: *meät*, *teät*, *net/heät*. Im Plural lauten die standardfinnischen: fiSt: *meidät*, *teidät*, *heidät*.

Mit der Deklination der Personalpronomen verhält es sich wie mit den Substantiven. Siehe dazu Kapitel 3.3.2.1.

3.3.2.4. Possessivsuffix

Die Possessivsuffixe werden im Vergleich zum Standardfinnischen seltener verwendet. Während sie im Standardfinnischen häufiger in der Schriftsprache als in der Umgangssprache vorkommen, ist der Gebrauch im Tornedalfinnischen generell nur exzeptionell. In den finnischen Dialekten, wie auch in der finnischen Umgangssprache ist ein deutlicher Rückgang der Possessivsuffixe zu verzeichnen. Man tendiert eher dazu, das

Possessivpronomen voranzustellen: fiSt: (*minun*) *kirjani* (mein Buch) wird in der finnischen Umgangssprache und in den Dialekten zu *mun kirja*.

Das Possessivsuffix der 2. Person Singular unterscheidet sich zudem in beiden Sprachen voneinander: fiSt: *-si* > fiT: *-sti*.

3.3.2.5. Unterschiede in der Verbkonjugation

Die Verben des Tornedalfinnischen weisen zwei markante Unterschiede zu den standardfinnischen Verben auf. Zum einen unterscheiden sich einige Konjugationsendungen, zum anderen werden viele aus dem Schwedischen entlehnte Verben anders an das Konjugationssystem angepasst.

Einige Züge der Konjugationsparadigmata der tornedalfinnischen Verben, verglichen mit denen der standardfinnischen Verben, z. B. die Formengleichheit der zweiten Person Singular und der dritten Person Plural im Imperfekt und Konditional, wie dies auch im Estnischen der Fall ist (fiT: *sie tulit* – du kamst vgl. fiT: *het tulit* – sie kamen), sind zum Teil oben bereits besprochen worden und werden hier nicht weiter behandelt.

Aber auch in den anderen Personen unterscheiden sich die Suffixe von denen des Standardfinnischen: in der ersten Person Plural steht im Tornedalfinnischen *-ma* anstelle von fiSt: *-mme*, sowie fiT: *-tta*, anstelle von fiSt: *-tte*, sowohl im Präsens als auch im Imperfekt.

Ein weiterer Unterschied ist die Verdoppelung des Stammkonsonanten bei Verben mit Konsonantenstamm in der dritten Person Singular im Präsens. Hier tritt im Tornedalfinnischen, anders als im Standardfinnischen, bei dem der Stufenwechsel bei diesem Typ von Verb nur beim Wechsel von Infinitiv zu konjugierter Form erfolgt, die starke Stufe wieder in Erscheinung: fiT: *tulla: tulen* > *tullee*; fiSt: *tulla: tulen* > *tuleee*. (kommen). Weitere Verben mit Konsonantenstamm, bei denen dieses Phänomen auftritt, sind beispielsweise *mennä* (gehen) und *pestä* (waschen) (Pohjanen / Muli, 2003, 60-76).

Entlehnte Verben aus dem Schwedischen werden – wie andere flektierende Wortarten auch – an das (tornedal-)finnische System angepasst, um Suffixe annehmen zu können. Im Tornedalfinnischen werden die Verben zu „verba contracta“ – Verben mit kontrahierenden

Stämmen (fi. *supistumaverbit*), wie z. B. *vastata* (antworten), *vastaan* (ich antworte). Solche neuen Entlehnungen sind beispielsweise:

fiT	fiSt	sv
<i>analyseerata</i> (analysieren)	<i>analysoida</i>	<i>analysera</i>
<i>bogseerata/pukseerata</i> (schleppen)	<i>hinata</i>	<i>bogsera</i>
<i>parkeerata</i> [<i>phark(h)eerata</i>] (parken)	<i>paikoittaa</i> ¹⁴	<i>parkera</i>

(Wande, 1982, 61)

Diese Anpassungsprozesse sind aber nicht einzigartig für das Tornedalfinnische. Eine große Anzahl von Verben wurde auch im Standardfinnischen auf diese Art an das Konjugationssystem angepasst. Heutzutage werden im Standardfinnischen entlehnte Verben meist zu Verben mit dem Stamm auf -oida: fiSt: *reagoida*, *hypnotisoida* etc.

3.3.2.6. Einfluss des Schwedischen auf die Syntax des Tornedalfinnischen

Ein weiteres großes Einflussgebiet des Schwedischen auf das Tornedalfinnische ist die Syntax. Wande (1982, 61) merkt an, dass die syntaktische Basis des Tornedalfinnischen im Großen und Ganzen die gleiche ist wie die des Standardfinnischen und seiner Dialekte. Im Vergleich zum Standardfinnischen ist das Tornedalfinnische jedoch analytischer, d. h. Prä- und Postposition werden häufiger verwendet als im Standardfinnischen. Ein Beispiel mit der Postposition *päällä*: fiSt: *pöydällä* – fiT: *pöyän päällä* (auf dem Tisch). Im Standardfinnischen wird die im Deutschen verwendete Präposition „auf“ mit dem Adessivsuffix *-lla/-llä* ausgedrückt. Daneben wird auch die im Tornedalfinnischen gebräuchliche Form *pöydän päällä* verwendet. Im Tornedalfinnischen ist jedoch *pöydän päällä* die einzige gebräuchliche Form.

Weiters verwendet das Tornedalfinnische oft Partikelverben nach schwedischem Vorbild, wie sie auch im Deutschen vorkommen: sv. *äta upp* (aufessen) > *syä ylös* („essen“ + Partikel „auf“). Im Standardfinnischen wird diese Funktion durch die Kasus, in dem das Objekt steht, übernommen:

¹⁴ *paikoittaa* ist die veraltete Form von *pysäköidä*. Umgangssprachlich wird auch *parkkeerata* verwendet.

fiSt: *syödä* + Objekt im Partitiv (dt. von etwas essen),

fiSt: *syödä* + Objekt im Akkusativ (dt. etw. aufessen/etw. zur Gänze essen).

So entspricht auch der Satz fiSt: *Helena söi koko banaanin* im fiT: *Helena söi ylös koko banaanin*. Der Partikel *ylös* ist im Standardfinnischen unnötig, da die Bedeutung „aufessen“ durch das Akkusativobjekt (Vollobjekt) ausgedrückt wird (Wande, 1982, 61-62, vergleiche auch Muli, 2003, 28 und 119-121).

Weiters gibt es Unterschiede bei den Nebensatzkonstruktionen. Im Tornedalfinnischen, wie auch in der standardfinnischen Umgangssprache, werden Partizipialkonstruktionen vermieden. Ein Unterschied zum Standardfinnischen ist auch die Bildung indirekter Fragesätze:

fiT: Kysy Kallelta, jos hään aikoo lähteä kaupunkiin.

fiSt: Kysy Kallelta, aikooko hän lähteä kaupunkiin.

dt: Frag Kalle, ob er auch beabsichtigt in die Stadt zu gehen.

fiT: Mie en tiä, jos hään tullee.

fiSt: Minä en tiedä, tuleeko hän.

dt: Ich weiß nicht ob er kommt.

(Kenttä, 1981, 17)

Der indirekte Fragesatz wird im Tornedalfinnischen durch das Wort *jos* (wenn) eingeleitet, während das Standardfinnische die Fragepartikel *-ko* in der Bedeutung „ob“ an das Verb anfügt. Auch in der finnischen Umgangssprache wird diese Konstruktion mit *-ko* verwendet. Die Konstruktion mit *jos* ist somit ein rein tornedalfinnisches Phänomen.

Ich stimme Wande (1982, 62) zu, dass der Vergleich zwischen der Grammatik des Tornedalfinnischen und der des (geschriebenen) Standardfinnischen bzw. der der von der Schriftsprache beeinflussten Umgangssprache, mit Vorsicht zu genießen sei. Das Tornedalfinnische geht aus einem Dialekt hervor, und deshalb steht die Schriftsprache der Umgangssprache sehr nahe. Im Standardfinnischen weicht die Umgangssprache, wie in vielen anderen Sprachen auch (Englisch, Deutsch, Schwedisch etc.), von der

Schriftsprache ab und ist analytischer. In der standardfinnischen Umgangssprache werden häufiger Prä- oder Postpositionen verwendet, Kasusuffixe jedoch seltener. Darüber hinaus ist auch die Verwendung von enklitischen Suffixen häufiger im Tornedalfinnischen als in der standardfinnischen Schriftsprache, jedoch nicht in der Umgangssprache.

3.3.2.7. Partikelsuffixe

Im Tornedalfinnischen, wie auch in der standardfinnischen Umgangssprache, werden Partikelsuffixe häufiger verwendet als im Standardfinnischen. Hier zeigen sich wieder Parallelen zwischen Tornedalfinnisch und gesprochenem Finnisch.

Die verwendeten Suffixe sind u. a. *-s*, *-pas* und dienen häufig zur Verstärkung der Aussage.

3.3.3. Orthographie und Phonetik

Die tornedalfinnische Phonetik verhält sich wie die standardfinnische und auch die Orthographie ist wie die standardfinnische lautgerecht. Lange Morpheme werden mit doppeltem Graphem geschrieben, z. B.: <ää> [æ:], <tt> [t:] usw. Folgende Unterschiede bestehen aber dennoch:

- Der Phonem [ʃ] kommt in beiden Sprachen nur in Wörtern fremden Ursprungs vor: fiSt: *šakki* (Schach), *Tšekki* (Tschechien). Mitunter wird das Hatschek weggelassen, da dieses diakritische Zeichen nicht auf finnischen Computertastaturen erscheint. Häufig ist auch die Schreibung <sh> anzutreffen. Die Tendenz geht in die Richtung, dass das Phonem [ʃ] von immer mehr Finnen als stimmloses [s] gesprochen wird, was die Schreibung des Hatschek zusätzlich überflüssig macht. Im Tornedalfinnischen kommt das [ʃ] vor allem in Wörtern schwedischen Ursprungs vor und wird als <sch> geschrieben: fiT: *instityschuuni* (sv. *institution*), vermutlich aus dem Grund, weil das Graphem <c> im tornedalfinnischen Alphabet ein fremdes Graphem ist und keinen eigenen Lautwert hat und deswegen die Kombination <sch> eindeutig dem Phonem [ʃ] zuordenbar ist. Weiters anzumerken ist, dass schwedische Lehnwörter, wie z. B. *kyyli* (sv. *kyl*, fiSt:

jääkaappi, dt. Kühlschrank), ihre schwedische Aussprache beibehalten. Das Graphem <k> wird im oben genannten Beispielwort gleichermaßen artikuliert wie der schwedische tj-Laut und das <y> steht für das schwedische <u> [ʉ], wie in sv. *hus*. Es wird aber auch wie ein schwedisches <y> gesprochen, insbesondere von jüngeren Sprechern. Ebenso wird *pyssi* (od. *bussi*) (sv. *buss*, fiSt: *bussi*) mit schwedischem <u> artikuliert (Wande, 1982, 59).

- Im Tornedalfinnischen können bei Lehnwörtern aus dem Schwedischen und bei einigen Wörtern finnischen Ursprungs im Gegensatz zum Standardfinnischen Konsonantengruppen am Wortanfang stehen: fiT: *klasi* – fiSt: *lasi* (Glas). Noch häufiger anzutreffen ist dieses Phänomen, wie bereits erwähnt, im Gällivarefinnischen.
- Die standardfinnische Konsonantenkombination <ts> entspricht im Tornedalfinnischen <tt>: fiT: *Ruotti* – fiSt: *Ruotsi* (Schweden); fiT: *kattoa* – fiSt: *katsoa* (schauen, ansehen). Vgl. dazu saN: *Ruotti*.
- Einzelkonsonanten werden nach kurzem betontem Vokal verdoppelt: fiT: *pittää* – fiSt: *pitää* (sollen, müssen).
- Die langen Nasale <m, n> sowie die langen Liquiden <l, r> werden in der Regel in mehrsilbigen Wörtern nach unbetontem Vokal und in zweisilbigen Wörtern nach langem Vokal oder Diphthong verkürzt: fiT: *maala* – fiSt: *maalla*; fiT: *kiini* – fiSt: *kiinni*.

(Hansegård, 1988, 220)

3.3.3.1. Aussprache

Die im Standardfinnischen ohne Aspiration artikulierten <p>, <t> und <k> werden wie im

Schwedischen aspiriert gesprochen, d. h. [phee], [thee] und [khåå], z. B. fiT: [khap(h)ithaali] (fiSt: *kapitaali*). Anzumerken ist weiters, dass diese vom Schwedischen beeinflusste Aussprache vor allem bei jüngeren Leuten vorkommt. Dies kann auch situationsabhängig sein, sodass jüngere Sprecher eine stärker vom Schwedischen beeinflusste Aussprache verwenden, wenn sie mit Gleichaltrigen sprechen, als mit älteren Personen. Dieses Phänomen, in verschiedenen sprachlichen Milieus verschiedene Variationstypen anzuwenden, ist bekannt und sprachsoziologischer Natur (Wande, 1982, 60).

3.3.3.2. Abweichungen in der Vokalharmonie

Die Vokalharmonie ist sowohl im Tornedalfinnischen als auch im Standardfinnischen anzutreffen, jedoch verhalten sie sich in beiden Sprachen teilweise unterschiedlich. Im Standardfinnischen können in einem Wort finnischen Ursprungs nur hintere Vokale <a>, <o> und <u>, bzw. vordere <ä>, <ö> und <y> vorkommen. Die Einteilung in hintere und vordere Vokale erscheint u. a. bei Karlsson (1982, 29). <i> und <e> sind neutrale Vokale. Kommen nur <i> und <e> in einem Wort vor, verhalten sie sich wie vordere Vokale, das heißt sie verhalten sich wie <ä>, <ö> und <y> und nehmen auch Suffixe mit diesen Vokalen an. Hintere und vordere Vokale können nicht vermisch in einem finnischen Wort vorkommen, mit Ausnahme von Komposita. (z.B. fiSt: *Itävalta* aus *itä* und *valta*, Österreich). In diesem Fall ist immer das letzte Glied jenes, das für die Vokalharmonie ausschlaggebend ist:

<i>valta</i>	>	<i>vallassa</i>	(im Reich)
<i>itä</i>	>	<i>idässä</i>	(im Osten)
<i>Itävalta</i>	>	<i>Itävallassa</i>	(in Österreich)

Dies trifft auch bei Wörtern fremder Herkunft zu, wenn sie in die Sprache aufgenommen werden. Das schwedische *läkare* wurde im Standardfinnischen zu *lääkäri*. Das schwedische Wort beinhaltet die Vokale <ä> und <a>, das Standardfinnische hat den hinteren Vokal angeglichen.

Das Tornedalfinnische hält sich wie das Finnische an die Vokalharmonie, wenn ein

Suffix an den Stamm angefügt wird, jedoch werden Fremdwörter nicht immer an die Vokalharmonie angeglichen wie im Standardfinnischen.

Komposita wie *fakföreeninki* (schw.: *fackförening*) bestehen aus zwei Gliedern: *fak* und *föreeninki*. Es entspricht demnach den Regeln der Vokalharmonie. Die tornedalfinnische Entsprechung zu sv. *lärare* – fiT. *lärari* – hingegen, ist kein Kompositum und beinhaltet sowohl das vordervokalische <ä> als auch das hintervokalische <a>. Dadurch folgt es nicht den Regeln der Vokalharmonie. Weitere tornedalfinnische Beispielwörter dazu sind: fiT: *rääkka* (sv.: *räk*), fiT: *röökattu* (sv.: *rökt*), sowie einige aus dem Schwedischen übernommene Monatsnamen: fiT: *janyaari*, *fepryaari*, *aykysti* und *nuvämpäri*.¹⁵ In diesen Fällen zeigen, wenn Endungen an den Stamm angehängt werden, die hinteren Vokale <a>, <o> und <u> eine stärkere Dominanz als die vordervokalischen <ä>, <ö> und <y>: *lärarila* (beim Lehrer), *janyaarissa* (im Januar), *nuvämpäri* (im November).

Diese Vorgehensweise wäre im Standardfinnischen undenkbar, obwohl es sich in manchen finnischen Dialekten wie im Tornedalfinnischen verhält (siehe Kapitel 2.4.2). Interessant ist das Wort *Olympia*, das als solches auch im Standardfinnischen existiert. Es wird von Finnen häufig als /⁺*Olumpia*/ ausgesprochen, da es nicht den Regeln der Vokalharmonie folgt und deshalb für Finnen schwierig auszusprechen ist. Diese Beobachtung konnte ich selbst in Finnland machen.

Man kann also davon sprechen, dass die Vokalharmonie im Tornedalfinnischen in Kasusendungen genau wie im Standardfinnischen Anwendung findet, sich jedoch im Wortstamm gelegentlich anders verhält und auch konkurrierende Vokale zulässt. Sie wird im Tornedalfinnischen demnach nicht so streng gehandhabt wie im Standardfinnischen. Im Gällivarefinnischen (siehe Kapitel 2.4.4) findet die Vokalharmonie keine bzw. nur stark eingeschränkte Verwendung.

3.3.3.3. Die h-Metathese

Bei einer Metathese (von griechisch μετάθεσις, *metáthesis*) handelt es sich um eine

¹⁵ Im Tornedalfinnischen sind auch die finnischen Monatsnamen in Gebrauch, die mit den standardfinnischen übereinstimmen.

phonetische Erscheinung, bei der es zur Vertauschung eines Lautes oder mehrerer Laute kommt (z.B.: Krokodil > ital.: *coccodrillo*; *Andreas* > *Anders*).

Die Inessivformen im heutigen Finnisch lauten -Vn, -seen und -hVn¹⁶. Die urfinnischen Formen des Inessivs, wie sie beispielsweise im Kalevala verwendet wurden – *talohon* (ins Haus [hinein]), *tupahan* (in die Stube [hinein])¹⁷ – beinhalten noch ein <h>, das später in der finnischen Standardsprache verschwunden ist. Dieses urzeitliche <h> ist im Tornedalfinnischen erhalten geblieben und wird durch die Metathese verschoben. Die oben genannten Beispielwörter lauten im Tornedalfinnischen *talhoon* und *tuphaan*. Ein Beispiel für eine mehrere Silben überspringende h-Metathese wäre *saarehen* > *saarheen* > *saahreen* (zur Insel) – fiSt: *saareen*. Diese Form der Metathese ist heute noch im Vittangifinnischen anzutreffen. Die h-Metathese kann nur in bestimmter Buchstaben- und Lautkombination, meist vor langem Vokal, auftreten, und ist einzigartig für das Tornedalfinnische (und Gällivarefinnische) (siehe Wande, 1982, 52-53). Pohjanen und Muli (2005, 27) sprechen sogar davon, dass das <h> den Tornedalfinnen ein Heimatgefühl vermittelt.

3.4. Resümee

Anhand der Unterschiede zum Standardfinnischen, die nicht als gravierend bzw. nicht als „kommunikationsbeeinträchtigend“ eingestuft werden können, muss man eher davon ausgehen, dass das Tornedalfinnische, vom Abstandskriterium her, nicht als eigene Sprache bezeichnet werden kann. Hansegård (2000, 164-165) verweist auf den Professor für Finnisch an der Universität Helsinki, Pertti Virtaranta, der meint, dass es innerhalb Finnlands Dialekte gibt, die sich stärker vom Standardfinnischen unterscheiden, als das Tornedalfinnische, wie beispielsweise der südwestfinnische Dialekt von Raumo, der jedoch nicht als eigenständige Sprache, sondern als Dialekt des Finnischen gilt.

¹⁶ -Vn und -hVn: das V steht für den vorangehenden Vokal, d.h. dass der vorhergehende Vokal gedehnt wird, z.B.: fiSt: NomSg.: *talo* – IneSg.: *taloon*; fiSt: NomSg.: *sisu* – IneSg.: *sisuun*. Wenn der stammauslautende Vokal bereits lang ist wird -hVn angefügt, z.B.: fiSt: NomSg.: *maa* – IneSg.: *maahan*; fiSt: NomSg.: *puu* – IneSg.: *puuhun*. Lautet der Stamm auf -e aus, wird das <e> des Stammes gedehnt und erhält das Suffix -seen: fiSt: NomSg.: *perhe* – IneSg.: *perheeseen*.

¹⁷ Die heutigen Formen des Standardfinnischen wären *taloon* und *tupaan*.

Der Abstand zwischen den beiden Sprachen Dänisch und Bokmål ist vergleichbar gering, jedoch herrschen dort größere Unterschiede in der Aussprache, sodass es zu Einschränkungen im gegenseitigen Verständnis kommen kann. Die beiden Sprachen Niederländisch und Afrikaans sind gegenseitig verständlich, jedoch ist der Abstand zwischen beiden Sprachen größer. Afrikaans weist im Gegensatz zu Niederländisch eine stark vereinfachte Grammatik auf.

Das Abstandskriterium alleine ist aber nicht ausreichend, um behaupten zu können, es handle sich nicht um eine eigenständige Sprache. Ein ebenso wichtiges Kriterium ist der Ausbau des Tornedalfinnischen (siehe Kapitel 4), sowie politische Faktoren und die Einstellung der Sprecher zu ihrer Sprache.

Die Grenze zwischen *Dialekt* und *Sprache* ist fließend und linguistisch nicht messbar. Die Frage, ob das Tornedalfinnische eine Sprache oder ein Dialekt ist, ist demnach nicht sprachwissenschaftlich zu beantworten, sondern wird zu einer politischen und sozialen Angelegenheit.

Det finns ingen allmänt omfattad uppfattning om hur mycket precis två språkformer får skilja sig från varandra och fortfarande kallas för två dialekter och inte för två olika språk. Frågan om huruvida norrbottensfinskan ("tornedalsfinskan") är ett eget språk vid sidan av "finlandsfinska" eller om det bara är en finsk dialekt bland andra finska dialekter, kan således inte avgöras med lingvistiska (språkvetenskapliga) kriterier. Det problemet är en språkpolitisk fråga, som avgörs genom ett språkpolitiskt beslut och inte med en språkvetenskaplig undersökning. Vill man att norrbottensfinskan skall vara ett eget språk eller vill man att den skall vara en finsk dialekt, kan man fatta beslut om det på samma sätt, som man fattar andra politiska beslut. Beslutar man att betrakta norrbottensfinska som ett särskilt språk och vill odla det språket, tillkommer språkplanering, dvs medvetet ingripande i språket (Hansegård, 1988, 309).

Vergleiche dazu auch Wande:

Det torde mera vara de språkligt-sociala och demografiska förhållandena, den språkliga „infrastrukturen“ – liksom även identitetsmässiga faktorer – som skaper distansen mellan tornedalsfinskan och standardfinskan än språkformen som sådan (Wande 1982, 67).

Die Frage, ob das Tornedalfinnische eine eigenständige Sprache ist, kann vom rein linguistischen Standpunkt her nicht beantwortet werden. Würde man allerdings nur diesen Standpunkt in Betracht ziehen, wäre das Tornedalfinnische (eher) nicht als Sprache zu

bezeichnen, da der Abstand zum Standardfinnischen sehr gering ist.

4. AUSBAU UND STATUS

4.1. Einleitung

In diesem Kapitel werde ich das Tornedalfinnische mit Hilfe der Ausbaukriterien untersuchen und den Status des Tornedalfinnischen sowie die Ansicht der Tornedalfinnen über ihre Varietät erörtern. Wie im vorhergehenden Kapitel (3.4) angesprochen, ist nicht alleine das Abstandskriterium für die Unterscheidung zwischen Dialekt und Sprache ausschlaggebend, sondern auch das Ausbaukriterium und der Status der Varietät spielen eine maßgebende Rolle.

Ich möchte mich, wie auch Hansegård (2000), an die von Haugen (1972) ausgearbeiteten Stadien der Sprachplanung und die Kriterien *Abstand* und *Ausbau* von Heinz Kloss (1978) halten. Der Abstand wurde bereits in Kapitel 3 dargestellt, woraus ich den Schluss zog, dass das Tornedalfinnische (eher) nicht als Abstandssprache zu bezeichnen ist, jedoch auch anmerkte, dass vom rein linguistischen Kriterium her keine exakte Antwort gegeben werden kann.

Abgesehen von einem Wörterbuch (Winsa, 1992a) und einem Heft in der Nordkalottserie wurde bis dato fast nichts auf Gällivarefinnisch veröffentlicht. Ich gehe daher hier wieder, wie auch in Kapitel 3, vom eigentlichen Tornedalfinnisch aus.

Ich möchte mich in diesem Kapitel an Hansegårds Arbeit *Dialekt eller språk? Om de västsamiska och norrbottensfinska skriftspråken* anlehnen, denn es beschreibt den Jetztzustand des Tornedalfinnischen, und darüber hinaus ist es von den mir bekannten Arbeiten über dieses Thema eine der aktuellsten. Daneben ziehe ich auch Hyltenstams Arbeiten heran. Hansegård vertritt die Meinung, das Tornedalfinnische sei ein Dialekt des Finnischen, wogegen sich Hyltenstam für die Theorie der eigenständigen Sprache einsetzt.

4.1.1. Begriffsdefinitionen

Das Abstandskriterium stellt eine natürliche Abgrenzung zweier Sprachen dar. Mit dem Ausbau kann jedoch eine künstliche Distanz geschaffen werden, die zwei vom Abstand her nicht weit von einander entfernte Sprachen trennt, so dass man trotz gegenseitigem Verständnis von Sprachen sprechen kann. Ein aktuelles Beispiel dafür ist das Serbokroatische, das nun in mehrere sehr ähnliche Idiome, welche als Sprachen bezeichnet werden, zerfallen ist: Serbisch und Kroatisch (zusätzlich dazu Bosnisch und bisweilen auch Montenegrinisch). Kroatisch und Serbisch sind bis zu 95% identisch (Schmaus, 1996, 5).

Der Ausbau bezeichnet den Grad der Standardisierung in Bezug auf Wortschatz, Grammatik und Orthographie einer Varietät. Um diese Varietät als Ausbausprache bezeichnen zu können, muss sie in den drei oben genannten Punkten soweit normiert sein, dass sie für alle sprachlichen Funktionen in einer modernen Gesellschaft verwendbar ist. Ausbau und Statusplanung sind miteinander verwoben und oftmals wichtigere Faktoren für ein Idiom, als Sprache oder Dialekt politisch und gesellschaftlich anerkannt zu werden, als das rein linguistische Abstandskriterium.

Unter Sprachplanung sind bewusste Versuche zu verstehen, die Sprache zu beeinflussen, beispielsweise in Bezug auf ihre Anwendbarkeit, d. h. Wortschatzarbeit wie z. B. die Schaffung von wissenschaftlichen Termini bzw. die Eingliederung wissenschaftlicher Termini aus anderen Sprachen (heutzutage meist aus dem Englischen, im Tornedalfinnischen auch aus dem Schwedischen). Objekte der Sprachplanung sind das Korpus (Korpusplanung) und der Status (Statusplanung) der Sprache. Die Korpusplanung beschränkt sich auf die rein linguistischen Bereiche, wie etwa die Grammatik, Orthographie, Vokabular etc., während sich die Statusplanung auf die politischen und sozialen Sprachplanungsbereiche beschränkt.

Der Status einer Varietät spiegelt ihre Verwendung in verschiedenen Gebieten des sozialen Lebens, z. B. in Kirchen, in Schulen, in den Medien etc. wider und ergibt sich als Folge der Statusplanung bzw. Sprachpolitik der Sprecher selbst, respektive von außerhalb (in diesem Fall Schwedens). Die Statusplanung ist eine bewusste Einflussnahme auf das Idiom durch politische Beschlüsse in Bezug auf andere Sprachen oder Varietäten. Unter Statusplanung fällt u. a. die politische Anerkennung von Minoritätssprachen neben Majoritätssprachen bzw. anderen Minoritätssprachen.

Sprachpolitik entspricht im Wesentlichen der Statusplanung, beinhaltet jedoch auch die Korpusplanung, d. h. politische Beschlüsse über linguistische Fragen wie Normierung der Grammatik. Sie ist ein zentrales Instrument, da sie zum Vor- und Nachteil des Idioms eingesetzt werden kann.

4.2. Sprachplanung und Sprachpolitik

Wie bereits in Kapitel 4.1 erwähnt, möchte ich die von Einar Haugen, einem amerikanischen Sprachwissenschaftler mit norwegischen Wurzeln, formulierten Phasen der Sprachplanung aufzeigen, um damit den Ausbau des Tornedalfinnischen zu bestimmen. Weiters soll die Sprachpolitik im Tornedal dargestellt werden.

4.2.1. Sprachpolitik

Sprachpolitik ist entscheidend für den Status einer Sprache. Nicht allein das Abstandskriterium ist ausschlaggebend, ob ein Idiom eine Sprache oder ein Dialekt ist. Der Ausbau und der Status einer Sprache spielen vielleicht sogar eine wichtigere Rolle.

Besonders in heutiger Zeit hat sich die Lage von Minderheiten und deren Sprache(n) in westeuropäischen Ländern deutlich verbessert. Durch die Entwicklung gegen eine globale Monokultur konnte der Regionalismus wieder an Bedeutung gewinnen. Besonders Minoritäten begannen auf ihr Recht auf Bewahrung ihrer Kultur und Sprache zu bestehen, und so ist die Anzahl der Sprachen, die sich zu einer Schriftsprache entwickeln konnten, gestiegen (Hansegård, 1990, 35). Diese Tendenz ist jedoch nicht überall zu verzeichnen.

Schweden hatte bereits Sprachpolitik gegenüber dem Finnischen betrieben, als Finnland noch ein Teil Schwedens war. Damals war auf dem Gebiet des heutigen Finnland Schwedisch die Sprache der Oberschicht und Finnisch die Sprache des gewöhnlichen Volkes. Seit der Grenzziehung im Jahre 1809 hat das Schwedische seinen Einfluss auf das Standardfinnische verloren und es konnte sich zur Nationalsprache Finnlands entwickeln, während das Finnische, das auf der schwedischen Seite der Grenze verblieb, weiterhin vom Schwedischen beeinflusst wurde (siehe Kapitel 2.5).

Wie bereits in Kapitel 2.5.4 erwähnt, war das Tornedalfinnische einer starken Assimilationspolitik (Försvenskningspolitik) ausgesetzt, und sein Status hat sich in dieser Zeit massiv verschlechtert. Ich möchte mich hier vorwiegend auf die Sprachpolitik Schwedens gegenüber dem Tornedalfinnischen nach der Försvenskningspolitik beschränken, da diese in Kapitel 2.5.4 bereits ausreichend behandelt wurde. Zusätzlich

dazu erwähne ich noch kurz einige Aspekte der Försvenskningspolitik, die bislang noch keine Erwähnung gefunden haben.

Die Kirche war, wie auch die Schulen, bis Ende des 19. Jahrhunderts finnischsprachig und ab 1920 wurden Gottesdienste in schwedischer Sprache eingeführt, obwohl finnischsprachige Gottesdienste nicht ganz verschwanden. In Gegenden, in denen Schwedisch weniger verbreitet war, wurde die Anwendung des Schwedischen in den Gottesdiensten verstärkt gefördert. Schwedischsprachige Priester bekamen leicht eine Anstellung im Tornedal. Es wurde sogar als Vorteil angesehen, wenn ein Priester nicht oder nur wenig Finnisch beherrschten. Das gleiche galt für Lehrer. Schwedischsprachige Priester dominieren bis heute im Tornedal (Hansegård, 2000, 141-142).

Ein weiteres Beispiel für die Assimilationspolitik seitens der Schweden ist, dass Orte, die auf der neu eingerichteten Bahnstrecke nach Haparanda und Övertorneå lagen, umbenannt wurden, d. h. die finnischen Ortsnamen wurden durch schwedische ersetzt.

Die Försvenskningspolitik führte zu einem Rückgang der Finnischsprecher (Hansegård, 1990, 19), und das Finnische selbst wurde nur mehr in familiären Domänen gesprochen (Familie, Nachbarschaft, Freundeskreis etc.).

Die Wende in der schwedischen Sprachpolitik ereignete sich formell im Oktober 1937, als Frieden im „Sprachenzwist“ mit den Tornedalfinnen geschlossen wurde. Der damalige Außenminister Schwedens, Rickard Sandler, und weitere schwedische Minister reisten dafür persönlich ins Tornedal. Die Sprachenfrage war inzwischen zu einer kulturellen Frage geworden. In den Jahren 1958 und 1959 wurde dies auf zwei Kulturkonferenzen in Övertorneå, die von Bildungsorganisationen und dem ABF (*Arbetarnas bildningsförbund*) organisiert wurden, hervorgehoben (Klockare, 1982, 39). Seit den 1970er Jahren wird von Seiten Schwedens versucht, das Tornedalfinnische zu unterstützen und zu fördern.

Die Sprachpolitik von Seiten der Tornedalfinnen kam nur sehr langsam in Gang. Man glaubte, ein Interesse für Unterricht in finnischer Sprache hätte missverständlich als ein Wille zum Anschluss an Finnland gedeutet werden können. Die Tornedalfinnen wollten laut Hansegård (2000, 149) allem Anschein nach aber nie in einem anderen Land als Schweden leben. Die Gründe dafür liegen (vermutlich) in der Försvenskningspolitik der

früheren Jahre und der daraus resultierenden negativen Einstellung gegenüber dem Finnischen und den Finnen (vergleiche Kapitel 2.5.4). Die Zusammengehörigkeit mit Schweden konnte nur durch eine abweisende Haltung gegenüber Finnland und dem Finnischen bekundet werden. Es entstand daraus ein Dilemma, aus dem ein Ausweg die Loslösung vom Finnischen war. Auf diese Weise konnte man die eigene Varietät – das Tornedalfinnische – bewahren und dennoch Schweden gegenüber Loyalität demonstrieren (vgl. Hansegård, 2000, 149-150).

Im Jahre 1981 wurde der *STR-T (Svenska Tornedalingars Riksförbund – Torniolaaksolaiset)* gegründet. Die Aufgaben dieser Organisation sind es, sich für die tornedalfinnische Sprache und Kultur einzusetzen, indem Sprachkurse angeboten und Vorlesungen organisiert werden (Hansegård, 1993, 25 ff.). Der Verbund ist auch um Kontakt mit den Samen und den Kvänen, einer kleinen finnischstämmigen Minderheit in Norwegen, bemüht. Der STR-T ist Inhaber des Verlags *Kaamos* und publiziert seit 1983 die Zeitschrift *Met* (dt. wir). Später wurde diese unbenannt in *MET* bzw. *MET-Aviisi*. Durch die Initiative des STR-T wurde 1990 ein eigener Sprachausschuss (sv. *språkutskott*) gegründet, dessen Name 1994 zu *Språknämnd* geändert wurde (Hyltenstam, 1999b, 232-233).

Weiters wurde 1997 durch einen Kongressbeschluss das Wort „Svenska“ aus der Bezeichnung „Svenska Tornedalingars Riksförbund“ gestrichen.

Zukünftige Ziele des STR-T sind unter anderem, dem Tornedalfinnischen mehr Platz in den Massenmedien zu verschaffen (Hansegård, 2000, 153).

4.2.2. Haugens Phasen der Sprachplanung

Die Sprachplanung ist ein Prozess mit mehreren Stufen (Phasen). Neben dem von Haugen existieren noch andere Modelle, z. B. Charles A. Fergusons *graphization – standardization – modernization* (Ferguson, 1971, 222-229). Ich möchte hier aber das Modell des norwegischen Amerikaners Einar Haugen verwenden. Der Bilingualismusforscher Haugen beschrieb 1972, wie eine Standardsprache geschaffen und ausgebaut wird. Er schuf ein derartiges Modell mit Hilfe der Methoden, die Ivar Aasen bei der Schaffung des Nynorsk angewandt hatte. Bei der Schaffung von Standardsprachen kann man laut Haugen vier Stadien (od. Phasen) unterscheiden. Diese sehen folgendermaßen aus:

	Form (policy planning)	Function (cultivation)
Society (Status planning)	1. Selection (decision procedures) a) Identification of problem b) Allocation of norms	3. Implementation (educational spread) a) Correction procedures b) Evaluation
Language (Corpus planning)	2. Codification (standardization procedures) a) Graphization b) Grammatication c) Lexication	4. Elaboration (functional development) a) Terminological modernization b) Stylistic development

(Haugen, 1987, 64, siehe auch Haugen, 1972, 252)

- Selection (Selektion)

Bei der Selektion handelt es sich um die Auswahl der Normgrundlage. Bei den „großen“ europäischen Sprachen mit einer langen Schrifttradition (z. B. Englisch, Französisch etc.) entstand als Normgrundlage meist die Variante der Hauptstadt bzw. des Machtzentrums auf Grund des größeren politischen Einflusses dieser Region. Diese Variante genoss damals das größte Prestige. Beispiele hierfür sind Französisch, dessen Normgrundlage auf der Varietät von Paris beruhte, aber auch die Grundlage des Schwedischen geht aus der Sprachvariante der Region um Stockholm hervor. Auch das Englische hat seinen Ursprung in der Region um London. Die standardfinnische Schriftsprache ist ein Kompromiss zwischen west- und ostfinnischen Dialekten. Das „Norwegische“ ist eine Ausnahme. Das Norwegische besteht bekanntlich aus zwei Schriftsprachen, dem *Bokmål* (Buchsprache) und dem *Nynorsk* (Neunorwegisch). Die Basis des Bokmål war das Dänische, das phonetisch an die Aussprachegewohnheiten der Norweger angepasst wurde. Es ist de facto ein „norwegisiertes Dänisch“. Die Normgrundlage des Nynorsk sind norwegische

Dialekte, anfangs vorwiegend westnorwegische, später wurden auch ostnorwegische berücksichtigt (Hansegård, 2000, 35).

- Codification (Kodifizierung)

Die Kodifizierung umfasst die Normierung der Schrift und der Aussprache, also die Schaffung einer Schriftsprache. Diese wird vorwiegend durch Publizierung von Wörterbüchern vorgenommen bzw. durch Rechtschreibreformen. Die Sprache wird dadurch an Regeln gebunden. Diese Arbeit wird in vielen Ländern von professionellen Sprachplanungsinstitutionen übernommen. In Schweden sind mehrere solcher Institutionen für das Schwedische verantwortlich: *Svenska Akademien*, die u. a. normierte Wörterlisten publiziert, *Svenska Språknämnden*, eine Institution, die beispielsweise Ratschläge bei der Anwendung der Sprache gibt, sowie *Tekniska nomenklaturcentralen*, die z. B. versucht, auf den Gebrauch technischer Termini Einfluss zu nehmen (Hyltenstam, 1997, 219). Eine Standardsprache setzt demnach eine Schriftsprache voraus. Die Schriftsprache ist im Allgemeinen gefestigter als die mündliche Sprache, d. h. alle Sprachen verändern sich, jedoch schneller in gesprochener Form als in schriftlicher. Anpassungen an das Schriftbild sind demzufolge immer wieder notwendig und seit langem verschriftlichte Sprachen – dies sind meist die großen Sprachen Europas – haben in dieser Hinsicht oft Probleme mit der Akzeptanz (siehe unten). Das Schriftbild des Englischen weicht sehr stark von der mündlichen Sprache ab, ebenso verhält es sich beim Französischen, jedoch sind in diesen Sprachen Reformen nur sehr schwer durchführbar. Das Finnische ist eine erst in jüngster Zeit verschriftlichte Sprache. Hier weicht die Aussprache fast gar nicht vom Schriftbild ab. Das Färöische ist ebenfalls eine erst kürzlich verschriftlichte Sprache, dennoch weicht das Schriftbild stark von der gesprochenen Sprache ab, was aber darauf zurückzuführen ist, dass die färöische Orthographie (geschaffen 1854 von V. U. Hammershaimb) u. a. einen Kompromiss darstellt, der die Absicht hatte, die stark von einander abweichenden dialektalen Unterschiede des Färöischen zu berücksichtigen. Zusätzlich berücksichtigte Hammershaimb das Altnordische in starker Form, was ebenfalls zu einer Befremdung der geschriebenen Sprache für die Sprecher führte.

Ein weiterer Bestandteil der Kodifizierung ist auch das Schriftsystem, das bei vielen (vom Abstandskriterium her) sehr ähnlichen Idiomen ein wichtiges Unterscheidungs-

merkmal meist politischer oder religiöser Natur sein kann (z. B. Urdu – Paschto, Serbisch – Kroatisch und Rumänisch – Moldawisch).

- Implementation (Implementierung)

Implementierung ist mit der Akzeptanz durch die Gesellschaft vergleichbar und hat eine aktive Verwendung der Sprache zum Ziel. Eine Sprache muss von den Menschen akzeptiert – und vor allem gesprochen – werden.

Implementation implies the activity of a writer, an instruction, or a government in adopting and attempting to spread the language form that has been selected and codified. Dealing, as we are the most part, with written language, this is done by producing books, pamphlets, newspapers, and textbooks in the language. Those who have authority over schools or over mass media like newspapers, radio, or television introduce it as a medium of instruction and entertainment or at least as a subject to be taught. Laws and regulations are promulgated to encourage (or discourage) its use (Haugen, 1987, 61).

Die Standardsprache ist die Variante mit dem höchsten Prestige (Hochsprache), im Gegensatz zu den Dialekten. Die Akzeptanz der Dialekte variiert sehr stark in Europa, was sich auf ihre Verbreitung auswirkt. In Norwegen erfreuen sich die Dialekte großer Beliebtheit, und sie werden von jedem und in jeder Situation verwendet, ebenso in der deutschsprachigen Schweiz. In Frankreich ist die Situation entgegengesetzt. Hier sind die Dialekte stark von der Hochsprache bedroht, da das Prestige der Dialekte durchwegs sehr niedrig ist.

- Elaboration (Ausbau)

Die beiden Phasen *Codifikation (Kodifikation)* und *Implementation (Implementierung)* sind Voraussetzung für den Ausbau. Haugen gibt an, dass *Elaboration* ein Äquivalent zum Begriff *Ausbau* des deutschen Sprachwissenschaftlers Heinz Kloss ist (Haugen, 1987, 61) (siehe Kapitel 4.3.5).

Die Standardsprache wird durch den Ausbau zu einem Kommunikationsmittel im Umgang mit öffentlichen Ämtern (offizielle Sprache) oder zu einem staatsbildenden Instrument

(Nationalsprache). Ein Beispiel dafür ist das Finnische, das erst durch die Gründung des finnischen Staates (1917) zur Nationalsprache wurde, obwohl die Orthographie während der Reformation geschaffen worden war.

4.3. Anwendung der Sprachplanungstheorie auf das Tornedalfinnische

Die folgenden Kapitel (4.3.1 bis 4.3.4) sollen das Tornedalfinnische unter den von Einar Haugen aufgestellten Phasen *Selection*, *Codification*, *Implementation* und *Elaboration* (siehe Kapitel 4.2.2) der Sprachplanung eines Idioms analysieren.

Der deutsche Linguist Heinz Kloss hat ebenfalls vier Phasen ausgearbeitet, die denen von Haugen gleichen: *Auswahl der Normgrundlage*, *Kodifizierung*, *Ausbau der Funktion*, *Akzeptanz durch die Gesellschaft*. Die Kloss'schen Kriterien entsprechen in dieser Reihenfolge Haugens Kriterien *Selection*, *Codification*, *Elaboration* und *Implementation*. Bei Kloss ist die Abfolge der beiden letzten Kriterien vertauscht.

4.3.1. Selektion (Selection)

Die Zahl der Schriftsteller, die vor der Einführung der allgemein gültigen Orthographie auf Tornedalfinnisch publizierten, war bei den Sprechern des Torneälvdalsdialekts, der in den Kommunen Pajala und Tärendö und der Gegend rund um diese Kommunen gesprochen wird, am höchsten. Wie bereits in 4.1 erwähnt wurde nur sehr wenig auf Gällivarefinnisch veröffentlicht, auch auf Vittangifinnisch wurde sehr wenig gedruckt. Schriftsteller, die im Torneälvdalsdialekt schrieben, haben demnach zahlenmäßig dominiert, was dazu führte, dass man als Basis für die tornedalfinnische Schriftsprache den dominanten Torneälvdalsdialekt heranzog (Hansegård, 2000, 156).

4.3.2. Kodifizierung

Schriftsteller, die heutzutage auf Tornedalfinnisch publizieren, haben eine Ausbildung in

Standardfinnisch erhalten, entweder auf schulischem oder auf universitärem Niveau. Vor 1944 existierte keine Schriftsprachtradition. In diesem Jahr erschien das erste Buch auf Tornedalfinnisch von Snell. Zu dieser Zeit bestand jedoch noch keine allgemein gültige Orthographie. Das Buch hielt sich dennoch an eine Sprachnorm, wie sie in der Gegend um Pajala und Tärendö gesprochen wird, und gab zukünftigen Schriftstellern eine Richtlinie, an der sie sich orientieren konnten (Hansegård, 2000, 156-157).

Sowohl das Standardfinnische als auch das Tornedalfinnische werden mit lateinischen Buchstaben geschrieben, sodass dem Schriftsystem hier keine weitere Beachtung geschenkt werden braucht.

In den 1980er Jahren wurden kleine Handbücher auf Schwedisch – die Nordkalotten-Serie – publiziert, die beim Lesen und Schreiben des Tornedalfinnischen Hilfestellung leisten sollten.

Im darauf folgenden Jahrzehnt wurden ein Wörterbuch (*Meän kielen sanakirja*, 1992) und eine Grammatik (*Meänkielen kramatiikki*, 1996) veröffentlicht. Das Wörterbuch wurde vom Verlag *Kaamos*, der dem *STR-T* gehört, publiziert. Im Wörterbuch kommen drei Sprachformen vor: das Tornedalfinnische (d. h. die torneälvdalsfinnische Sprachform und die vittangifinnische Variante), die standardfinnische Entsprechung, falls sie sich von der tornedalfinnischen unterscheidet, und die schwedische Übersetzung. Für das Gällivarefinnische ist, wie bereits in Kapitel 4.1 erwähnt, ein separates Wörterbuch erschienen. In der schwedisch-tornedalfinnischen Hälfte des Wörterbuches werden keine standardfinnischen Entsprechungen angegeben. Das Wörterbuch wurde vor allem aus normativen Gründen entwickelt und veröffentlicht.

Die im Jahre 1996 – ebenfalls bei Kaamos – erschienene Grammatik (*Meänkielen kramatiikki*) ist komplett auf (leicht verständlichem) Tornedalfinnisch verfasst und erfüllt wie das Wörterbuch seinen normgebenden Zweck. Obwohl es die Varietät der Gegend Pajala und Tärendö als Grundlage hat, finden auch weitere Sprachformen Anwendung (Hansegård, 2000, 156-157). Eine weitere Grammatik, dieses Mal in schwedischer Sprache geschrieben (*Meänkieli rätt & lätt – Grammatik i meänkieli*), wurde 2003 publiziert und ist das neueste mir bekannte Werk.

Für das Tornedalfinnische existiert weiters ein Internetsprachkurs (<http://www.ur.se/meankielenkursi/n&mneny.htm>, 1. 5. 2008).

Noch in diesem Jahr (2008) erschien nach zwei Jahren Arbeit das erste Lehrbuch des

Tornedalfinnischen. Es gibt laut Kommunalrat Bengt Niska neuen Glauben und neues Selbstvertrauen [in die tornedalfinnische Sprache] (<http://www.str-t.com>, 28.5.2008, Text von Astrid Hedpalm).

4.3.3. Implementierung

Die tornedalfinnische Norm wird von den meisten Tornedalfinnen, die das Tornedalfinnische beherrschen, akzeptiert und verwendet.

Unter den Tornedalfinnen lesen jedoch viele Bücher oder anderweitig gedruckte Literatur auf Standardfinnisch. Noch immer gibt es Tornedalfinnen, die weder das Tornedalfinnische noch das Standardfinnische beherrschen, weder in mündlicher noch in schriftlicher Form. Das Tornedalfinnische wurde hauptsächlich von einer Elite entwickelt und gepflegt. Die Lese- und Schreibfertigkeiten der Tornedalfinnen in ihrer Varietät sind jedoch im Steigen (Hansegård, 2000, 162).

4.3.4. Elaboration bzw. Ausbau der Funktion

Die tornedalfinnische Literatur wuchs nach der Gründung des STR-T und des Verlages *Kaamos* schnell an. Zahlreiche Autoren und Übersetzer konnten nun mehr auf Tornedalfinnisch publizieren, sowohl in Form von Büchern, als auch in der Zeitschrift *Met*, die vier Mal jährlich in einer Auflage von 1 500 Exemplaren erscheint und Beiträge in Schwedisch und Tornedalfinnisch (gelegentlich auch Standardfinnisch) beinhaltet. Das Schwedische und das Tornedalfinnische nehmen in *Met* etwa jeweils die Hälfte ein.

Neben Schönliteratur kam es auch zu einer Übersetzung der Markus- und Johannesevangelien durch den Autor Bengt Pohjanen, der unter anderem auch Astrid Lindgrens *Emil i Lönneberga* ins Tornedalfinnische übersetzt hat: *Lönneperin Eemili*. Mitte der 1980er Jahre startete das so genannte *Tornedalsteatern*.

Eine zweite Organisation, die *Meän akateemi – Academia Tornedaliensis* – wurde 1987 gegründet. Deren Aufgabe besteht darin, die Kultur in der sogenannten Nordkalotte¹⁸ zu

¹⁸ Nordkalotte ist die Bezeichnung für das Gebiet um den Polarkreis und nördlich davon und umfasst traditionell folgende Regionen: Nordland, Troms und Finnmark in Norwegen, Norrbotten län in Schweden

verwalten und zu entwickeln. Die Leitung der Akademie besteht aus Vertretern der drei Länder Schweden, Finnland und Norwegen (Hansegård, 2000, 151).

Die Chancen, sich das Standardfinnische anzueignen, stiegen für die Tornedalfinnen in den letzten Jahren, und die Möglichkeiten dazu wurden vielfach genützt, sodass viele Tornedalfinnen heute das Standardfinnische gut beherrschen. Bereits früher, als das Finnische als Unterrichtsfach an den tornedalfinnischen Schulen eingeführt wurde, handelte es sich dabei nicht um „reines“ Tornedalfinnisch, sondern um eine Variante des Tornedalfinnischen, die stark vom Standardfinnischen beeinflusst war. Unter den Anhängern des Predigers Lars Levi Laestadius (1800-1861) hat das Finnische (noch immer) einen sehr hohen Status. Auf Laestadianertreffen werden religiöse Texte in finnischer Sprache gelesen, und auch die Prediger benutzen ein Tornedalfinnisch, das stark vom Standardfinnischen beeinflusst ist (Hansegård, 2000, 155), obwohl immer mehr junge Priester dazu übergehen, reines Tornedalfinnisch für ihre Predigten zu verwenden (Hansegård, 2000, 155 zitiert nach Erling Wande, 1995).

Des Weiteren wird das *Haparandabladet/Haparandalehti* zweisprachig in Schwedisch und Standardfinnisch publiziert, und auch finnische Radioprogramme und finnisches Fernsehen haben ein großes Publikum auf der schwedischen Seite der Grenze.

Die lokalen Radiosendungen auf Finnisch¹⁹ wurden auf sieben Stunden pro Woche erweitert (Hansegård, 2000, 147, sowie Hansegård, 1990, 35). Die Radioausstrahlung ging von Pajala aus. Seit 1998 gibt es einen finnischsprachigen²⁰ Radiosender, der seine Sendungen schwedenweit ausstrahlt. In tornedalfinnischen Radiosendungen wird ein Tornedalfinnisch verwendet, das weniger schwedische Zitatentlehnungen beinhaltet als die private Umgangssprache. Man versucht, das Standardfinnische so weit wie es den Tornedalfinnen möglich ist „nachzuahmen“ (Hansegård, 2000, 161). Auf diese Art verliert eine Schilderung auf Tornedalfinnisch, so Hansegård (2000, 161), an Deutlichkeit und Schärfe. Diese „fennisierte“ Form des Tornedalfinnischen wird aber auch verwendet, wenn ein Tornedalfinne in finnischen Radio- oder Fernsehsendungen interviewt wird, sowie im

und Lapin lääni (sv. Lapplands län) in Finnland.

¹⁹ Hier geht aus den Quellen nicht eindeutig hervor, ob es sich um Standardfinnisch oder um Tornedalfinnisch handelt.

²⁰ Siehe Fußnote 19.

Umgang mit Finnen. Ein Tornedalfinne besitzt nicht die nötige Sprachgewandtheit, das Standardfinnische zu verwenden, ohne einen Sprachkurs besucht zu haben. Finnen bedienen sich im Umgang mit Tornedalfinnen immer des Standardfinnischen.

Das Tornedalfinnische ist demnach eine Sprache mit zwei sprachlichen Ebenen. Es gibt erstens das offizielle Tornedalfinnisch, das in Interviews und Radioprogrammen verwendet wird und zweitens das Tornedalfinnische, das als Umgangssprache zu Hause gesprochen wird. Der Unterschied zwischen den beiden ist die unterschiedliche Akzeptanz von Lehnwörtern aus dem Schwedischen. Im umgangssprachlichen Tornedalfinnisch sind beinahe alle Lehnwörter akzeptiert, mit Ausnahme des Basiswortschatzes, wie etwa Pronomina, Körperteile, die am häufigsten gebrauchten Verben, Substantive und Adjektive, konkrete Naturtermini, etc. In der öffentlichen Sprache herrscht laut Winsa (1993, 25) eine „geheime Anforderung“²¹, die „hässlichen“ Lehnwörter in der Sprache zu vermeiden.

Ofentlinen puhetapa on sillon ko kysyjä eli puhekuumppani ei ole tuttu eli ystävä, esimerkiksi intervjuyssä missä on bandspeelari päällä. Eli vaikkapa ko torniolaaksolainen yrittää keskustella suomalaisen kans eli lukkee suomen suomea ynniversiteetissä.

Der öffentliche Redestil wird dann verwendet, wenn der Sprecher oder der Sprechpartner kein Bekannter oder Freund ist, zum Beispiel in einem Interview, bei dem das Tonbandgerät an ist. Oder beispielsweise auch dann, wenn ein Tornedalfinne versucht, sich mit einem Standardfinnen zu unterhalten oder Standardfinnisch an der Universität studiert (Winsa, 1993, 28).

Schwedisch und Standardfinnisch kommen oft im Fernsehen und Radio vor, und man kann dann diese „öffentlichen Vorbilder“ nachahmen. Das Tornedalfinnische hingegen ist fast ausschließlich auf den häuslichen Gebrauch beschränkt, da diese Vorbilder aus der Öffentlichkeit fehlen. Auf Grund dieses Fehlens von Vorbildern ist es für viele Leute schwierig, das Tornedalfinnische in der Öffentlichkeit zu verwenden.

Die tornedalfinnischen Jugendlichen üben ihr Tornedalfinnisch fast ausschließlich durch zuhören. Sie wenden die Sprache nur selten aktiv an. Das Gehörte wird von ihnen größtenteils verstanden, jedoch fehlt ihnen durch die fehlende Sprachpraxis die aktive

²¹ *salhainen vaatimus.*

Kenntnis der Sprache, und deswegen antworten sie meist auf Schwedisch (Winsa, 1993, 29-30).

Schwedisch und Tornedalfinnisch werden meist in verschiedenen Domänen benutzt. Das Tornedalfinnische wird als Kommunikationsmittel zu Hause und unter Freunden als bevorzugte Sprache²² bezeichnet, das Schwedische in öffentlichen Gesprächssituationen (Winsa, 1993, 12).

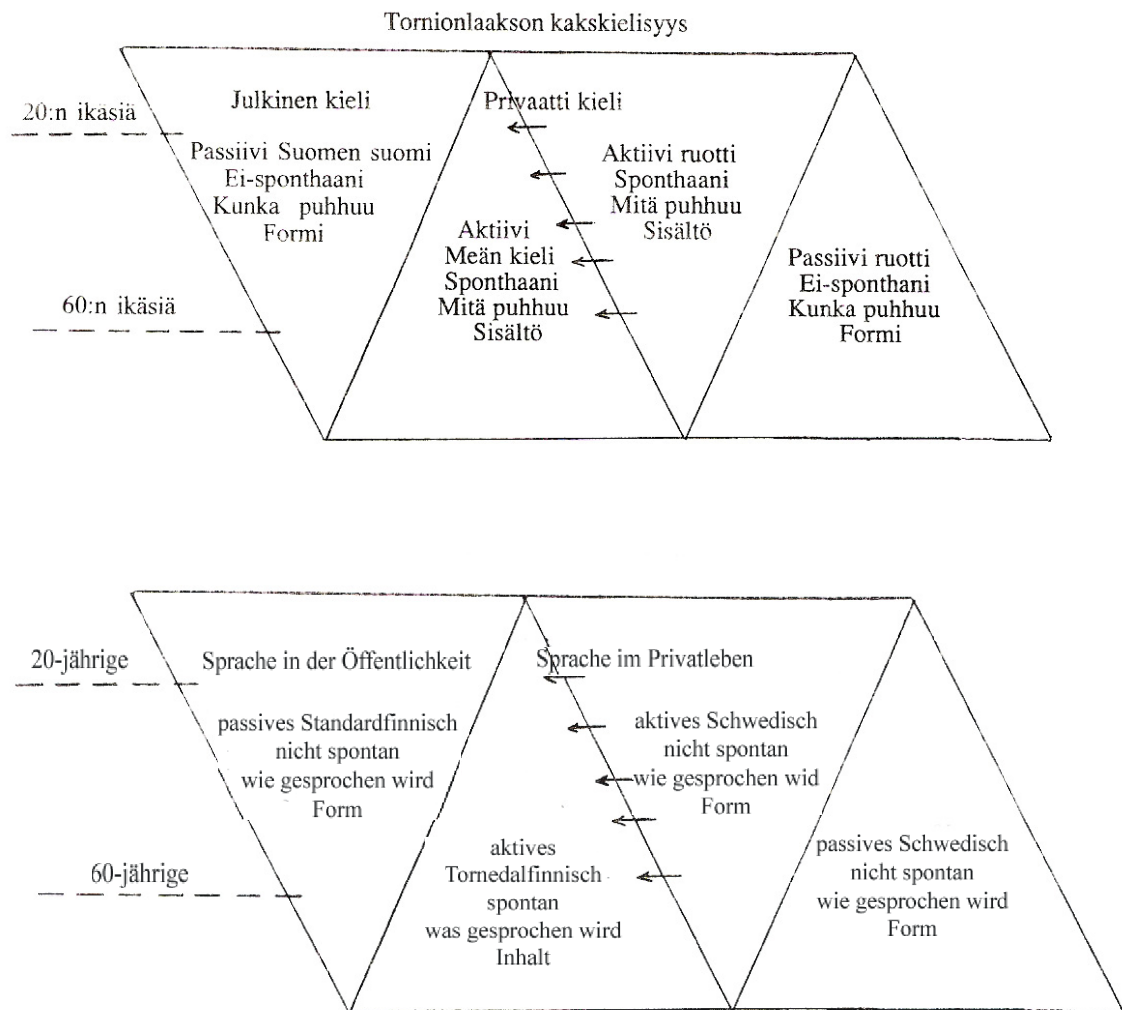
Auf den Websites der Kommunen findet man das Tornedalfinnische in den von mir untersuchten Seiten nicht. Die offiziellen Websites von Pajala (<http://start.pajala.se>, 15.5.08) und Kiruna (<http://www.kiruna.se>, 15.5.08) sind in Schwedisch und Englisch abrufbar, die von Gällivare (<http://www.gellivare.se>, 15.5.08) nur auf Schwedisch. Auch die Website von Övertorneå (<http://www.overtornea.se>, 15.5.08) ist nur auf Schwedisch verfügbar. Im Vergleich dazu ist die Website von IKEA Haparanda auch auf Standardfinnisch abrufbar, jedoch nicht auf Tornedalfinnisch.

In vielen tornedalfinnischen Familien ist mindestens ein Familienmitglied aus Finnland, und selbst diejenigen, die das Standardfinnische nicht aktiv gelernt haben, werden durch diese Familienmitglieder, die ihr Standardfinnisch weiter gebrauchen, sprachlich zumindest passiv vom Standardfinnischen beeinflusst (Hansegård, 2000, 155).

Birger Winsa führte eine Befragung unter einigen Tornedalfinnen in den Gemeinden Matarenki und Aapua durch. Dabei kam heraus, dass in Aapua der Einfluss des Schwedischen geringer ausfiel als in Matarenki. In Aapua ist unter den mindestens 30-jährigen noch eine Beherrschung des Tornedalfinnischen zu verzeichnen, ihre Alltagssprache ist jedoch Standardfinnisch, die 20 bis 30-jährigen können das Tornedalfinnische noch weitgehend verstehen, können aber nur Standardfinnisch sprechen, zumindest diejenigen, die in Dörfern leben. Die Alltagssprache der unter 20-jährigen ist bereits weitgehend das Schwedische (Winsa, 1993, 9).

Dieser altersbedingte Unterschied soll in der folgenden Grafik verdeutlicht werden:

²² Winsa verwendet den Ausdruck *paras kiel* (dt. die beste Sprache).



(Winsa, 1993, 26, übersetzt aus dem Tornedalfinnischen)

Auch ein geschlechtsspezifischer Unterschied ist zu verzeichnen: jüngere Frauen wollen eher nicht Finnisch sprechen, würden es aber besser beherrschen als viele Burschen (Winsa, 1993, 9).

Abschließend kann noch bemerkt werden, dass der Aufsatz von Winsa (1993) durchgehend auf Tornedalfinnisch geschrieben ist. Das Tornedalfinnische ist ein Idiom, das sich vom Standardfinnischen hauptsächlich durch die zahlreichen Lehnwörter aus dem Schwedischen unterscheidet. Für die Abhandlung einer wissenschaftlichen Arbeit ist zwar für gewöhnlich ein hoher Ausbaugrad bei der Erstellung wissenschaftlicher Termini notwendig, das Tornedalfinnische kann diese Lücke jedoch mit schwedischen

Lehnwörtern, die durch Anpassung an die Sprachstruktur „tornedalfinnisch gemacht“ werden, ausfüllen. Daher ist Winsas Abhandlung zudem auch für auf Schwedisch linguistisch ausgebildete Tornedalfinnen gut verständlich. Es scheint demnach möglich, das Tornedalfinnische zumindest teilweise auf wissenschaftlichem Niveau zu verwenden.

4.3.5. Das Ausbaukriterium von Kloss

Neben der *Elaboration* von Einar Haugen möchte ich auf das Kloss'sche Ausbaukriterium näher eingehen. Während Haugen durch die Analyse der Arbeit Ivar Aasens²³ seine Phasen begründete (siehe Kapitel 4.2.2 und 4.3.1. bis 4.3.4.), ist Kloss' Arbeit ein Versuch, eine Trennlinie zwischen den Begriffen *Sprache* und *Dialekt* zu ziehen. Laut Kloss ist es nicht möglich, eine exakte Trennung dieser beiden Begriffe vorzunehmen, er nennt jedoch Kriterien, die eine Varietät erfüllen muss, um als Sprache bezeichnet werden zu können. Anhand dieser Kriterien kann die Phase des Ausbaus einer Varietät ermittelt werden. Kloss unterscheidet sechs Phasen des Ausbaus:

I. Vorphase:

In der ersten Phase des Ausbaus – der so genannten Vorphase – befindet sich ein Idiom, wenn sich seine schriftliche Anwendung auf unverwickelte Komik, wie beispielsweise Scherze oder humoristische Zeitungsbriefe, beschränkt. Daneben existieren noch Niederschriften von Volksliedern, Kinderliedern, Rätseln, Sprichwörtern etc. in diesem Idiom.

II. Erste Phase:

Auf die Vorphase folgt die erste Phase des Ausbaus. Idiome, die sich in der ersten Phase befinden, werden in der Lyrik in schriftlicher Form verwendet, aber auch in der humoristischen Dichtung, wie z. B. im Lustspiel und in humoristischen Erzählungen. Darüber hinaus wird das Idiom auch in Dialogen in Romanen oder im Rundfunk verwendet.

²³ Ivar Aasen war der Begründer des Landsmaal in Norwegen. Die Weiterentwicklung des Landsmaals wird heute Nynorsk genannt.

III. Zweite Phase:

Idiome, die sich in der zweiten Ausbauphase befinden, werden bei Schauspielen benutzt, sowie bei ernsthafter Prosaerzählung, jedoch anders als in den vorigen Phasen nicht nur in Dialogteilen, auch bei Verserzählungen und Epen. Des Weiteren werden kleine Zeitschriftenaufsätze als Beginn des Sachschrifttums in diesem Idiom verfasst.

IV. Dritte Phase:

Das Idiom besitzt ein ausgebautes Sachschrifttum, sowie Volksschullehrbücher. Darüber hinaus werden kleine Originalaufsätze, beispielsweise Nachrufe, auf dem Gebiet der Heimatforschung verfasst. Außerdem findet das Idiom in volkstümlichen Zeitschriften, sowie bei Predigten und Rundfunkvorträgen mit volkstümlicher, z. T. auch schon fachlicher Zweckprosa Anwendung.

V. Vierte Phase:

Ein in der vierten Phase des Ausbaus befindliches Idiom wird in Lehrbüchern über alle möglichen Wissensgebieten verwendet, sowie in anspruchsvollen Zeitschriften und bei wichtigen Rundfunkvorträgen. Ein Idiom in dieser Phase ist demzufolge schon stark ausgebaut und in nahezu allen Lebensbereichen anwendbar.

VI. Fünfte Phase:

In der fünften und letzten Phase sind Idiome vertreten, die in den verschiedensten Wissensgebieten vertreten sind, sowie in amtlichen Schriftstücken und im Wirtschaftsleben. Ein Idiom in dieser Phase des Ausbaus hat den maximalen Ausbau erreicht und ist in allen erdenklichen Bereichen des Lebens anwendbar.

(Kloss, 1978, 52)

Anhand dieser sechs Phasen des Ausbaus resultieren fünf Bezeichnungen für die Varietät, abhängig vom bereits erzielten Fortschritt hinsichtlich des Ausbaus. Diese sind als Termini für Idiome, die sich in der Entwicklung vom Dialektstadium in Richtung Sprache befinden, zu verstehen. Ein Idiom, das sich noch in der Vorphase befindet ist ein (Normal-) Dialekt.

Zusammengefasst stehen die Ausbauphasen folgenden Idiomsbezeichnungen gegenüber:

- | | |
|------------------------------|--------------------------|
| 1) Schriftdialekt | erste Phase des Ausbaus |
| 2) Ausbaudialekt/Halbsprache | zweite Phase des Ausbaus |
| 3) Gesellensprache | dritte Phase des Ausbaus |
| 4) Meistersprache | vierte Phase des Ausbaus |
| 5) Supersprache | fünfte Phase des Ausbaus |

Die Übergangsformen, die eine Zwischenstufe zwischen Dialekt und Ausbausprache bilden, nennt Kloss *Ausbaudialekte* (Kloss, 1978, 55 ff.), obwohl er gleichzeitig anmerkt, dass diese Bezeichnung „ihre Schwächen“ hat, denn der Begriff *Ausbau* stehe in beiden Bezeichnungen *Ausbaudialekt* und *Ausbausprache* in jeweils einer genau gegensätzlichen Beziehung zur anderen Worthälfte, so Kloss. Trotzdem zieht er diesen Begriff dem Terminus *Halbsprache* vor (1978, 57). Ist eine Varietät ein Ausbaudialekt, ist sie weder eine Sprache, noch ein Dialekt. Ein Dialekt kann demnach, laut Kloss, erst dann als Sprache bezeichnet werden, wenn er die dritte Phase des Ausbaus erreicht hat (vgl. Kloss, 1978, 31-35).

Kloss nennt das Schwyzertütsch als Beispiel für einen solchen *Ausbaudialekt*. Das Schwyzertütsch wird z. B. neben dem Hochdeutschen in einem Teil der Verhandlungen in demokratischen Vertretungskörperschaften, sowie in einem Teil der kirchlichen Amtshandlungen, der belehrenden Rundfunksendungen, der Filmproduktion etc. verwendet. (Kloss, 1978, 58).

Das Schwyzertütsch ist ein Dialekt, der durch Eroberung zusätzlicher Anwendungsbereiche über den Status eines Normaldialekts hinausgewachsen ist. Anwendungsdomänen, die jenseits von denen eines Normaldialekts liegen, sind laut Kloss folgende sieben²⁴:

Anwendungsbereich	Regelmäßige	Fast nur Anwendung
-------------------	-------------	--------------------

²⁴ Kloss merkt an, dass diese sieben Domänen zumindest für den deutschen Sprachraum gültig sind (Kloss, 1978, 59).

	Anwendung eines Ausbaudialekts („Halbsprache“) möglich	einer Ausbausprache (Vollsprache) denkbar
1) Kirche	Predigten, zumal Abendpredigten, und Kasualien	Sonntagmorgenpredigt; Liturgie
2) Parlament	Diskussionen, zumal in Ausschüssen und in Kommunalparlamenten	vorbereitete Ansprachen; Berichte von Regierungsvertretern
3) Rundfunk (außer den auch dem Normaldialekt offen stehenden Unterhaltungssendungen)	gehobene Mda.-Dichtung einschl. Hörspiele; einfacher Nachrichtendienst; volkstümlich belehrende Vorträge, z. B. für Bauern	volkstümliche Belehrungen über typische moderne Wissensgebiete; alle wissenschaftlichen Belehrungen
4) Literatur (außerhalb der auch dem Normaldialekt zugängl. Bereiche von Humor und Lyrik)	gehobene Belletristik (einschließl. Romanen u. ernsthaften Schauspielen), vereinzelte volkstümliche Sachprosa, z. B. Broschüren zur Heimatkunde od. über Mundartliteratur	der größere Teil der Belletristik; fast das ganze Schrifttum
5) Presse	vereinzelte Zeitschriften od. Zeitschriftenrubriken nicht humoristischen und nicht belletristischen, zumal literaturkritischen, biographischen od. religiösen Inhalts	große Mehrheit der Zeitschriften, alle Zeitungen
6) Schule	Fibeln und andere Schul-	Das Gros der Schulbuch-

	bücher für Schulanfänger	literatur
7) Film	leichte Unterhaltungsfilme, zumal Lustspiele	Das Gros der Produktion, zumal der anspruchsvollen Filme

(Kloss, 1978, 59-60)

Kloss gibt an, dass das Vorhandensein mindestens dreier dieser sieben Domänen ausreichend sein sollte, um einen Dialekt als Ausbaudialekt od. Halbsprache (zweite Phase des Ausbaus) bezeichnen zu können. Die Bezeichnung *(eigenständige) Sprache* verdient laut Kloss ein Ausbaudialekt dann, wenn er zusätzlich dazu zumindest zwei der folgenden drei Bedingungen erfüllt (Kloss, 1978, 38 ff.):

1. Das Idiom hat mindestens eine Zeitschrift, die nicht nur Schönliteratur beinhaltet, sondern auch, zu einem gewissen Teil, Sachprosatexte der Sprechergemeinschaft.
2. Die Varietät fungiert als Unterrichtssprache und Unterrichtsfach in den ersten vier Klassen der Grundschule. Ein Teil der Schulbücher für diese Schulstufen muss in dieser Varietät verfasst sein.
3. Das Idiom muss in geregelter Form und oft in Wort und Schrift von einem größeren Publikum, beispielsweise in Predigten, im Radio etc. verwendet werden.

Erfüllt die Varietät zwei der obenstehenden Kriterien, ist sie laut Kloss als *Gesellensprache* zu bezeichnen (Kloss, 1978, 31-35). Gesellensprachen stellen die dritte Ausbauphase dar (siehe oben). In der vierten Phase befinden sich die mehr oder weniger in allen Domänen anwendbaren Standardsprachen. Eine Sprache, die als Unterrichtssprache bei Instituten der höheren Bildung (z. B. Universität) verwendet wird, nennt Kloss *Meistersprache*. Sprachen, die benutzt werden, um ein größeres, internationales Publikum zu erreichen, sind so genannte *Supersprachen*. Sie haben ein Maximum an Ausbau und bilden die fünfte Phase. Diese Sprachen werden meist als Fremdsprachen erlernt und dienen zur überregionalen Verständigung. Die am meisten hervortretende Supersprache ist zweifellos das Englische.

Bei der aufgezeigten Tabelle der von Kloss aufgestellten sieben Domänen, von denen ein

Ausbaudialekt (Halbsprache) mindestens in drei vertreten sein sollte, nimmt das Tornedalfinnische in fünf davon eine laut Hansegård (2000, 163) „schwache“ Position ein (diese wären Kirche, Radio, Literatur, Presse und Schule) und ist in zwei nicht vertreten (Parlament und Film²⁵). Es entspricht für Hansegård (2000, 163) demnach nicht einmal der zweiten Phase des Ausbaus und ist sonst vom Ausbaukriterium her nicht als Sprache, sondern höchstens als Schriftdialekt zu bezeichnen (Hansegård, 2000, 163).

Wie jedoch in Kapitel 4.3.4 bereits angesprochen, ist es zumindest eingeschränkt möglich, das Tornedalfinnische für wissenschaftliche Texte zu verwenden, was einen hohen Grad an Ausbau voraussetzt. Das Standardfinnische besetzt jedoch viele Domänen, für die das Tornedalfinnische vom Ausbau her qualifiziert genug wäre, sie zu erfüllen.

4.4. Status und Prestige des Tornedalfinnischen

4.4.1. Status des Tornedalfinnischen

Das Minoritätssprachenkomitee (sv. *Minoritetsspråkkommitté*) erwog im Jahre 1997, das Tornedalfinnische als Minderheitensprache dem Samischen gleichzustellen. Auch die Regierungsvorlage von 1999 nennt fünf Kommunen (Haparanda, Övertorneå, Pajala, Gällivare und Kiruna), in denen das Finnische (das Tornedalfinnische inbegriffen) den gleichen Status wie das Samische bekommen sollte, d. h. dass jeder Einzelne das Recht bekommen sollte, das Tornedalfinnische mündlich und schriftlich im Kontakt mit Behörden und vor Gericht etc. zu verwenden (Hansegård, 2000, 147).

Der STR-T forderte, das Tornedalfinnische als eigenständige Sprache anzuerkennen – 1999 ist dies durch einen Regierungsbeschluss bestätigt worden – und man bekam positive Rückmeldungen: EBLUL (*European Bureau for Lesser Used Languages*) in Dublin hat das Tornedalfinnische als eigenständige Sprache anerkannt. Der politische Beschluss hatte große Auswirkung auf den Status des Tornedalfinnischen. Es wird seit diesem Zeitpunkt

²⁵ Unter „Film“ ist anzumerken, dass in dieser Domäne nun ebenfalls ein Fortschritt zu bemerken ist. Vor allem die Verfilmung des Bestsellerromans *Popuärmusik aus Vittula* von Mikael Niemi (aber auch zuvor bereits das Buch selbst) hat dem Tornedalfinnischen zu mehr Bekanntheit verholfen. Darüber hinaus wird im Film neben Schwedisch auch Tornedalfinnisch gesprochen.

vom politischen Standpunkt her als Sprache bezeichnet. Der linguistische Standpunkt wurde von mir bereits in Kapitel 3.4. geklärt.

Kürzlich bekam das Tornedalfinnische eine Sprachpflegerin (sv. *Språkvård*), die tornedalfinnische Forscherin Harriet Kuoppa, zur Verfügung gestellt. Sie hat die Aufgabe, die Sprache in Wort und Schrift zu dokumentieren und zu archivieren und darüber hinaus über die tornedalfinnische Kultur zu informieren. Gegenüber der Zeitung Aftonbladet sagte sie: „Det är en drömtjänst för mig personligen och för meänkielin är det väldigt viktigt.“ (Harriet Kuoppa, zit. n. Autor Linda Nohrstedt, Tornedalsfinska får sin första språkvårdare, Aftonbladet, Internetausg. v. 2.8.2007)

4.4.2. Prestige des Tornedalfinnischen

Eine Varietät, selbst wenn sie vollen Ausbau erlangt hat, mag als Sprache bezeichnet werden können, jedoch müssen hinter einer Sprache auch ihre Sprecher stehen, die sie benutzen. Die Sprachpolitik geht Hand in Hand mit dem Prestige einer Varietät und kann darüber entscheiden, ob sie gegenüber einer anderen Varietät bevorzugt wird oder ob sie überhaupt gesprochen wird.

Die *Försvenskningsspolitik* hat dem Prestige des Tornedalfinnischen unter den Schweden – aber auch unter den Tornedalfinnen – erheblichen Schaden zugefügt. Die Abneigung der schwedischsprachigen Bevölkerung gegenüber den Tornedalfinnen und ihrer Sprache nahm zu, sodass es immer wieder zu Auseinandersetzungen bei sprachpolitischen Fragen zwischen den Tornedalfinnen und den Schweden kam.

Auch heute ist das Sprachproblem noch ein sehr emotional geladenes Thema, wenn auch in geringerer Form als noch vor einigen Jahren. Die Einstellung dem Tornedalfinnischen – wie auch dem Samischen – gegenüber ist in den Gebieten, in denen es mit der schwedischsprachigen Bevölkerung in Berührung kommt (de facto dem gesamten Sprachgebiet des Tornedalfinnischen bzw. Samischen), schlechter als in Gebieten, in denen es keine Sprecher dieser Sprachen gibt, wie etwa in Südschweden (Hansegård, 2000, 148, sowie Hansegård, 1990, 37 ff.).

Auch das Verhältnis zu den Reichsfinnen hat unter den Separationsbestrebungen der

Tornedalfinnen für ihre Variation gelitten. Die Unterschiede zu den Finnen wurden bei den Tornedalfinnen wieder ins Gedächtnis gerufen, als das Minoritätssprachenkomitee im Gegensatz zum Vorschlag der Regierung nicht den Begriff „Meänkieli“ anstelle von „Finnisch“ verwendete.

Bereits in den 1970er Jahren kam unter den Tornedalfinnen ein nationales Bewusstsein auf, das sich im darauf folgenden Jahrzehnt weiterentwickeln konnte. Ein möglicher Grund dafür war die diesbezügliche Vorreiterrolle der Samen, die schon vor dieser Zeit einen stärkeren Willen gezeigt hatten, wieder zu ihrer samischen Identität zurückzufinden. Es formierte sich daraufhin eine Gruppe von Menschen, die sich für die Bewahrung und Entwicklung der tornedalfinnischen Sprache und Kultur einsetzte. Tonangebend in dieser Gruppe sind gebildete, junge Menschen, die vor allem der letzten Generation mit Finnisch als Muttersprache angehören (Hansegård, 2000, 150).

Sprache ist für alle Menschen ein identitätsstiftender Faktor. Viele Tornedalfinnen sehen das Tornedalfinnische als eigenständige Sprache an und setzen sich dafür ein, sie zu unterstützen und auszubauen. Bei einer Umfrage Anfang der 1990er Jahren, durchgeführt von Birger Winsa (1993), gaben 43 % der Befragten an, das Tornedalfinnische sei ein finnischer Dialekt, 47 % dass sie es als eigene Sprache ansehen und 10 % gaben an, es nicht zu wissen (Winsa, 1993, 23). Laut Hansegård (2000, 151) gibt es dafür drei Gründe. Die ersten beiden Gründe sind, dass die Tornedalfinnen ihre Sprache nicht als Finnisch ansehen und sich von den Finnen Finnlands abgrenzen wollen, und der dritte ist, dass sie für das Tornedalfinnische einen höheren Status erzielen wollen. Ältere Tornedalfinnen, die noch mit dem „Gedankengut“ aus der Zeit der *Försvenskningsspolitik* leben, haben sich in der Presse gegen den Status als Minderheitensprache des Tornedalfinnischen stark gemacht.

Hansegård (2000, 152) zitiert nach Korhonen & Winsa, dass sich das Verhältnis zwischen den Tornedalfinnen und den Finnen in jüngster Zeit verbessern konnte.

Pohjanen und Muli (2003, 18) erwähnen, dass man im Tornedal in den 1980er Jahre skeptisch und abwartend war, ob das Tornedalfinnische eine eigene Sprache sei oder nicht. Die beiden Autoren der Grammatik des Tornedalfinnischen sind Befürworter der Eigensprachlichkeit. Sie begründen ihre Meinung damit, dass auch das Karelische auf Grund der bestehenden Grenze in der damaligen Sowjetunion als eigene Sprache

bezeichnet wurde (und heute noch wird, trotz der veränderten politischen Verhältnisse). Da auch zwischen Schweden und Finnland eine Grenze bestünde, sei auch das Tornedalfinnische eine eigene Sprache. Eine Grenze zwischen zwei Ländern ist jedoch kein zwingender Grund dafür, ein Idiom als Sprache bezeichnen zu können.

Weiters meinen sie, dass dies keine sprachwissenschaftliche, sondern eine rein praktische und politische Frage sei. Ich gebe ihnen in dieser Hinsicht Recht. Auf die Frage, wer über Sprache und Dialekt entscheide, schreiben sie:

Meänkieli har utvecklats som ett eget språk genom många århundraden. Det är vårt språk. Något annat har vi aldrig haft. [...]
Vem har rätt att besluta i denna fråga? Vi själva! Vi som har meänkieli som modersmål. Att benämna saker är förresten en rätt som människan äger sedan Adams dagar. Jag menar rätten att benämna sin egen verklighet och att definiera sig själv. (Pohjanen/Muli, 2005, 19)

Tatsächlich aber hat das Tornedalfinnische unter den eigenen Sprechern mit Imageproblemen zu kämpfen. Vor allem ältere Menschen sind dem Tornedalfinnischen gegenüber weniger positiv eingestellt als jüngere. Das liegt vermutlich an der *Försvenskningsspolitik* (siehe Kapitel 2.5.4), unter der den tornedalfinnischen Schülern in der Schule beigebracht wurde, dass das Tornedalfinnische eine schlechtes Standardfinnisch sei, dass es wertlos sei und dass es die Tornedalfinnen in ihrer schulischen und beruflichen Laufbahn nur behindern würde. Darüber hinaus wurde lange Zeit behauptet, die eigentliche Muttersprache der Tornedalfinnen sei Schwedisch, woraus sich eine negative Einstellung gegenüber dem Tornedalfinnischen entwickeln konnte, die die Menschen heute noch nicht abgelegt haben. Vor allem ältere Menschen sind noch dieser Ansicht. Als Beispiel dafür nennt Hansegård (2000, 148) ein Interview mit einer Tornedalfinnin aus der Zeitung *Norrländska socialdemokraten* vom 24. 3. 1995. Die Frau gibt an, dass Meänkieli [Tornedalfinnisch] nicht nur die Ursache für ihre Schwierigkeiten mit dem Schwedischen, sondern auch mit dem Standardfinnischen war. Weiters fügte sie hinzu, dass es das Beste wäre, wenn man Meänkieli ganz vergessen würde (Hansegård, 1990, 37 ff. und Hansegård, 2000, 148).

Die Zeitschrift *MET-Aviisi* führte 1995 eine Umfrage unter den Tornedalfinnen durch. Es wurde die Frage gestellt, ob die Tornedalfinnen als eine Minorität angesehen werden sollten. Folgende Antworten wurden u. a. gegeben:

GN, 71, Gällivare: „Jag är tvåspråkig men tycker det är förkastligt att klassa meänkieli som ett minoritetsspråk. Lyckligtvis håller rotvälskan på att försvinna i Gällivare.”

HP, 51, Gällivare: ”Tornedalingar är en minoritet sedan hundratals år. Meänkieli är ingen rotvälska. Det är ett mustigt och levande språk. Att språket har svenska låneord är naturligt eftersom vi bor i Sverige. Svenskan har många engelska ord och skulle också vara rotvälska i så fall.”

VH, 53, Luleå: ”Den viktiga tornedalsfinskan, den som talats på 40-talet, är mitt modersmål och jag är glad att få tillhöra en minoritet. Det är en fördel att kunna tänka i två språk även om det i dag slarvas bland de unga och används för mycket svenska ord. Jag hoppas att vi kan förbli en minoritet med ett eget språk.”

TK, 30, Luleå: ”Först en uppmaning till alla tornedalingar: Förneka inte era rötter! Känn er stolta över att kunna två språk.”

DM, 70, Kiruna: ”Nej. Jag vill inte, absolut inte, att tornedalsfinskan ska betraktas som minoritet. Vi vill vara svenskar. Debatten är helt tokig.” (MET-Aviisi, 2/1995).

Eine ähnliche Befragung durch Birger Winsa (1993) ergab u. a. folgende Aussagen:

Vaimo, 45 v., Matarinki: „Suomalaiset ymmärtävä meitä, me emmä ymmärä heitä.“

Frau, 45 J., Matarinki: ”Die Finnen verstehen uns, aber wir verstehen sie nicht.”

Vaimo, Matarinki: „Suomalaisilla on oikea suomi, meillä on omituinen suomi.“

Frau, Matarinki: ”Die Finnen haben richtiges Finnisch, wir haben eigenartiges Finnisch.“

Mies, 35 v., Aapua: „Mie olen kieltänyt minun lapset suomen kielen lukemisesta, parempi ette oppii hyvän ruottin.“

Mann, 35 J., Aapua: ”Ich habe meinen Kinder den [Tornedal-]Finnischunterricht verboten, [es ist] besser wenn sie gut Schwedisch lernen.” (Winsa, 1993, 24-25).

Die Tornedalfinnen empfinden, wie Dialektsprecher anderer Sprachen, einen gewissen Abstand zum Standardfinnischen. Aussagen wie „Meän suomi ei ole oikeata suomi“ (Unser Finnisch ist kein richtiges Finnisch) bestätigen dies. Je mehr das Standardfinnische in Finnland gegenüber seinen Dialekten an Boden gewann, desto größer wurde der Abstand zum Tornedalfinnischen und desto mehr wurde es von den Tornedalfinnen als fremd empfunden (Hansegård, 2000, 171).

Laut Winsa gaben, wie bereits erwähnt, ca. 50 % der befragten Tornedalfinnen in

einem Interview an, das Tornedalfinnische als eine eigene Sprache anzusehen. Dennoch gibt es viele Tornedalfinnen, die ihre Varietät als einen finnischen Dialekt ansehen und der Meinung sind, man sollte sich lieber mit dem Standardfinnischen beschäftigen als seine Zeit mit dem Tornedalfinnischen zu verschwenden (Hansegård, 2000, 173).

Laut Winsa (1993, 21) geht der Trend dazu, dass der Wille, das Tornedalfinnische zu beherrschen, bei den jüngeren Menschen zugenommen hat. Die oben bereits genannte schlechte Einstellung gegenüber dem Tornedalfinnischen (de facto der Muttersprache), wie sie bei vielen älteren noch verankert ist, ist bei den jüngeren Menschen nicht gegeben.

Exkurs: Zweisprachigkeit und Halbsprachigkeit

Der Begriff „Halbsprachigkeit“ (sv. *halvspråkighet*) wurde von Nils-Erik Hansegård in seinem 1968 erschienenen Werk *Tvåspråkighet eller halvspråkighet?* begründet. Hansegård, der damals Dozent an der Universität von Uppsala war, hielt sich zu Forschungszwecken von 1953 bis 1966 im tornedalfinnischen Sprachgebiet – hauptsächlich in der Gegend um Kiruna – auf. Nach Erscheinen dieses Buches im Jahre 1968 verbreitete es sich schnell, da es die erste Zusammenfassung der Problematik und Komplexität der Zweisprachigkeit auf Schwedisch war und gleichzeitig einen Überblick über dieses Thema bot (Hansegård, 1997, 178).

Der Hauptgedanke dieses Werkes ist, dass bei Verwendung zweier Sprachen, wenn eine davon intensiver verwendet wird, diese folglich zur dominanten Sprache wird, die weniger gepflegte hingegen zur schwächeren (meist die Minderheitensprache bzw. Muttersprache). Dies kann dazu führen, dass in verschiedenen Lebenslagen verschiedene Sprache Anwendung finden, was zu einer verschiedenen Entwicklung der Sprachfähigkeit und Sprachfertigkeit führen kann, und beide Sprachen nur mehr in bestimmten Sprachregistern zur Verfügung stehen. Wenn keiner der beiden Sprachen eine angemessene Entwicklung geboten wird, kann dies eine Halbsprachigkeit (bzw. Semilingualität) zur Folge haben, d. h. keine der beiden Sprachen wird auf muttersprachlichem Niveau beherrscht. Dieses Phänomen tritt vor allem bei Minoritätssprachen auf, wie beim Samischen, oder auch, wie in diesem Fall, beim Tornedalfinnischen.

In den 1960er Jahren schämten sich viele ihrer Zweisprachigkeit. Hansegårds Buch

Tvåspråkighet eller halvspråkighet? löste eine rege Debatte im Tornedal aus. Magdalena Jaakkola (1969) untersuchte nach Erscheinen des Buches die sprachliche Situation im Tornedal und bestätigte Hansegårds Arbeit. Winsa kritisiert, dass Hansegård seine Arbeit verfasste, ohne dabei empirische Forschung betrieben zu haben (Winsa, 1993, 9). Jaakkola ließ die Probanden für 20 standardfinnische Wörter, die in Finnland nach dem Jahr 1809 entstanden waren, Synonyme suchen (Jaakkola, 1969, 77). Die Tornedalfinnen hatten natürlich Probleme mit dem für sie unbekannten Wortschatz und Jaakkola schloss daraus und aus den Ergebnissen der Übersetzungen, dass die Tornedalfinnen halbsprachig wären. Winsa merkte an, dass demnach auch die Reichsfinnen halbsprachig wären, wenn man sie umgekehrt nach tornedalfinnischen Wörtern samischer Herkunft befragte (Winsa, 1993, 11).

Hansegård ist heute der Meinung, dass seine Arbeit damals missverstanden wurde, und er kritisiert heute seinen eigenen Begriff *halvspråkighet* (Hansegård, 1990, 129 ff.). Die sprachpolitischen Auswirkungen waren stärker als angenommen. Viele Tornedalfinnen machten sich darüber Gedanken, ob es für ihre Kinder besser wäre, eine Sprache gut, oder zwei Sprachen nur halb zu beherrschen. Die Wahl der Muttersprache für die Kinder fiel dabei fast immer auf das Schwedische (Winsa, 1993, 11). Heute gibt es viele jüngere Menschen, die böse auf ihre Eltern sind, weil sie nie Tornedalfinnisch gelernt haben (Winsa, 1993, 30). Ein junges Mädchen aus Tärändö meinte: *Jag skäms för att jag inte kan tornedalsfinska* (Winsa, 1993, 21).

Heutzutage ist diese Diskussion um Halbsprachigkeit abgeflaut bzw. verschwunden, nur bei einigen wenigen älteren Tornedalfinnen aus ländlicherer Gegend tritt sie noch auf. Die Verbesserung der Lage ist vor allem auf die Reformen im Schulwesen zurückzuführen.

Täälä blandathaan sprookit ja moni on halvsprookkinen. Itte en ole ko korkeinthaan yks ja puoli sprookkinen (mies 40 v, Aapua).

Hier vermischt man die Sprachen und viele sind halbsprachig. Selbst bin ich höchstens eineinhalbsprachig. (Mann 40 J., Aapua). (Winsa, 1993, 11)

Bei einigen Personen kommt es dazu, dass ihr Finnisch für eine berufliche Laufbahn nicht ausreichend ausgeprägt ist, sodass der fehlende Wortschatz durch schwedische Wörter (sv. *citatlån*, dt. Gastwörter) ausgeglichen werden muss.

Der Eindruck einer Halbsprachigkeit im Tornedal entsteht auch dadurch, dass junge Sprecher des Tornedalfinnischen meist die Wörter verwenden, die ihnen als erstes einfallen, sei es das „richtige“ finnische Wort oder das „falsche“ schwedische Wort, selbst wenn ihnen das Wort in beiden Sprachen bekannt ist (Winsa, 1993, 26). Die Lehnwörter werden jedoch nur aus dem Schwedischen ins Tornedalfinnische entlehnt, nie umgekehrt. Darüber hinaus kennt das Tornedalfinnische eine Jugendsprache, die noch mehr schwedische Lehnwörter akzeptiert.

Durch die Existenz von zwei verschiedenen Sprachniveaus – Winsa (1993, 28) spricht von *kaks normia* (dt. zwei Normen) – geht die Spontanität des Sprechaktes verloren, weil der Sprecher aus den beiden genannten „Normen“ auswählen muss. Dies ist mitunter ein Grund für die Annahme, Tornedalfinnen seien halbsprachig. Es wird versucht, die prestigeträchtigere „Norm“ zu wählen und viele Menschen mit niedrigerem Bildungsniveau machen sich dadurch während des Sprechaktes mehr Gedanken über ihren Sprachstil als über den Inhalt der Aussage.

4.5. Resümee

Das Tornedalfinnische kommt laut Hansegård, wie in Kapitel 4.3.5 bereits erwähnt, auf Grund seiner „schwachen“ Position in den vertretenen Domänen nicht über die erste Phase des Ausbaus hinaus und ist demnach höchstens als Schriftdialekt zu bezeichnen (Hansegård, 2000, 163).

Hyltenstam hingegen, der sich dafür einsetzt, das Tornedalfinnische als eigene Sprache zu bezeichnen, kommt zu dem Schluss, dass das Tornedalfinnische in den letzten zehn, fünfzehn Jahren viel aufgeholt hat, was Status und Ausbau betrifft:

De viktigaste språkkodifieringsdokumenten föreligger i en första form genom de ordböcker och den grammatik som utarbetats. Elaboreringsfasen har kommit en god bit genom att språket används i skriftlig form i varierande sammanhang, litterära, massmediala och i det offentliga språket. Att meänkieli förekommer i utbildning på olika nivåer (grundskolan, lärarutbildningen och akademisk utbildning) är också en mycket viktig komponent i bilden av varietetens roll som eget språk (Hyltenstam, 1997, 237).

Ich stimme Hansegård zu, dass das Tornedalfinnische in den fünf oben genannten

Domänen bisweilen eine schwache Position einnimmt, dennoch kann das Tornedalfinnische Fortschritte aufweisen, die weit über dem Entwicklungsstand der zweiten Phase stehen. Das Tornedalfinnische ist mit dem kürzlich erschienenen Lehrbuch für Schüler in der dritten Phase, durch die von Winsa demonstrierte Möglichkeit, wissenschaftliche Arbeiten auf Tornedalfinnisch zu verfassen, sogar schon in der vierten Phase vertreten. Letzteres Argument ist allerdings auf Grund der bereits in Kapitel 4.3.4 erwähnten Gründe mit Vorsicht zu genießen.

Ich halte das Tornedalfinnische dennoch nicht für eine eigene Sprache, da die Präsenz in den angesprochenen Domänen „schwach“ ist, auch in den beiden zuletzt erwähnten. Das Tornedalfinnische ist jedoch auf dem Weg zu einer eigenen Sprache, die Weichen dazu sind gestellt, wenn auch die Durchführung schleppend vorangeht. Das Samische kann weitaus mehr Erfolge auf dem Gebiet des Ausbaus erzielen, erstens weil der Ausbau des Samischen schon viel früher in Gang gesetzt wurde und zweitens weil bislang nur eine kleine Elite sich um den Ausbau des Tornedalfinnischen gekümmert hat.

Der politische Beschluss, das Tornedalfinnische zu einer eigenständigen Sprache zu erklären, ändert linguistisch nichts an der Tatsache, dass das Tornedalfinnische vom Abstand her klar als Dialekt einzustufen ist. Es ist jedoch ein gesellschaftlich und politisch wichtiger Entschluss und auch ein Wegbereiter in Richtung eigenständige Sprache.

Das nationale Erwachen der Tornedalfinnen hat sie den Wert ihrer Varietät erkennen lassen, wenn sich auch viele noch in dem veralteten Gedankenmuster aus der Zeit der Försvenskningspolitik befinden. Die Mehrheit der jüngeren Generation der Tornedalfinnen steht ihrer Sprache positiv gegenüber. Trotzdem ist das Schwedische heute im Tornedal unter den bis zu 30-jährigen sehr weit verbreitet. Viele Menschen sind der Meinung, dass das Tornedalfinnische in Matarenki und Pajala wieder so viel gesprochen wird wie schon lange nicht mehr, dennoch müssen Eltern anfangen, mit ihren Kindern aktiv Tornedalfinnisch zu sprechen (Winsa, 1993, 31). Wenn dies geschieht, kann das Tornedalfinnische in eine weitgehend positive Zukunft blicken.

5. ETHNIZITÄTSFRAGE

5.1. Einleitung

Das Thema Ethnizität der Tornedalfinnen ist bisher noch sehr unerforscht, was eine schlechte Quellenlage zur Folge hat. Da ich mich nur auf gedruckte Quellen stütze, war es mir nur möglich, bereits erforschte Gebiete dieses Themas anzusprechen, ohne eigene Feldforschung zu betreiben. Ich habe alle ethnizitätsbezogenen Domänen, über die meines Wissens bis zur Fertigstellung dieser Arbeit publiziert wurde, in diesem Kapitel verwendet. Leider ist das Material zu dürftig, um die Frage, ob die Tornedalfinnen die Tornedalfinnen eine eigene Ethnizität sind, fundiert zu beantworten.

Max Weber, ein deutscher Jurist und Nationalökonom sowie Mitbegründer der Soziologie definiert den Begriff *Ethnizität* als ein Konzept einer Gruppe von Menschen, welche sich durch den Glauben an eine gemeinsame Abstammung und Kultur konstituiert und so eine homogene Gruppenidentität bilden. Kulturelle Domänen wie Sprache, Kleidung, Bräuche, Religion etc. sind damit verbunden (Streck, 2000, 53).

Die Ethnizitätsfrage bei den Tornedalfinnen ist eine ähnliche Frage wie die der Eigensprachlichkeit ihres Idioms. Auch hier ist es sinnvoller, die Tornedalfinnen mit den Reichsfinnen zu vergleichen, denn verglichen mit den Schweden und den Samen stellen die Tornedalfinnen natürlich eine andere Ethnizität dar. Die Unterschiede der finnischen Ethnizität zur tornedalfinnischen (sollte es eine solche geben) werden auf den folgenden Seiten erläutert. Wie bereits in der Einleitung dieser Arbeit vorweggenommen, gehen Ethnizität und Sprache in den meisten Fällen Hand in Hand. Nationen wie Österreich, deren Bewohner sich als Österreicher – de facto als eigene Ethnizität – sehen, sind Ausnahmen und gelten als Streitfrage. Weiters ist zwischen den Österreichern und den Deutschen oftmals eine gewisse Rivalität, vor allem bei sportlichen Anlässen, zu beobachten. Eine ähnliche Rivalität herrscht auch zwischen den Tornedalfinnen und den Finnen. Vor allem von der zahlenmäßig unterlegenen Gruppe geht oftmals eine gewisse Abneigung gegenüber dem „großen Bruder“ aus, die in beiden Fällen vergleichbar ist.

In den meisten Fällen stirbt mit der Sprache auch die Ethnizität aus. Es herrschen aber zusätzlich zur eigenen Sprache noch andere Faktoren, die für eine eigene Ethnizität

sprechen. Am Beispiel der Iren ist dies gut zu erkennen. Die irische Ethnizität ist sehr stark ausgeprägt – beispielsweise wird der St. Patrick's Day nicht nur in Irland gefeiert, sondern weltweit, was nicht nur daran liegt, dass viele Iren außerhalb Irlands leben, sondern auch an der Kultur – obwohl die irische Sprache beinahe ausgestorben ist. Nur mehr ca. 1% der Iren spricht noch das Irisch-Gälische als Muttersprache, obwohl es Nationalsprache und Pflichtfach in Irland ist.

5.2. Die Tornedalfinnen als eigenständige Ethnizität?

Das Tornedalfinnische ist, wie bereits mehrfach erwähnt, unter der Bezeichnung *Meänkieli* als Minderheitensprache neben dem Standardfinnischen in Schweden anerkannt. Zusätzlich dazu sind auch die Tornedalfinnen als eigenständige Minorität neben den Finnlandfinnen anerkannt.

Die Tornedalfinnen selbst haben dazu unterschiedliche Meinungen. Jene Tornedalfinnen, die das Tornedalfinnische für eine eigenständige Sprache halten, scheinen sich auch als eigene Ethnizität aufzufassen. Bei der von Birger Winsa durchgeführten Umfrage Anfang der 1990er Jahre (s. Kapitel 4.4.2) gab eine knappe Mehrheit an, das Tornedalfinnische als eigene Sprache anzusehen (Winsa, 1993, 23). Viele Tornedalfinnen sehen sich demnach als eine eigene Ethnizität, und viele als Schweden. Als Finnen sehen sich jedoch die wenigsten. Der Grund dafür liegt vermutlich in den Auswirkungen der *Försvenskningpolitik* (s. Kapitel 2.5.4).

Eine große Anzahl Tornedalfinnen hat jedoch Verwandte in Finnland bzw. sind viele Familienmitglieder tornedalfinnischer Familien Finnen. Bei einer Befragung nach der Herkunft der Eltern der Befragten – diese waren Tornedalfinnen verschiedenen Alters – ergab sich, dass bei 28 % der Befragten die Mutter aus Finnland stammte und der Vater aus Schweden. Bei 13 % stammten beide Elternteile aus Finnland, bei 5 % der Vater aus Finnland und die Mutter aus Schweden, bei 49 % waren beide Eltern Tornedalfinnen und bei 5 % der Befragten waren beide Elternteile (schwedischsprachige) Schweden (Winsa, 1993, 5).

Ragnar Lassinantti²⁶ wurde in Pello, in der Kommune Övertorneå, geboren. Als er einmal in einem Hotel in Malmö von einem Rezeptionsangestellten angesprochen wurde, ob Pello in Schweden oder Finnland liege, antwortete er, dass sich Pello im Gegensatz zu Malmö schon immer in Schweden befand (Pohjanen/Muli, 2005, 14-15).

Diese kleine Anekdote zeigt sehr deutlich, dass man sich im Tornedal zu Schweden gehörig fühlt. Der folgende Ausspruch des Autors Bengt Pohjanen zeigt eine andere Ansicht: „Finnar vill vi inte vara och svenskar kan vi inte bli, vad är vi då?“ (Hansegård, 2000, 172).

Pohjanens Ausspruch ist eine Anlehnung an ein berühmtes Zitat von Adolf Ivar Arwidsson, das er während des aufkeimenden Nationalismus in Finnland während der Zeit unter russischer Herrschaft tätigte: „Svenskar äro vi inte längre, ryssar vilja vi inte bli, låt oss alltså vara finnar.“

Natürlich kann man mit dem Gedanken spielen, Schweden hätte die Tornedalfinnen zu einer eigenen Ethnizität erhoben, nur um eventuelle Gebietsansprüche von Seiten Finnlands im Keim zu ersticken. Schließlich wurde der Beschluss, die Tornedalfinnen neben den „Finnlandfinnen“ als eigene Minderheit anzuerkennen, nur vom Reichstag ausgehend gefällt. Das Komitee für Minderheitensprachen hatte geplant, sie als „Finnen“ anerkennen zu lassen (Hansegård, 2000, 150). In Finnland besteht heute noch ein (wenn auch nur eingeschränktes) Streben einzelner Politiker, die an Russland verlorenen Gebiete (Karelien, das Gebiet um Vyborg (fi. Viipuri, rus. Выборг), sowie Petsamo, das Gebiet mit dem Meereszugang zum Nordmeer) wieder an Finnland anzuschließen.

5.2.1. Die Tornedalingar und die Tornedalfinnen

Es existieren, wie auch bei der Benennung des Tornedalfinnischen, viele verschiedene Bezeichnungen für die Einwohner des Tornedals: Norrbottenfinnen, Tornedalfinnen, Meikäläiset, Tornedalingar, um nur einige zu nennen. Ich habe mich für die Bezeichnungen Tornedalfinne und Tornedaling (Plural: Tornedalingar) entschieden. Diese

²⁶ Ragnar Lassinantti (*1915-†1985), sozialdemokratischer Politiker, Reichstagsabgeordneter 1957-1966, Landeshauptmann des Norrbottenlän 1966-1982. Er war ein enthusiastischer Befürworter der Anerkennung des Finnischen als Minderheitensprache in Schweden.

beiden Begriffe sind nicht gleichzusetzen, denn nicht alle im Tornedal lebenden Menschen sind finnisch – besser gesagt finno-ugrischer – Abstammung.

Als Tornedalfinnen werden von mir jene Bewohner des Tornedals bezeichnet, die ostseeraumfinnischer Abstammung sind und sich als solche sehen, unabhängig davon, wie gut sie die Sprache beherrschen. Tornedalingar hingegen sind alle im Tornedal wohnenden Personen, auch Schweden, Samen und Einwanderer miteinbezogen.

Die Tornedalfinnen selbst bezeichnen sich als *Meikäläiset*, was analog zu *Meänkieli* (unsere Sprache) etwa mit „wir-artige“ oder „Menschen wie wir“ übersetzt werden kann. Die Bezeichnungen „Tornedalfinne“ (fiT: torniolaaksolainen) und Tornedaling sind unter den *Meikäläiset* unüblich (Hansegård, 2000, 172 zitiert nach Wande). Auch die Bezeichnung *Norrbottenfinnen*, die von Hansegård verwendet wird, ist den Tornedalfinnen fremd.

Weiters leben Samen im Tornedal – Tornedalsamen. Das Samische der Tornedalsamen weist jedoch keine nennenswerten Unterschiede zum Samischen anderer nordsamisch sprechender Samen auf. Das Samische hat bekanntlicherweise viele Variationen, die vom Abstandskriterium her als eigene Sprachen bezeichnet werden können. Von diesen Variationen wird hauptsächlich das Nordsamische im Tornedal gesprochen.

5.2.2. Kulturelle Faktoren

5.2.2.1. Musik

Im Gegensatz zu den Samen, die den Joik als traditionelle Musik bewahren konnten, besteht bei den Tornedalfinnen keine vergleichbare Musik. Traditionelle Volksmusik aus dem Tornedal ist vorhanden, sie beinhaltet jedoch keine besonderen Charakteristika, die sie von der finnischen Volksmusik unterscheiden würde. Neue Musik aus dem Tornedal existiert, wie überall auf der Welt. Ein Beispiel dafür ist die Gruppe *Jord*, die vor allem alte traditionelle Volksmusik neu einspielt. Die Texte der Stücke sind tornedalfinnisch (<http://www.fmg-jord.com/omjord.htm>, 15.6.2008).

5.2.2.2. Kunst und Theater

Das *Tornedalsteatern*, mit Sitz in Pajala, wurde 1986 gegründet, und die erste Vorstellung war ein Stück von Håkan Rudehill (Regie Ulla Lyttkens) mit dem Namen *Isen går/Jää lähtee*, das im Sommer des gleichen Jahres uraufgeführt wurde. Die Stücke werden auf Tornedalfinnisch aufgeführt (www.tornedalsteatern.com, 29.5.2008).

5.2.2.3. Literatur

Im Bereich Literatur ist Antti (Mikkelinpoika) Keksi od. Kexi (sv. Anders Mikkellsson Keksi) der erste, der literarische Werke auf „Tornedalfinnisch“ produzierte. Keksis Werke entstanden im Gebiet des heutigen Tornedals. Eine Trennung von den anderen finnischen Dialekten war zu jener Zeit noch nicht gegeben. Es handelte sich daher damals um Finnisch. Keksi wird jedoch heutzutage von vielen Tornedalfinnen als eine Art Pionier auf dem Gebiet der tornedalfinnischen Literatur angesehen. In Finnland ist Keksi jedoch weitgehend unbekannt.

Der 1622 in Kuivakangas geborene Keksi ist bekannt für seine beiden Lieder (sv. *kväde*), von denen das erste das schwere Aufbrechen des Eises im Tornedal (fiT. *Antti Keksin laulu jäänlähdössä Tornionväylässä vuonna 1677*, sv. *Antti Keksis kväde om islossningen 1677*) beschreibt und das zweite über den Priester Nicolaus (fiT. *Keksin laulu Nikolaus-papista*, sv. *Kvädet om prästen Nicolaus*) erzählt. Letzteres wurde im Archiv des Bischofs Frans Mikael Franzén wieder entdeckt. Beide sind im gleichen Versmaß wie das berühmte finnische Nationalepos Kalevala abgefasst, d. h. jede Zeile besteht aus acht Silben, von denen immer die erste in jedem Wort betont ist. Keksis Lieder wurden über viele Jahre mündlich überliefert, bis sie schließlich Henrik Deutsch das erste Mal niederschrieb. Im Jahre 1829 wurden sie schließlich in Oulu abgedruckt und wurden so laut Pohjanen zum ersten epischen Lied des Meänmaas (Pohjanen/Johansson, 2007, 18). Keksi schrieb jedoch nie selbst – er konnte nicht schreiben – und war auf Grund dessen kein Autor. Keksi war Bauer, Soldat (er war zwischen 1669-1678 Soldat im Regiment von Västerbotten) und Liedermacher (Pohjanen/Johansson, 2007, 17).

Es ist anzunehmen, dass Keksi mehr Lieder als die beiden oben genannten schuf, jedoch sind nur die beiden bis heute erhalten geblieben (Pohjanen/Johansson, 2007, 18).

Keksi verstarb 1705.

Einen erneuten Anlauf nahm die Literatur des Tornedals 1944 mit dem Buch *Kamaripirtiltä* (dt. etwa: In der Kammer des finnischen Rauchstubenhauses) des Volksschulinspektors William Snell. Das Buch ist eine Sammlung von Geschichten aus der Heimatgend des Autors aus der Gegend um Pajala. Auf Snell folgt der Bauer Johan Lantto aus Tärendö mit seinem Werk *Juntin talo ja lestadialainen heräys Täränössä* (Junttis Hof und das laestadianische Erwachen in Tärendö). Lanttos Schriften wurden erst lange nach ihrer Entstehung 1973 publiziert.

Das Tornedal hat viele Autoren hervorgebracht, unter ihnen Elias Aidanpää, Stina-Greta Berggård, Eila Enbuske, Matti Jama, Elisabeth Jernström, Monica Johansson, Matti Kenttä, Bengt Kostenius, Kristina Lantto-Toffe, Ann-Kristin Lundström, Mona Mörtlund, Albert Pekkari, Bengt Pohjanen, Malte Wiss, u.a. (Hansegård, 2000, 158).

Der bekannteste tornedalfinnische Autor ist Mikael Niemi. Er verfasst seine Literatur jedoch auf Schwedisch. Der am 13. August 1959 in Pajala geborene Niemi begann bereits im Alter von 15 Jahren Novellen zu schreiben. Er ist Verfasser zahlreicher Gedichte und Kinderbücher, sein internationaler Durchbruch gelang ihm jedoch erst mit seinem ersten Roman *Populärmusik från Vittula*. Dieses Buch wurde auch ins Tornedalfinnische übersetzt: *Poppimysiikkiä Vittulasta* (im Gegensatz zum finnischen Titel *Populäärimusiikkia Vittulajänkältä*). Niemi schöpft seine Inspiration u. a. aus der Mehrsprachigkeit seiner Heimat. So kommt es auch in seinen Büchern oft zu fremdsprachigen Abschnitten, die unübersetzt bleiben. In *Populärmusik* aus Vittula, zum Beispiel, stehen im Original unübersetzte Abschnitte und Ausdrücke in Deutsch, Esperanto und Tornedalfinnisch. 2004 kam es zu einer sehr erfolgreichen Verfilmung seines Werkes. Weitere Romane Niemis sind *Svålhålet* (dt. *Das Loch in der Schwarte*) und *Mannen som dog som en lax* (dt. *Der Mann, der starb wie ein Lachs*).

5.2.2.4. Sport

Die Tornedalingar haben keine eigene sportliche Vertretung wie beispielsweise die Färöer oder die Åland-Inseln.

Auch bei anderen sportlichen Disziplinen sind die Tornedalfinnen keine eigene

Sportnation, sondern gehen für Schweden an den Start.

5.2.3. Politische Faktoren

Am Sonntag, den 15. Juli 2007 wurde zum ersten Mal eine eigene tornedalfinnische Flagge auf beiden Seiten des Tornedalfusses gehisst. Der 15. Juli entspricht nun auch dem tornedalfinnischen Nationaltag, an dem von nun an jedes Jahr ein *Meänting* tagen soll, das beabsichtigt, ein „ungebundenes Forum für direkte Demokratie“ zu sein (Bengt Pohjanen, zit. n. Autorin Linda Danhall, Historiskt ögonblick för Tornedalen, NSD, Internetausg. v. 16.7.2007). Die Zeitung Norrländska Socialdemokraten spricht von einem historischen Augenblick für das Tornedal (Linda Danhall, Internetausg. v. 16.7.2007).

Die Flagge wurde durch Initiativen der grenzüberschreitenden Vereinigung *Meänmaan-Tinkerit* ins Leben gerufen, der auch Bengt Pohjanen angehört. Der Nationaltag wurde vom Autor Bengt Pohjanen zusammen mit Herbert Wirlöf, Marita Matsson-Barsk und Lasse Anttila durchgesetzt. Der Gedanke zu einem eigenen Nationaltag kam Pohjanen bereits 1985, als das von ihm verfasste Buch „Lyykeri“ erschien (Magnus Borg, Tornedalen får egen nationaldag, Piteå Tidningen, Internetausg. v. 18.7.2007).

Die Flagge – *Meänmaan flaku* genannt – wurde von Bengt Pohjanen und Herbert Wirlöf entworfen und ist in drei waagrechte Streifen unterteilt und beinhaltet von oben nach unten die Farben gelb, weiss und blau, um die Farben der Flaggen Schwedens und Finnlands zu vereinigen. Darüber hinaus spiegelt der in der Mitte liegende weiße Streifen den Torneå-Fluss wieder.

5.3. Resümee

Wie bereits erwähnt, ist die Quellenlage zum Thema Ethnizität der Tornedalfinnen noch sehr schlecht, was die Ausführlichkeit dieses Kapitels in Mitleidenschaft gezogen hat. Der meiner Ansicht nach wichtigste Faktor einer Ethnizität – die Sprache – ist bereits ausführlich von mir besprochen worden. Trotzdem viele Faktoren wissenschaftlich noch nicht erforscht wurden, war es dennoch möglich, einen ersten Eindruck zu gewinnen.

Der wichtigste Faktor einer eigenen Ethnizität ist eine eigene Sprache. Wie aus den Kapiteln 3 und 4 hervorgegangen ist, ist das Tornedalfinnische keine eigenständige Sprache, jedoch auf dem Weg dazu. Natürlich existieren eigene Ethnizitäten ohne eigene Sprache. Die Iren haben zwar (noch) eine eigene Sprache – das Irisch-Gälische – die jedoch nur mehr von einigen wenigen Iren als Muttersprache gesprochen wird. Dennoch sind die Iren eine eigene Ethnizität mit einer sehr einflussreichen Kultur. Ein Vergleich der Tornedalfinnen mit den Österreichern, die sich als eigene Nation ansehen, erscheint mir persönlich jedoch noch am treffendsten zu sein, selbst wenn zwischen beiden der große Unterschied besteht, dass die Tornedalfinnen im Gegensatz zu den Österreichern keinen eigenen Staat haben. Ob die Österreicher auch als eigene Ethnizität zu bewerten sind, ist eine Streitfrage.

Weitere ethnische Faktoren wie Religion und Kultur unterscheiden sich bei den Tornedalfinnen nicht so sehr von denen der Finnen oder Schweden wie etwa bei den Samen.

Die Tornedalfinnen sind demnach auch nicht als eigenständige Ethnizität anzusehen, jedoch ist die Entwicklung der tornedalfinnischen Sprache richtungsweisend für eine eigenständige Ethnizität neben der finnischen.

6. KONKLUSION

Wie aus meiner Arbeit ersichtlich, ist es nicht möglich, Dialekt und Sprache eindeutig voneinander zu trennen. Selbst die Kriterien von Heinz Kloss und Einar Haugen geben nur Richtlinien vor und können die beiden Begriffe nicht eindeutig abgrenzen. Um eine Entscheidung über Sprache und Dialekt zu fällen, können sie jedoch eine Hilfestellung sein. Letztendlich liegt es aber dennoch zu einem Großteil bei der Ansicht des Wissenschaftlers, zu einem Urteil zu kommen.

Das Tornedalfinnische ist zweifellos kein „gewöhnlicher“ finnischer Dialekt wie sie in Finnland gesprochen werden. Kein in Finnland gesprochener Dialekt des Finnischen kann eine Orthographie vorweisen oder hat den Status einer Minoritätssprache, um nur einige Beispiele zu nennen. Das Tornedalfinnische hat sich – zumindest meiner persönlichen Meinung nach – nicht den Status eines Dialekts verdient. Auf der anderen Seite muss man aber eingestehen, dass das Tornedalfinnische auch den Titel *Sprache* (noch) nicht verdient hat. Der Ausbau ist noch zu wenig weit fortgeschritten und der Abstand zum Standardfinnischen ist zu gering. Ich bin jedoch der Meinung, dass das Tornedalfinnische auf dem Weg zu einer eigenständigen Sprache ist, vorausgesetzt, dass weiterhin viel (eventuell sogar mehr als bisher) Arbeit in den Ausbau investiert wird. Die politischen und rechtlichen Voraussetzungen für eine Eigensprachlichkeit sind bereits gegeben.

Was die Ethnizität der Tornedalfinnen betrifft, bin ich der Meinung, dass die Tornedalfinnen keine eigenständige Ethnizität darstellen. Ein nicht zwingender, aber trotzdem fast immer vorhandener Faktor einer Ethnizität ist eine eigene Sprache. Bei den weiteren Faktoren wie Musik, Tradition, Religion etc. sind bei den Tornedalfinnen im Vergleich zu den Finnen nur wenige Unterschiede zu verzeichnen, was dazu führt, dass ein Fehlen des Faktors der Eigensprachlichkeit zu wenig „ethnischen Abstand“ erzeugt und dadurch eine eigenständige Ethnizität der Tornedalfinnen zu verneinen ist.

Ich komme daher zu dem Schluss, dass das Tornedalfinnische weder ein Dialekt noch eine Sprache ist, sich jedoch im Entwicklungsprozess hin zu einer Sprache befindet und als Halbsprache oder Ausbaudialekt bezeichnet werden kann. Weiters sind die Tornedalfinnen keine eigene Ethnizität, selbst wenn dies so vom schwedischen Reichstag beschlossen

wurde. Die „werdende Sprache“ der Tornedalfinnen sollte jedoch in Zukunft die Basis der eigenen Ethnizität bilden.

6.1. Sammenfatning

Tornedalsfinsk – et eget sprog?

Tornedalsfinsk, også kaldt *meänkieli*, blev anerkendt som minoritetssprog af Sveriges rigsdag 2. december 1999. Samtidig blev tornedalsfinnerne anerkendt som etnisk minoritet i Sverige.

Tornedalsfinsk består af to hovedvarianter, *torneälvdalsfinsk* og *gällivarefinsk*. Desuden findes der små undergrupper og subdialekter, som i modsætning til de to førnævnte ikke har deres egen ortografi. De er derfor uden tvivl dialekter. Det er vanskeligt at finde egnede betegnelser for de finske idiommer, der tales i Tornedalen, fordi ingen af de betegnelser, som sprogbrugerne selv benytter, er lingvistisk entydige. Begrebet *tornedalsfinsk* kan benyttes som synonym for *meänkieli*, dvs. *torneälvdalsfinsk* og *gällivarefinsk*, somme tider ses det også brugt som synonym for *torneälvdalsfinsk*. Hansegård bruger i sin redegørelse *Språken i det norrbottenfinska området* gennemgående begrebet *norbottenfinsk*. Jeg benytter dog begrebet *tornedalsfinsk* som overbegreb for alle de varianter, der tales i Tornedalen, mens *torneälvdalsfinsk* og *gällivarefinsk* bruges som betegnelser for de to vigtigste undergrupper.

I Finland skelnes der traditionelt mellem to store dialektgrupper – de vestfinske og de østfinske dialekter. De vestfinske dialekter tales i den sydlige og sydøstlige del af Finland samt i den vestlige, nordvestlige og nordlige del. De østfinske dialekters sprogområde ligger hovedsagelig i det centrale Finland, men også i Østfinland og uden for landet i det nuværende Rusland (Karelien og område omkring Vyborg).

Tornedalsfinsk kan dialektalt ikke indordnes, fordi *torneälvdalsfinsk* er en vestfinsk dialekt og *gällivarefinsk* er en østfinsk dialekt på grund af de mange østfinske karakteristikker som forekommer i *gällivarefinsk*. Også det *torneälvdalsfinske* indordning under de vestfinske dialekter er omdiskuteret, fordi det sikkert er en nordfinsk dialekt, og indordning af de nordfinske dialekter under de vestfinske betragtes som utidssvarende af mange lingvister (f. eks. Paunonen).

De nordfinske dialekter indeholder både vestfinske og østfinske træk, f. eks. personalpronomina, osv.

Det tornedalsfinske sprogområde strækker sig over kommunerne Haparanda, Pajala og Övertorneå, såvel som Gällivare (hvor der tales gällivarefinsk). Også på den finske side af Torneå bruges samme varietet, men på den finske side betragtes den som en finsk dialekt. Sprogområdet omfatter cirka 50.000 km² og er dermed omtrent lige så stort som Danmark.

Det er vanskeligt at finde ud af, hvor mange der bruger sproget, fordi man i svenske folketællinger ikke spørger efter modersmålet. Man kan antage, at der findes omkring 30.000 til 40.000 brugere, hvis man medregner native speakers og brugere, som har lært tornedalsfinsk som fremmedsprog.

- Tornedalsfinnernes historie

De første kolonister i Tornedalen var formodentlig samerne og andre finno-ugriske folk. Allerede i det første århundrede e.Kr. nævner den romerske historieforfatter Tacitus i sit værk "Germania" et folk, som han kaldte *Fenni*. Det er ikke umuligt, at Tacitus dermed mente samerne. I 800-tallet berettede nordmanden Ottar om folk, som hed *Terfinnar* og *Cwenas*, og som boede i området nord for det nuværende Tromsø.

I Nordeuropas bebyggelseshistorie findes også tavastlændere, et folk fra regionen *Häme* i Finland. Mange bynavne i Nordbottenregionen har tavastlandsk oprindelse, f. eks. *Oulu* eller *Kemi*. Men også Tornio, som betyder "spyd" er tavastlandsk.

Olaus Magnus, som rejste til Tornedalen for første gang i 1519, skrev en bebyggelseshistorie om området. Han skrev, at samerne var det talmæssigt dominerende folk i denne region. Desuden var det et livligt handelscentrum for forskellige folk fra de nuværende regioner Sverige, Finland, Karelien og Rusland, som udbyttede varer. Også birkarler (fi. *pirkkalaiset*) nævnes i bebyggelseshistorien.

Finland var et par århundrede en del af det svenske kongerige. Finsk var folkets sprog mens svensk var det sprog, der taltes af den uddannede del af befolkningen. I 1809 blev Finland en del af Rusland, fordi Sverige tabte krigen imod Rusland. Der blev trukket en ny grænse. Man enedes om, at grænsen skulle forløbe langs med Torneälv, selv om sproggrænsen mellem finsk og svensk lå vest for den. Finland blev et storfyrstedømme inden for det russiske zarrige. Da Rusland udøvede mindre indflydelse på det finske sprog, end Sverige havde gjort, kunne de nationalistiske tanker sprede sig. Dette førte til, at det finske sprog kunne udvikle sig til det første nationalsprog (ved siden af svensk) i Finland.

Det finske sprog, som forblev inden for det svenske rige, var fortsat under kraftig indflydelse fra svensk, og fra Sveriges side førtes der en finskfjendtlig assimilationspolitik, den såkaldte ”forsvenskningspolitik“. Den havde til mål at etablere svensk som det dominerende sprog ved grænsen mod Rusland, fordi man var bange for, at Norrbottenregionen kunne blive et ”terra irridenta” mellem Sverige og Rusland, som Slesvig-Holsten havde været før mellem Danmark og Tyskland. Ansvarlig for ”forsvenskningspolitikken” var hovedsagelig kong Oscar II (1829-1907).

- Afstandskriterium

Den vigtigste forskel mellem tornedalsfinsk og rigsfinsk er h-metatesen. Dette fænomen er en tornedalsfinsk specialitet og forekommer hverken i rigsfinsk, eller i nogen finske dialekter (kun i en forandret form). Med h-metatesen rykker et fra urfinsk bevaret <h>, som er forsvundet i alle kasus i rigsfinsk, en stavelse tilbage. Det urfinske *talohon* (dk. ind i huset) blev i standardfinsk til *taloon* og i tornedalsfinsk til *talhoon*.

De fleste og mest tydelige forskelle er de mange fremmede ord fra svensk, som blev fjernet i rigsfinsk, da det blev etableret som nationalsprog i Finland, men også nye fremmede ord – begreber fra det moderne liv – fra svensk, som ikke findes på finsk. I tornedalsfinsk findes de stadigvæk. Nogle eksempler er:

fakföreeninki (sv. *fackförening*), *piili* (sv. *bil*), *prukrammi* (sv. *program*), *pyssi* eller *bussi* (sv. *bus*), *instityschuuni* (sv. *institution*), samt *kyyli* (sv. *kyl*) og *phiili* (sv. *pil*).

Det skal bemærkes, at ord med svensk oprindelse i tornedalsfinsk delvist bevarer den svenske udtale: *kyyli* [çæ:li], *pyssi* eller *bussi* [pʉs:i].

Høflighedsfraser (f. eks. *tack så mycket*), men også ordenstal kommer fra svensk og er ikke blevet forandret.

Andre forskelle er betydningsnuancer, som somme tider forekommer i ord som *vaimo*, som betyder ”kone” i rigsfinsk, men som på tornedalsfinsk også kan betyde ”kvinde”.

I tornedalsfinsk findes et par fremmede ord fra samisk, særligt inden for det semantiske felt ’natur’. De forekommer dog hyppigere i gällivarefinsk end i tornedalsfinsk.

Ved brug af akkusativ findes der også små forskelle, både med hensyn til syntaks og verbalbøjninger. De to sidstnævnte fænomener er et resultat af indflydelsen fra svensk.

Verber, som kommer fra svensk, bliver på tornedalsfinsk for det meste til ”verba

contracta” med suffiksen *-eerata*, f. eks.:

sv. *analysera* > tornedalsfi. *analyseerata* (fi. *analysoida*)

sv. *bogsera* > tornedalsfi. *bogseerata* od. *pukseerata* (fi. *hinata*)

Der er kun en lille afstand mellem tornedalsfinsk og rigsfinsk, hvilket betyder, at kommunikationen mellem finner og tornedalsfinner for det meste ikke er indskrænket. En professor for finsk på Helsinki Universitet taler om, at forskelle mellem tornedalsfinsk og rigsfinsk er mindre end mellem sidstnævnte og nogle finske dialekter, som tales inden for Finland. Tornedalsfinsk kan derfor ikke kaldes for afstandssprog. Afstanden fra finsk er meget lille. Tornedalsfinsk er følgelig, hvad afstandskriteriet angår, ikke et eget sprog.

- Udbygningskriterium

Tornedalsfinsk har en ortografi – eller rettere sagt to ortografier, nemlig en torneälvdalsfinsk og en gällivarefinsk, hvoraf den torneälvdalsfinske anses som den ”egentlige“ tornedalsfinske ortografi. Hvad angår afstanden, kan man sammenligne dem med de to ortografier i Norge, bokmålortografi og den nynorske ortografi. Der findes tornedalsfinske ordbøger, *Meänkielen Sanakirja* (tornedalsfinsk ordbog) af Matti Kenttä og Erling Wande, og forskellige små ordbøger, som indeholder tematisk ordforråd, f. eks. inden for området jagt, fiskeri, osv. Også gällivarefinsk har en egen ordbog, skrevet af Birger Winsa: *Jellivaaran suomen sanakirja* (gällivarefinsk ordbog).

I 1996 udkom den første grammatik på tornedalsfinsk (*Meänkielen kramatiikki*) og i 2003 en anden på svensk. På det seneste har der også etableret sig et sprogkursus på internettet. Hvad Heinz Kloss’ kriterier for udbygning angår, kan tornedalsfinsk ikke betegnes som sprog, men det er mere videreudviklet end en normaldialekt og på vej til at blive et eget sprog.

- Status

Udbygningen af et idiom hører sammen med sprogpolitikken i den egn eller det land, som sproget tales i. Tornedalsfinsk er et idiom, som var præget af undertrykkelse, og som nu får nyt opsving. Under ”forsvenskningspolitikken” blev finsk afskaffet som

undervisningssprog, og det blev forbudt for eleverne at tale finsk i frikvartererne. Ud over skolevæsenet, hvor assimilationspolitikken var stærkest, ændredes også sproget i gudstjenesterne fra finsk til svensk. Der blev rekrutteret præster fra Sydsverige, og det sås som fordel, hvis de var dårlige til eller overhovedet ikke kunne finsk. Svensktalende præster er stadigvæk i dag dominerende i Tornedalen.

En ny banestrækning blev indrettet og alle finske landsbyer, som lå på strækningen, fik svenske navne. Tornedalfinnernes indstilling til rigsfinnerne på den anden side af floden var præget af assimilationspolitikken. Man mærkede en særlig mistro imod Finland og finnerne. Menneskene følte sig forbundet med den dialekt, som tales ved grænsen (torniodialekt, som er det samme som tornedalsfinsk), men rigsfinsk blev opfattet som noget fremmed og tornedalsfinsk som noget mindreværdigt.

Denne indstilling er endnu i dag dybt forankret i mange tornedalsfinner og denne generation. Men frem for alt de unge menneskers indstilling til tornedalfinsk (og rigsfinsk) er positiv. Mange elever tager kurser i tornedalsfinsk for at lære deres forfædres sprog på ny.

Sveriges sprogpolitik ændredes stærkt, så at man i dag støtter tornedalsfinsk. Med betegnelsen *Meänkieli* har sproget været anerkendt som minoritetssprog i Sverige siden 2002.

Men også tornedalsfinner selv bedrev – og bedriver i dag – sprogpolitik. Ud over de allerede nævnte ordbøger er der blevet udgivet den såkaldte Nordkalott-serie, som skal hjælpe tornedalsfinner med at indøve den nyoprettede ortografi og besvare eventuelle sproglige spørgsmål.

Siden 1981 har organisationen STR-T (Svenska Tornedalingars Riksförbund – Torniolaaksolaiset) eksisteret. Denne organisations opgaver er at fremme tornedalsfinsk kultur og sprog, dvs. at organisere foredrag og sprogkurser. STR-T er også ejer af forlaget *Kaamos*, som udgav den såkaldte *MET-Aviisi* (vores avis). På initiativ af STR-T grundlagdes der i 1990 en sprogkomité (sv. *språkutskott*), hvis navn i 1994 blev ændret til sprognævn (sv. *språk-nämnd*).

En anden organisation, *Meän akateemi – Academia Tornedaliensis* – blev grundlagt i 1987. Organisationens opgaver er at forvalte og udvikle kulturen på Nordkalotten. Akademiets ledelse består af repræsentanter fra Sverige, Finland og Norge. Tornedalsfinks status har forbedret sig tydeligt i de sidste år, selv om der stadig er mange

(frem for alt) ældre tornedalsfinner, der har en negativ indstilling til deres varietet.

- Etnicitet

Siden 15. juli 2007 har *Meänmaa* (Tornedalen og sprogområde i Finland på grænsen til Sverige) haft sit eget flag (*Meänmaan flaku*). Det skal ikke være et symbol for separatistiske tendenser (de findes nemlig ikke), men skal ses som et tegn på samhørighed mellem alle mennesker, som taler tornedalsfinsk, på den svenske og den finske side af grænsen.

Tornedalsfinnerne har et stærkt behov for etnisk identitet, men de havde vanskeligheder ved at identificere sig med finner og sverigefinner. Forfatteren Bengt Pohjanen sagde engang: „finnar vill vi inte vara och svenska kan vi inte bli, vad är vi då?“ Det kan, pga. de ringe kulturelle og samfundsmæssige forskelle i forhold til finnerne, antages at tornedalsfinnerne ikke er en egen etnicitet.

6.2. Tiivistelmä

Onko tornionlaaksonsuomi oma kielensä?

Ruotsin valtiopäivät tunnusti 2. joulukuuta 1999 meänkielen, jota kutsutaan myös tornionlaaksonsuomeksi, vähemmistökieleksi ja Tornionlaakson suomalaiset kansalliseksi vähemmistöksi Ruotsissa.

Tornionlaaksonsuomi jakautuu kahteen päävarianttiin, joita ovat *Tornionjokilaakson suomi* ja *Jällivaaran suomi*. Lisäksi on olemassa pieniä alaryhmiä ja alamurteita, joilla – päinvastoin kuin aiemmin mainituilla – ei ole tunnustettua ortografiaa ja joita siksi voi kiistämättä kutsua murteiksi. On vaikea löytää soveltuvaa nimitystä tälle Tornionlaaksossa puhutulle erityiskielelle, koska mikään puhujien itsensä käyttämistä käsitteistä ei ole kielitieteellisesti yksiselitteinen. Käsitettä *tornionlaaksonsuomi* voidaan käyttää synonyyminä *meänkielelle*, so. yhteinen nimitys kahdelle päävariantille *Tornionjokilaakson suomelle* ja *Jällivaaran suomelle*, mutta sitä käytetään silloin tällöin synonyymina myös *Tornionjokilaakson suomelle*. Hansegård käyttää teoksessaan ”Språken i det norrbottensfinska området“ yhtäjaksoisesti käsitettä *norbottensfinska*. Käytän tässä

työssä termiä *tornionlaaksonsuomi* yläkäsitteenä kaikille Tornionlaaksossa puhutuille varianteille ja käsitteitä *Tornionjokilaakson suomi* ja *Jällivaaran suomi* tärkeimmille alaryhmille.

Suomen murteet jaetaan perinteisesti kahteen ryhmään: länsi- ja itämurteisiin. Länsimurteita puhutaan Etelä- ja Lounais-Suomessa sekä lännessä, luoteessa ja pohjoisessa. Itämurteita puhutaan lähinnä Keski-Suomessa sekä maan itäosassa, mutta myös Suomen rajojen ulkopuolella nykyisen Venäjän alueella (Karjalassa ja Viipurin seudulla).

Tornionlaaksonsuomi ei ole yksiselitteisesti jaoteltavissa Suomen murteisiin, koska Tornionjokilaakson suomi kuuluu länsimurteisiin kun taas Jällivaaran suomi itämurteisiin. Tämän voi päätellä monista Jällivaaran suomessa esiintyvistä itäsuomalaisista piirteistä. Vaikka Tornionjokilaakson suomi on kiistämättä peräpohjalainen murre, sen luokittelu suomen murteisiin on kiistanalaista, koska monet kielitieteilijät (esim. Heikki Paunonen) eivät pidä perinteistä peräpohjalaisten murteiden luokittelua länsimurteisiin kuuluvaksi enää ajanmukaisena. Tyypillistä peräpohjaisille murteille on se, että niissä on nähtävissä sekä länsi- että itämurteiden piirteitä (esim. persoonapronominit).

Tornionlaaksonsuomen kielialue ulottuu Haaparannan, Pajalan ja Ylitornion kuntien alueelle sekä Jällivaaraan (Jällivaaran suomi), mutta sitä puhutaan myös Suomen Tornionlaaksossa, jossa sitä kuitenkin pidetään peräpohjalaisena murteena. Kielialue käsittää noin 50 000 km² ja on siten hieman Tanskaa suurempi.

Tornionlaaksonsuomea puhuvien määrää on vaikea arvioida, koska ruotsalaisessa väestönlaskennassa ei kysytä äidinkieltä. Oletetaan, että puhujien määrä – heihin lasketaan sekä äidinkielenään että toisena kielenään tornionlaaksonsuomea puhuvat – liikkuu 30 000 ja 40 000 välillä.

- Tornionlaakson suomalaisten historia

Tornionlaakson ensimmäiset asukkaat olivat oletettavasti saamelaisia ja muita suomalais-ugrilaisia. Jo roomalainen historiankirjoittaja Tacitus kirjoitti ensimmäisellä vuosisadalla eaa. teoksessaan ”Germania” kansasta, jota hän kutsui *Fenniksi*. Ei ole täysin poissuljettua, että Tacitus olisi tarkoittanut tällä saamelaisia. 800-luvulla norjalainen Ottar kertoi

kansoista nimeltä *Terfinnar* ja *Cwenas*, jotka asuivat nykyisen Tromssan alueella.

Pohjois-Euroopan asutushistoriasta löytyvät myös hämäläiset, kansa nykyisen *Hämeen* alueelta Suomessa. Monet paikannimet Pohjois-Pohjanmaalla ovat alunperin hämäläisiä, kuten *Oulu* tai *Kemi*. Myös nimi *Tornio*, joka tarkoittaa keihästä tai varrasta, on hämäläistä alkuperää.

Olaus Magnus, joka vieraili Tornionlaaksossa ensimmäisen kerran vuonna 1519, kirjoitti alueen asutushistorian. Hänen mukaansa saamelaiset olivat Tornionlaakson lukumääräisesti dominoiva kansa. Tornionlaakso oli vilkas kaupan keskus, jossa eri kansat nykyisen Ruotsin, Suomen, Karjalan ja Venäjän alueelta kokoontuivat ja kävivät vaihtokauppaa keskenään. Myös pirkkalaiset (ruots. *birkarlar*) mainitaan varhaisessa asutushistoriassa.

Nykyisen Suomen alue oli vuosisatojen ajan osa Ruotsin kuningaskuntaa. Tavallisen kansan kieli oli suomi, kun taas koulutettu yläluokka puhui ruotsia. Vuonna 1809 Ruotsi hävisi sodan Venäjää vastaan, minkä seurauksena Suomen ja Ruotsin välille vedettiin raja. Ruotsin täytyi luovuttaa Suomi Venäjän keisarikunnalle. Sovittiin Tornionjokea pitkin kulkevasta rajasta, vaikka kielellinen raja suomen ja ruotsin välillä kulkikin kauempana lännessä. Suomesta tuli Venäjän suurruhtinaskunta. Venäjän kielellä ei ollut niin suurta vaikutusta suomeen kuin mitä ruotsin kielellä oli ollut, ja niin kansallisuusaatteen ajatukset levisivät nopeasti suomalaisten keskuudessa. Sen seurauksena suomen kielestä kehittyi kansalliskieli ruotsin rinnalle.

Suomen kieli Ruotsin rajojen sisäpuolella, Tornionjoen länsirannalla, sai yhä edelleen vaikutteita ruotsista. Ruotsin valtio harjoitti suomen kielelle vihamielistä kielipolitiikkaa, jota kutsuttiin ”ruotsalaistamispolitiikaksi” (ruots. *försvenskningsspolitik*). Sen tavoitteena oli vakiinnuttaa ruotsi hallitsevaksi kieleksi Venäjän vastaisella rajalla. Pohjois-Pohjanmaan alueesta pelättiin muodostuvan Ruotsin ja Venäjän välille ”terra irridenta” samaan tapaan kuin Schleswig-Holsteinin alue oli aikoinaan ollut Tanskan ja Saksan keisarikunnan raja-alueella. Päävastuunkantajana tässä ruotsalaistamispolitiikassa oli Ruotsin kuningas Oskar II (1829-1907).

- Erot tornionlaaksonsuomen ja Suomen suomen välillä

Tärkein ero tornionlaaksonsuomen ja Suomen suomen välillä on h-metateesi. Tämä ilmiö on yksi tornionlaaksonsuomen erikoisuuksista, joka esiintyy Suomen suomessa ainoastaan muuntuneessa muodossa joissakin murteissa. H-metateesissä on kyse kantasuomesta säilyneestä yhdellä tavulla siirtyneestä <h>:sta, joka on hävinnyt Suomen suomen kaikista taivutusmuodoista. Kantasuomen muoto *talohon* on Suomen suomessa muodossa *taloon* ja tornionlaaksonsuomessa muodossa *talhoon*.

Silmiinpistävimmät erot tornionlaaksonsuomen ja Suomen suomen välillä ovat lukuisat tornionlaaksonsuomessa säilyneet ruotsalaiset lainasanat, jotka karsittiin suurimmaksi osaksi Suomen suomesta kielen vakiintuessa kansalliskieleksi. Myös uudet vierassanat (nykyajan käsitteet) lainattiin tornionlaaksonsuomeen ruotsin kielestä toisin kuin Suomen suomessa.

Muutamia esimerkkejä:

fakföreeninki (ruots. *fackförening*), *piili* (ruots. *bil*), *prukrammi* (ruots. *program*), *pyssi* tai *bussi* (ruots. *bus*), *instityschuuni* (ruots. *institution*), kuten myös *kyyli* (ruots. *kyl*) ja *phiili* (ruots. *pil*).

Ruotsalaista alkuperää olevissa sanoissa on osittain säilynyt myös ruotsalainen ääntämistapa: *kyyli* [çæ:li], *pyssi* tai *bussi* [pʊs:i].

Kohteliaisuussanonnat (esim. *tack så mycket*) ja järjestysluvut lainattiin muuttumattomina ruotsin kielestä.

Joidenkin sanojen merkityksessä on vivahde-eroja Suomen suomeen verrattuna. Esimerkiksi sanalla *vaimo* voi tornionlaaksonsuomessa olla Suomen suomen perusmerkityksen ”aviovaimo” rinnalla olla myös merkitys ”nainen”.

Muutamia harvoja luontosanoja lainattiin myös saamen kielestä, tosin useammin Jällivaaran suomeen kuin Tornionjokilaakson suomeen.

Kieliopissa on pieniä eroavaisuuksia akkusatiivin käytössä, syntaksissa ja verbien taivutuksessa. Kaksi viimeksi mainittua ovat luultavasti seurausta ruotsin kielen vaikutuksesta.

Verbit, jotka eivät ole suomalaista alkuperää, ovat tornionlaaksonsuomessa useimmiten ”verba contrata” -verbejä ja niiden infinitiivin päätte on *-eerata*, esimerkiksi:

ruots. *analysera* > tornionlaaksons. *analyseerata* (suom. *analysoida*)
ruots. *bogsera* > tornionlaaksons. *bogseerata* tai *pukseerata* (suom. *hinata*)

Tornionlaaksonsuomen ja Suomen suomen välillä ei näytä olevan merkittävän suurta etäisyyttä, eli viestintä Suomen suomalaisten ja Tornionlaakson suomalaisten välillä ei yleensä ole rajoittunutta. Suomen kielen professori Pertti Virtaranta Helsingin yliopistosta on sanonut, että erot tornionlaaksonsuomen ja Suomen suomen välillä ovat pienempiä kuin erot viimeksi mainitun ja joidenkin Suomessa puhuttujen murteiden välillä.

Tornionlaaksonsuomi ei siten ole oma kielensä Heinz Klossin *Abstand-kriteerien* perusteella.

- Tornionlaakson suomi on kehittynyt pidemmälle kuin tavallinen murre

Tornionlaaksonsuomella on oma ortografiansa – tarkemmin sanottuna niitä on kaksi, nimittäin Tornionjokilaakson suomen ja Jällivaaran suomen ortografiat, joista Tornionjokilaakson suomen ortografiaa voidaan pitää ”varsinaisena” tornionlaaksonsuomena. Etäisyydeltään nämä kaksi ovat verrattavissa norjan kielen *bokmålin* ja *nynorskin* ortografioihin. On olemassa tornionlaaksonsuomen sanakirjoja, esimerkiksi Matti Kentän ja Erling Wanden *Meänkielen sanakirja* sekä joitakin pieniä sanakirjoja, joissa sanasto on jaoteltu aihealueittain (metsästys, kalastus jne.). Myös Jällivaaran suomella on oma sanakirjansa, Birger Winsan *Jällivaaran suomen sanakirja*.

Ensimmäinen kielioppikirja tornionlaaksonsuomeksi (*Meänkielen kramatiikki*) ilmestyi vuonna 1996 ja vuonna 2003 toinen ruotsiksi. Jo jonkin aikaa on ollut kielikurssi myös Internetissä.

Heinz Klossin *Abstand-kriteerien* mukaan tornionlaaksonsuomea ei voi kuvata *Ausbau-kielenä*, mutta se on kehittynyt pidemmälle kuin tavallinen murre ja se on muuttumassa omaksi kielekseen.

- Tornionlaaksonsuomen status

Erityiskielen kehittyminen kulkee käsi kädessä kyseisen maan kielipolitiikan kanssa. Tornionlaaksonsuomen tapauksessa kyseessä on erityiskieli, jota sorrettiin alkuvaiheessa voimakkaasti ja joka elää nyt uutta nousukauttaan. Ruotsalaistamispolitiikka puuttui

aikoinaan eniten koululaitoksen toimintaan – tornionlaaksonsuomen käyttö opetuskielenä ja oppilaiden välisenä kommunikointikielenä kiellettiin. Myös jumalanpalvelusten kieli muutettiin tornionlaaksonsuomesta ruotsiksi lähettämällä eteläruotsalaisia pappeja töihin Tornionlaaksoon. Huono suomen kielen taito katsottiin työnhakijan eduksi. Vielä nykyäänkin ruotsinkieliset papit ovat enemmistönä Tornionlaaksossa.

Ruotsalaistamispolitiikan seuraksena Pohjois-Ruotsiin rakennettiin myös uusi rautatie ja sen varrella olevat paikkakunnat varustettiin ruotsinkielisillä nimillä.

Tornionlaakson suomalaisten asenne Suomen suomalaisia kohtaan oli ruotsalaisen kielipolitiikan leimaama. Suomea ja suomalaisia kohtaan tunnettiin epäluottamusta. Alueen väestö tunsu kuuluvansa yhteen murteen kautta (vrt. Tornion murre – tornionlaaksonsuomi). Suomen suomi koettiin vieraaksi ja tornionlaaksonsuomea pidettiin siihen verrattuna vähempiarvoisena.

Tämä asenne on vielä nykyäänkin syvällä monissa sen sukupolven tornionlaaksonsuomalaisissa, mutta erityisesti nuorten asenne tornionlaaksonsuomea ja Suomen suomea kohtaan on etupäässä myönteinen. Monet koululaiset käyvät tornionlaaksonsuomen kielikursseilla ja haluavat opetella esi-isiensä kielen.

Ruotsin kielipolitiikka on muuttunut valtavasti ajan myötä ja nykyään valtio tukee tornionlaaksonsuomea. Vuodesta 2002 lähtien tornionlaaksonsuomi, *meänkieli*, on ollut Ruotsissa suomen kielen ohella virallisesti tunnustettu vähemmistökieli.

Myös Tornionlaakson suomalaiset ovat harjoittaneet kielipolitiikkaa. Aiemmin mainittujen sanakirjojen rinnalla julkaistiin niin kutsuttua *Nordkalotten*-sarjaa, jonka tarkoituksena oli auttaa Tornionlaakson suomalaisia omaksumaan uusi ortografia ja vastata mahdollisiin kieltä koskeviin kysymyksiin.

Vuonna 1981 perustettiin STR-T (Svenska Tornedalingars Riksförbund – Torniolaaksolaiset). Yhdistyksen tehtäviin kuuluu Tornionlaakson suomalaisten kulttuurin ja kielen tukeminen, mikä tarkoittaa esitelmien pitämistä tornionlaaksonsuomesta ja kielikurssien järjestämistä. STR-T on myös *Kaamos*-nimisen kustantamon omistaja. *Kaamos* julkaisee Tornionlaakson suomalaisten omaa lehteä, *MET-Aviisia*. STR-T:n aloitteesta perustettiin vuonna 1990 oma kielivaliokunta (ru. *språkutskott*), jonka nimi muutettiin vuonna 1994 muotoon *Språknämnd*.

Toinen yhdistys, nimeltään *Meän akateemi – Academia Tornedaliensis*, perustettiin vuonna 1987. Sen tehtävänä on huolehtia Pohjoiskalotin alueesta ja kehittää sitä.

Akatemian johto koostuu Ruotsin, Suomen ja Norjan edustajista.

Tornionlaaksonsuomen status on kohentunut viime vuosina huomattavasti, vaikkakin monilla (erityisesti vanhemmilla) Tornionlaakson suomalaisilla on edelleen kielteinen asenne omaa kieltä kohtaan.

- Voidaanko Tornionlaakson suomalaisia pitää omana etnisenä ryhmänä?

Meänmaa (Ruotsin Tornionlaakso ja Tornion murrealue Suomen puolella) sai oman lippunsa, tornionlaaksonsuomeksi *Meänmaan flaku*, 15. heinäkuuta vuonna 2007. Lipulla ei ole tarkoitus ilmaista halua irroittautua Ruotsin valtiosta, vaan se on tarkoitettu Tornionlaakson suomalaisten ja Suomen puoleisen Tornionjokilaakson asukkaiden yhteenkuuluvuuden symboliksi.

Tornionlaakson suomalaisilla on vahva oman etnisen identiteetin kaipuu ja aikaisemmin heillä oli vaikeuksia samaistua Suomen suomalaisiin tai ruotsinsuomalaisiin. Kirjailija Bengt Pohjasen sanoin: ”Finnar vill vi inte vara och svenska kan vi inte bli, vad är vi då?”

Sen lisäksi, että tornionlaaksonsuomi ei ole kielellisesti kaukana Suomen suomesta myös Suomen suomalaisiin verrattaessa vähäiset kulttuurilliset ja yhteiskunnalliset erot, jotka olisivat oman etnisen identiteetin tärkeimpiä tekijöitä, osoittavat että Tornionlaakson suomalaisia ei voida pitää omana etnisenä ryhmänä.

7. BIBLIOGRAPHIE

- AIRILA, Martti (1912). Äänehistoriallinen tutkimus Tornion murteesta – murteen suhdetta Suomen muihin murteihin tutkimus. Helsinki.
- ALAMÄKI, Yrjö (1983). Tervehdys sisarkaupungista Tornioista. In: PEKKARI, Karl (Red.), Tornedalens skola 150 år – fakta, minnen, värddingar. Luleå.
- ANDERSSON, Paula / KANGASSALO, Raija (2003). Suomi ja meänkieli Ruotsissa. In: JÖNSSON-KORHOLA, Hannele / LINDGREN, Anna-Riitta (Red.). Monena suomi maailmalla. Helsinki, 30-163.
- BLOM, Gunilla/GRAVES, Peter/KRUSE, Arne/THORUP THOMSEN, Bjarne (1992): Minority Languages – The Scandinavian Experience – Papers read at the conference in Edinburgh 9 – 11 November 1990. Oslo.
- BORG, Magnus. Tornedalen får egen nationaldag, Piteå Tidningen. Internetausg. v. 18.7.2007.
- DANHALL, Linda. Historiskt ögonblick för Tornedalen. NSD. Internetausg. v. 16.7.2007
- DÉCSY, Gyula (1965). Einführung in die finnisch-ugrische Sprachwissenschaft. Wiesbaden.
- FENNO-UGRICA SUECANA (FUS), Tidskrift för finsk-ugrisk forskning i Sverige.
- FERGUSON, Charles Albert (1971). Language Structure and Language Use. Stanford.
- HAKULINEN, Auli / KARLSSON, Fred (1975). Suomen akkusatiivi: funktionaalinen näkökulma. In: VIRITTÄJÄ 4. Helsinki.
- HANSEGÅRD, Nils-Erik (1968). Tvåspråkighet eller halvspråkighet?. Stockholm.
- (1988). Språken i det norrbottensfinska området. Luleå.
 - (1990). Den norrbottensfinska språkfrågan – En återblick på halvspråkighet. Uppsala.
 - (1997). En återblick på begreppet halvspråkighet. In: WESTERGREN, Eva/ÅHL, Hans (Red.). Mer än ett språk – om två- och trespråkigheten i norra Sverige. Stockholm, 178-201.
 - (2000). Dialekt eller språk? Om de västsamiska och norrbottensfinska skriftspråken. Uppsala.
- HAUGEN, Einar (1972). The Ecology of Language. Stanford.
- (1987). Blessing of Babel. Bilingualism and Language Planning. Berlin.

- HORMIA, Osmo (1970). Finska dialekter – en översikt, Stockholm.
- HUOVINEN, Sulo (Red.) (1982). Finska språket i Sverige. Finska språket i Tornedalen. Stockholm.
- HYLTENSTAM, Kenneth (1997). Om begreppen språk och dialekt och meänkielis status som eget språk. In: WESTERGREN, Eva / ÅHL, Hans (Red.). Mer än ett språk – om två- och trespråkigheten i norra Sverige. Stockholm, 202-243.
- (1999a). Inledning: Ideologi, politik och minoritetsspråk. In: HYLSTENSTAM, Kenneth. Sveriges sju inhemska språk – ett minoritetsspråksperspektiv. Lund, 11-40.
 - (1999b). Begreppen språk och dialekt – om meänkielis utveckling till eget språk. In: HYLSTENSTAM, Kenneth. Sveriges sju inhemska språk – ett minoritetsspråksperspektiv. Lund, 98-137.
 - (Red.) (1999c). Sveriges sju inhemska språk – ett minoritetsspråksperspektiv. Lund.
- ITKONEN, Terho (1981). Zur Geschichte der ts-Verbindung in den westfinnischen Dialekten. Helsinki.
- JAAKKOLA, Magdalena (1973). Språkgränsen – ett studie i tvåspråkighetens sociologi. Stockholm.
- JOHANSSON, Henning (1997). Ska barnen verkligen utsättas för nordsamiska och meänkieli i skolan också? Om trespråkighet, urbefolkningar och kulturövergrepp. In: WESTERGREN, Eva/ÅHL, Hans (Red.). Mer än ett språk – om två- och trespråkighet i norra Sverige. Stockholm, 41-55.
- JOHANSSON, Nore (1987). Tornedalfinska ord ur dialektgeografisk synvinkel. Uppsala.
- JOHANSSON, Olof. Gymnasieskolan under 70- och 80-talen. In: PEKKARI, Karl (Red.). Tornedalens skola 150 år – fakta, minnen, värningar. Luleå.
- JÖNSSON-KORHOLA, Hannele (2003). Pajalasta *Prispaneen*. Johdantoa moniin suomiin. In: JÖNSSON-KORHOLA, Hannele/LINDGREN, Anna-Riitta (Red.) (2003). Monena suomi maailmalla. Helsinki, 9-29.
- JÖNSSON-KORHOLA, Hannele/LINDGREN, Anna-Riitta (Red.) (2003). Monena suomi maailmalla. Helsinki.
- KARLSSON, Fred (2000). Finnische Grammatik. Aus dem Finnischen übersetzt von Karl-Heinz Rabe. Bearbeitet von Cornelius Hasselblatt und Paula Jääsalmi-Krüger.

Hamburg.

- KENTTÄ, Matti (1981). Tornedalsfinska. Enkel Handledning. (= Nordkalott-teman 3). Luleå.
- HYLTENSTAM, Kenneth (1997). Om begreppen språk och dialekt och meänkielis status som eget språk. In: WESTERGREN, Eva / ÅHL, Hans (Red.). Mer än ett språk – om två- och trespråkigheten i norra Sverige. Stockholm, 202-243.
- (1983). Vähäsen suomen kielestä – lite om finska språket. In: PEKKARI, Karl (Red.). Tornedalens skola 150 år – fakta, minnen, värddingar. Luleå.
- KENTTÄ, Matti/POHJANEN, Bengt (1996). Meänkielen kramatiikki. Aapua.
- KENTTÄ, Matti/WANDE, Erling (1992). Meän kielen sanakirja. Luleå
- KLOCKARE, Sigurd (1982). Norrbottend språkstriden 1898-1958. In: HUOVINEN, Sulo (Red.). Finska språket i Sverige. Finska språket i Tornedalen. Stockholm, 1-39.
- KLOSS, Heinz (1978). Die Entwicklung neuer germanischer Kultursprachen von 1800. Düsseldorf.
- LARJAVAARA, Matti (1993). Murre, kieli ja kirjakieli. In: VIRITTÄJÄ 1. Helsinki, 1-2.
- LINDGREN, Anna-Riitta (2003). Sulautumista, elämistä ja elvyttämistä Kveeneistä *ausseihin, fingelskasta* meänkieleen. In: JÖNSSON-KORHOLA, Hannele/ LINDGREN, Anna-Riitta (Red.). Monena suomi maailmalla. Helsinki, 477-526.
- LUNDEMARK, Erik (1983). Hur lärdomsskolan byggdes upp i det nordligaste stiftet. In: PEKKARI, Karl (Red.). Tornedalens skola 150 år – fakta, minnen, värddingar. Luleå.
- Met (1983-1991)/MET (1992)/MET-aviisi (1993-). Tidskrift för Tornedalen och Malmfälten utg. av STR-T. Overtorneå.
- MEŽS, Ilmārs (2005). The Latvian Language in the Mirror of Statistics. Aus dem Lettischen übersetzt von Kārlis Streips. Riga.
- MULI, Eva (2003). Om den svenska syntaxens inflytande i texter skrivna på Torneälvdalsmeänkieli. Jyväskylä.
- NOHRSTEDT, Linda. Tornedalsfinska får sin första språkvårdare. Aftonbladet. Internetausg. v. 2.8.2007.
- NYLUND TORSTENSSON, Eivor (1978). *Kepposen veljekset och kuukhainen ja kenkäjalka*. Två uttryck i tornedalsfinskan. In: FUS 1., 42-47.
- PAUNONEN, Heikki (1991). Till en ny indelning av de finska dialekterna. In: FUS 10.,

75-95.

- PEKKARI, Albert (1983). Ur Tornedalens skolhistoria. In: PEKKARI, Karl (Red.). Tornedalens skola 150 år – fakta, minnen, värddingar. Luleå, 10-15.
- PEKKARI, Karl (1983). Gymnasieutbildning i glesbygd. In: PEKKARI, Karl (Red.). Tornedalens skola 150 år – fakta, minnen, värddingar. Luleå.
- (1997). Meänkieli som hemspråk i skolan genom åren. In: WESTERGREN, Eva/ÅHL, Hans (Red.), Mer än ett språk – om två- och trespråkigheten i norra Sverige. Stockholm, 153-177.
- PETTERSSON, Lennart (1987). Verbböjningar i Jukkasjärvfinskan. Umeå.
- POHJANEN, Bengt/JOHANSSON, Kirsti (2007). Den tornedalfinska litteraturen. Överkalix.
- POHJANEN, Bengt/MULI, Eva (2005). Meänkieli rätt & lätt – Grammatik i meän-kieli. Överkalix.
- RÖNMARK, Walter/WIKSTRÖM, Joel (1980). Tvåspråkighet i Tornedalen – elevernas språkanvändning och språkliga miljö. In: Pedagogiska rapporter Umeå nr. 79.
- SCHMAUS, Alois (1996). Lehrbuch der Serbischen Sprache. Band I. Vollständig neu bearbeitet v. Vera Bojić. München.
- SLUNGA, Nils (1965). Staten och den finskspråkiga befolkningen i Norrbotten. Luleå.
- STRECK, Bernhard (Hrsg.) (2000). Wörterbuch der Ethnologie. Wuppertal.
- SULKALA, Helena (Red.) (2000). Kieli- ja kulttuurikontaktit – kieli ja kulttuuri päiväkodissa, koulussa ja opettajankoulutuksessa – seminaari 6.-7. 5. 1999. Jyväskylä.
- SÖDERHOLM, Eira (2000). Itämerensuomen pohjoiset tyttäret ja tyttärentyttäret – murteita, kieliä, varieteetteja?. In: SULKALA, Helena (Red.) (2000). Kieli- ja kulttuurikontaktit – kieli ja kulttuuri päiväkodissa, koulussa ja opettajankoulutuksessa – seminaari 6.-7. 5. 1999. Jyväskylä, 122-146.
- TARKIAINEN, Kari (1993). Finnarnas historia i Sverige 2 – Inflyttarna från Finland och de finska minoriteterna under tiden 1809-1944. Helsinki.
- VIRITTÄJÄ. Kotikielen seuran aikauslehti. Helsinki.
- WAARA, Peter (1997). Är gränsen stängd? Om tornedalsungdomar mellan uppbrott och inordning. In: WESTERGREN, Eva/ÅHL, Hans (Red.), Mer än ett språk – om två- och trespråkigheten i norra Sverige. Stockholm, 56-78.

- WANDE, Erling (1978). Ackusativmarkering i högfinskan och tornedalfinskan. In: FUS 1., 80-90.
- (1982). Tornedalfinskan och dess särdrag. In: HUOVINEN, Sulo (Red.). Finska språket i Sverige. Finska språket i Tornedalen. Stockholm, 40-73.
 - (1983). En personlig betraktelse om undervisning i finskan och finskan ställning vid gymnasiet i Haparanda omkring 1960. In: PEKKARI, Karl (Red.). Tornedalens skola 150 år – fakta, minnen, värddingar. Luleå.
 - (1992a). Ecological and Linguistic Aspects of Tornedal Finnish in Sweden. In: BLOM, Gunilla/GRAVES, Peter/KRUSE, Arne/THORUP THOMSEN, Bjarne (1992b): Minority Languages – The Scandinavian Experience – Papers read at the conference in Edinburgh 9 – 11 November 1990. Oslo, 43-56.
 - (1997). Anteckningar om tornedalsfinskans historia. In: WESTERGREN, Eva/ÅHL, Hans (Red.), Mer än ett språk – om två- och trespråkigheten i norra Sverige. Stockholm, 116-129.
- WENNSTRÖM, Gunnar. Skolpolitiskt 60-tal. In: PEKKARI, Karl (Red.). Tornedalens skola 150 år – fakta, minnen, värddingar. Luleå.
- WESTERGREN, Eva/ÅHL, Hans (Red.) (1997). Mer än ett språk – om två- och trespråkigheten i norra Sverige. Stockholm.
- WIIK, Kalevi (1972). Suomen akkusatiiviobjektin muoto. Turku (Åbo).
- WINSA, Birger (1991). Östligt eller västligt? – Det äldsta ordförrådet i gällevarefinskan och tornedalsfinskan. Uppsala.
- (1992a). Jellivaaran suomen sanakirja. Aapua. Övertorneå.
 - (1992b). Dialektologiska ordstudier och språkhistoria i Tornedalen. In: FUS 11., 157-180.
 - (1993). Meän kieli ja torniolaaksolaisitten kaksikielisyys. Täällä plandathaan sprookit. In: VIRITTÄJÄ 1. Helsinki, 3-33.
 - (2000). Flerspråkighetens socioekonomi i Tornedalen. In: SULKALA, Helena (Red.) (2000). Kieli- ja kulttuurikontaktit – kieli ja kulttuuri päiväkodissa, koulussa ja opettajankoulutuksessa – seminaari 6.-7. 5. 1999. Jyväskylä, 147-175.

Zeitungen aus dem Internet:

Aftonbladet, <http://www.aftonbladet.se>

Helsingin Sanomat, <http://www.hs.fi>

Kaleva, <http://www.kaleva.fi>

Norrbottens-Kuriren, <http://www.kuriren.nu/nyheter/>

NSD – Norrländska Socialdemokraten, <http://www.nsd.se>

Piteå-Tidningen, <http://www.pitea-tidningen.se>

Andere Internetquellen:

<http://www.gellivare.se>

<http://www.ikea.com/webapp/wcs/stores/servlet/IkeaNearYouView?storeId=2&langId=-11&StoreNumber=470>

<http://www.kiruna.se>

<http://www.meanmaa.com>

<http://www.overtornea.se>

<http://www.perepis2002.ru>

<http://www.skolverket.se>

<http://start.pajala.se>

<http://www.tornedalsteatern.com>

<http://www.univie.ac.at/finno-ugristik>

<http://www.ur.se/meankielenkursi/n&mmeny.htm>

Lebenslauf

Persönliche Daten:

Name: Harald Molan
Geburtsdatum und -ort: 2. 5. 1982 in Linz a. d. Donau

Ausbildung:

1988 – 1992	Volksschule Leonding
1992 – 2000	Gymnasium Aloisianum in Linz a. d. Donau
20. 6. 2000	Reifeprüfung
WS 2000 – 2008	Studium an der Universität Wien: Skandinavistik Wahlfächer und fakultative Lehrgänge aus den Bereichen: Finno-Ugristik, Slawistik und Romanistik
SS 2004	Studienaufenthalt an der Universität Kopenhagen, Dänemark
SS 2007	Studienaufenthalt an der Universität Jyväskylä, Finnland